

Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich

Ergebnisse der fünften Welle des FIMAS-Surveys:
FIMAS+Frauen

Paul Baumgartner, Meike Palinkas, Veronika Bilger

Februar 2023

 **Bundeskanzleramt**



Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich

Ergebnisse der fünften Welle des FIMAS-Surveys: FIMAS+Frauen

Paul Baumgartner, Meike Palinkas, Veronika Bilger

International Centre for Migration Policy Development (ICMPD)
Gonzagagasse 1
A-1010 Vienna
www.icmpd.com

International Centre for Migration Policy Development
Vienna, Austria

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

The contents of this publication are the sole responsibility of the authors and do not necessarily reflect the views of ICMPD or the donors.



Danksagungen

Möglich gemacht wurde diese Studie durch die Nationale Integrationsförderung des Österreichischen Bundeskanzleramts, sowie durch das AMS (Bundesgeschäftsstelle und Landesgeschäftsstellen Wien und Steiermark), das Land Vorarlberg und die Abteilung für Bildung und Integration der Stadt Graz.

Ganz wesentlich für den Projekterfolg war die Zusammenarbeit mit den KollegInnen des Projektpartners, dem Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), die durch fachliche und kompetente Unterstützung entscheidend zum Gelingen dieser Studie beigetragen haben.

Besonders bedanken möchten wir uns bei der Bundesgeschäftsstelle des AMS Österreich, die durch die Stichprobenziehung diese FIMAS-Welle möglich gemacht hat.

Auf Seiten des ICMPD danken wir für wertvollen Input und Unterstützung bei der Implementierung: Susanne Juvan, Apolline Moulairé und Melina Koumides. Daneben gilt unser Dank allen InterviewerInnen und ÜbersetzerInnen, die uns bei der Feldarbeit und der Implementierung des Surveys zuverlässig unterstützten.

Zuletzt geht unser Dank an alle Befragten, die sich Zeit für die Teilnahme an der Umfrage genommen haben.



Inhalt

Danksagungen	2
Abkürzungsverzeichnis	6
Zentrale Ergebnisse	7
Einleitung.....	9
1. Hintergrund – Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen	11
Bildung und Arbeitsmarkterfahrung	12
Sprachkenntnisse	13
Geschlechterbilder	13
Betreuungspflichten	13
Netzwerke	14
2. Methodologie FIMAS+Frauen	15
Grundgesamtheit	15
Stichprobenziehung.....	17
Erhebungsinstrument.....	18
Datenerhebungsphase	18
Gewichtung	19
Selektionseffekte der Stichprobe	19
3. Beschreibung der Stichprobe: Geflüchtete Frauen.....	21
Alter	21
Ankunft in Österreich	22
Familiensituation	23
Bildung im Herkunftsland.....	26
Bildung in Österreich.....	28
Anerkennung und Bewertung ausländischer Bildungsabschlüsse	29
Deutschkenntnisse	30
Deutschkurse	31
4. Arbeitsmarktintegration.....	33



Erwerbsstatus.....	33
Multivariate Schätzung des Erwerbsstatus	37
Erwerbstätigkeit geflüchteter Frauen	38
Berufe	39
Teilzeitarbeit.....	43
Überqualifizierung.....	44
Integration und regionale Unterschiede	46
Regionale Unterschiede bei der Arbeitsmarktintegration	47
Innerösterreichische Mobilität.....	51
Arbeitsmarktintegration und Familie	54
Mutterschaft.....	54
Kinderbetreuung	55
Partnerschaft.....	57
Geschlechterrollen	57
Soziale Netzwerke und Arbeitsmarktintegration	59
Wahrnehmung von Diskriminierungserfahrungen	63
Zusammenfassung.....	64
Erwerbsstatus.....	64
Regionale Unterschiede bei der Arbeitsmarktintegration	65
Arbeitsmarktintegration und Familie	66
Abbildungsverzeichnis.....	68
Tabellenverzeichnis.....	69
Literaturverzeichnis.....	70
Annex.....	73



Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende Höhere Schule
AMS	Arbeitsmarktservice Österreich
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
BKA	Bundeskanzleramt
BMS	Berufsbildende Mittlere Schule
CAWI	Computer-Assisted Web Interview
CATI	Computer-Assisted Telephone Interview
EUROSTAT	Statistisches Amt der Europäischen Union
FIMAS+Integration ²	Kurztitel des Forschungsprojekts “Prozesse der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich”
FIMAS+Frauen	Kurztitel des Forschungsprojekts „Prozesse der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich“
FIMAS+YOUTH	Kurztitel des Forschungsprojekts “Prozesse der Arbeitsmarktintegration junger Geflüchteter in Österreich ”
HKL	Herkunftsland
HS	Hauptschule
ICMPD	International Centre for Migration Policy Development
IKT	Informations- und Kommunikationstechnik
ILO	International Labour Organization
ISCED	International Standard Classification of Education
ISCO	International Standard Classification of Occupations
NMS	Neue Mittelschule
ÖIF	Österreichischer Integrationsfonds
wiiw	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche



Zentrale Ergebnisse

Der vorliegende Bericht präsentiert Ergebnisse des Forschungsprojekts FIMAS+Frauen, „Prozesse der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich“. Die Analyse der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen beruht auf den 2022 erhobenen Interview-Daten der fünften Befragungswelle der FIMAS-Längsschnitterhebung. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden 2.716 Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte aus den Asyl-Hauptherkunftsländern Syrien, Afghanistan, Irak und Iran befragt, die in den Jahren 2011 bis 2021 nach Österreich geflüchtet waren und zum Zeitpunkt der Befragung 15 bis 64 Jahre alt waren.

- Etwa ein Drittel der Frauen aus den Herkunftsländern Syrien, Afghanistan, Irak und Iran, die zwischen 2011 und 2021 in Österreich Schutz fanden, gehen mittlerweile einer bezahlten Beschäftigung nach. Ein weiteres Drittel ist derzeit auf Arbeitssuche, und ein Drittel der Frauen ist inaktiv, steht also dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung aufgrund von Sorgearbeit, Ausbildung oder anderen Gründen.
- Die Erwerbstätigenquote geflüchteter Frauen liegt weiterhin hinter jener der Männer zurück. Geflüchtete Männer sind fast doppelt so häufig erwerbstätig. Während der Corona-Pandemie 2020 hat sich die Lücke zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Erwerbstätigkeit vergrößert, u.a. aufgrund von zusätzlichem Kinderbetreuungsaufwand und Umwälzungen am Arbeitsmarkt, die häufiger Branchen betrafen, in denen Frauen tätig sind. Im Jahr 2022 hat sich dieser Unterschied jedoch wieder verringert und ist nun ähnlich wie vor der Pandemie.
- Jedes Jahr steigen mehr geflüchtete Frauen in den Arbeitsmarkt ein. Die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, steigt mit jedem zusätzlichen Jahr Aufenthalt um knapp vier Prozentpunkte. Mit der Aufenthaltsdauer verknüpft sind auch die Sprachkenntnisse, die mit der Zeit besser werden. Gute Deutschkenntnisse erhöhen die Chancen am Arbeitsmarkt deutlich.
- Bildung erhöht die Wahrscheinlichkeit, in Österreich einen Job zu finden, wenn auch in geringerem Ausmaß. Insbesondere tertiäre (akademische) Bildung, die geflüchtete Frauen in ihrem Herkunftsland erworben haben, sowie erste in Österreich erworbene Ausbildungen und Bildungsabschlüsse zeigen positive Auswirkungen. Gleichzeitig haben geflüchtete Frauen Schwierigkeiten, Jobs zu finden, die ihrer Qualifikation entsprechen, da Bildungsabschlüsse und Berufserfahrung aus dem Herkunftsland schwer zu verwerten sind.
- Erwerbstätige Frauen arbeiten besonders häufig in Dienstleistungsberufen, etwa im Handel, in der Pflege und in der Kinder- und Lernbetreuung. Nur wenige Frauen mit akademischer Ausbildung können ihre Fähigkeiten auch in akademischen Berufen in Österreich einsetzen. Zu beruflichem Aufstieg kommt es innerhalb der ersten Jahre in Österreich kaum; eher verfestigen sich durch den Einstieg in geringqualifizierte Jobs ausbildungsadäquate Erwerbskarrieren.
- Mehr als die Hälfte der geflüchteten Frauen leben in Wien. Die Arbeitsmarktintegration in der Bundeshauptstadt gestaltet sich aber schwierig: Geflüchtete Frauen in Wien sind deutlich



seltener erwerbstätig als in anderen Regionen Österreichs. In den westlichen Bundesländern ist auch die Erwerbsbeteiligung höher: Frauen sind seltener inaktiv. Generell zeigt sich, dass Frauen, die in kleiner strukturierten Regionen leben, häufiger eine Arbeit ausüben als Frauen in Wien oder anderen großen Städten.

- Die Unterschiede in der Erwerbstätigkeit resultieren einerseits aus der Arbeitsmarktsituation in der Bundeshauptstadt, die in Bezug auf die Arbeitslosenquote und das Verhältnis von Arbeitslosen zu offenen Stellen die höchsten Werte im Bundesländervergleich aufweist, und andererseits daraus, dass jene Geflüchteten, die am ländlichen Arbeitsmarkt eher Schwierigkeiten haben, oftmals nach Wien ziehen, da sie sich dort erhöhte Chancen am Arbeitsmarkt, mehr Anschluss an die Diaspora-Community und besseren Zugang zu Sozialleistungen erhoffen.
- Fast die Hälfte der geflüchteten Frauen leben gemeinsam mit Kindern im Haushalt. Die meisten davon mit minderjährigen Kindern. Knapp ein Viertel sogar mit kleinen Kindern, die noch nicht in die Schule gehen. Im Jahr nach der Ankunft in Österreich kann ein deutlicher Geburtenanstieg beobachtet werden. Durch Schwangerschaft und Kinderbetreuungszeiten kommt es daher oft zu einer Verzögerung des Arbeitsmarkteinstiegs geflüchteter Frauen.
- In der Familie sind Frauen hauptverantwortlich für Sorgearbeit und Kinderbetreuung, was ihre Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt einschränkt. Dies führt dazu, dass Mütter mit Kleinkindern eine um bis zu 26 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit haben, erwerbstätig zu sein, verglichen mit anderen Frauen.
- Ein hoher Anteil an Teilzeitarbeit ist für die weibliche Erwerbstätigkeit allgemein typisch, so auch für geflüchtete Frauen und Mütter im Speziellen. Geflüchtete Frauen, die minderjährige Kinder haben, arbeiten oft in Teilzeitjobs oder geringfügiger Beschäftigung, was auf die Verantwortung für Kinderbetreuung zurückzuführen ist. Je jünger die Kinder, desto häufiger sind geflüchtete Frauen auf Teilzeitarbeit angewiesen.
- Mangelnder Zugang zu Kinderbetreuung ist ebenfalls ein Grund, warum geflüchtete Mütter seltener erwerbstätig sind bzw. öfter Teilzeit beschäftigt sind. Auch darin lassen sich Bundeslandunterschiede erkennen. So zeigt sich etwa, dass die Teilzeitquote in Wien, wo Kinderbetreuung vergleichsweise flächendeckend, ab einem geringen Alter des Kindes, zu geringen Kosten und an umfassenden Öffnungszeiten angeboten wird, unter geflüchteten Müttern geringer ist als in anderen österreichischen Regionen.
- Geflüchtete Frauen verfügen seltener über starke persönliche Netzwerke, insbesondere mit österreichischen Freunden und Bekannten, im Vergleich zu Männern. Dies führt zu einem geringeren Sozialkapital und einer geringeren Fähigkeit, auf Unterstützung von anderen Personen zu bauen, unter anderem bei der Arbeitssuche. Im Vergleich zu Städten ist das Sozialkapital geflüchteter Frauen in weniger urbanen Regionen stärker ausgeprägt.



Einleitung

Der vorliegende Bericht ist der Endbericht des Forschungsprojekts "Prozesse der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen (FIMAS+Frauen)". Im Rahmen dieses Projekts wurden im Jahr 2022 insgesamt 2.716 Personen befragt, denen in den Jahren 2011 bis 2021 in Österreich Asyl oder subsidiärer Schutz gewährt wurde.

Das Projekt ist Teil der FIMAS-Studienreihe, einem 2016 gestarteten Panel-Umfrageprojekt zur Integration von Geflüchteten in Österreich. Im Rahmen der Projektreihe werden in jährlichen bis zweijährlichen Abständen Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte mittels eines mehrwelligen Panel-Studiendesigns zu Themen der Integration befragt. Eines der übergreifenden Ziele der FIMAS-Studienreihe ist es durch Längsschnittdaten individuelle und strukturelle Veränderungen bezüglich der Integrationsprozesse von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in den Arbeitsmarkt darzustellen.

Dieser Bericht richtet das Hauptaugenmerk auf die Gruppe der Frauen unter den zugezogenen Schutzberechtigten, mit dem Ziel den Wissensstand über die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich zu verbessern. In den Jahren nach dem signifikanten Anstieg der Asylantragszahlen in den Jahren 2015 und 2016 nahm der Anteil der Frauen an den Personen, die in Österreich internationalen Schutz erhielten, zu. Entfielen 2015 noch lediglich 34% der positiven erstinstanzlichen Asylentscheide (Asyl und subsidiärer Schutz) auf geflüchtete Frauen und Mädchen, so lag dieser Anteil 2018 und 2019 bei 48% (Eurostat, 2023).

In den ersten Jahren nach der Ankunft in Österreich hinkt die Erwerbsbeteiligung geflüchteter Frauen jener der Männer noch deutlich hinterher (AMS, 2021). Dem Umstand, dass die Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen sich von jenen der geflüchteten Männer noch einmal unterscheiden, wird Rechnung getragen durch speziell auf Frauen zugeschnittene Integrationsprogramme (Perchinig & Perumadan, 2022). Der „50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und Schutzberechtigten in Österreich“ (BMEIA, 2015) formuliert als Ziel, mittels wissenschaftlicher Forschung die Lebensperspektiven von anerkannten Flüchtlingen besser verstehen zu lernen und in weiterer Folge die Entwicklung von Integrationsprogrammen anzuregen. Auch dazu will die FIMAS-Projektreihe im Allgemeinen, und dieser Bericht im Speziellen, einen Beitrag leisten.

Der vorliegende Bericht zeigt Hindernisse und begünstigende Faktoren der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen im österreichischen Kontext auf und bezieht sich dabei auf einen umfassenden rezenten Datensatz, der Informationen zu den verschiedensten Aspekten der Integration beinhaltet und erlaubt, diese miteinander zu verknüpfen.

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut: Kapitel eins (1) diskutiert die vorhandene Literatur zur (Arbeitsmarkt-) Integration geflüchteter Frauen, sowie deren spezifische Schwierigkeiten und Herausforderungen. Die Methodologie der quantitativen Befragung, die diesem Bericht die Datengrundlage bietet, wird nähergehend in Kapitel zwei (2) beschrieben. Kapitel drei (3) skizziert die



Stichprobe der geflüchteten Frauen hinsichtlich ihrer soziodemografischen Merkmale und ihrer Ausbildung und Qualifikationen. In Kapitel vier (4) schließlich wird ausführlich die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen basierend auf den erhobenen Daten diskutiert. Dies beinhaltet etwa zunächst die Frage, welche Faktoren dazu führen, dass geflüchtete Frauen 1) dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und 2) auch einen Job finden. In der nachfolgenden Analyse wird ein Fokus auf die spezifische Beschäftigungssituation von geflüchteten Frauen gelegt, insbesondere auf die Themen Berufsfelder, Teilzeitarbeit und Überqualifizierung. In weiterer Folge beleuchtet der Bericht im Detail regionale Unterschiede am Arbeitsmarkt, die Rolle von Familie, Kindern und Kinderbetreuung in der Arbeitsmarktintegration, sowie die Rolle von Netzwerken und Wahrnehmung von Ungleichbehandlung. Am Ende des Berichts finden sich eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse und Schlussfolgerungen.



1. Hintergrund – Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Beschäftigung zeigen sich in allen Bevölkerungsgruppen. Für geflüchtete Frauen ist diese Realität noch weiter verschärft, sie sehen sich oft mit zusätzlichen, sehr spezifischen, Hindernissen konfrontiert. Forschungsergebnisse zeigen, dass geflüchtete Frauen grundsätzlich schlechtere arbeitsmarktbezogene Integrationsergebnisse erzielen als geflüchtete Männer – trotz oftmals besserem formalem Bildungsniveau (Baumgartner et. al., 2020; Buber-Ennser et al., 2016; Kohlenberger et al., 2022; Liebig, 2018).

Der österreichische Integrationsbericht 2018 hält fest, dass die Existenzsicherung in Österreich individuell und über den Arbeitsmarkt erfolgt. Nichtteilnahme erhöht das individuelle Armutsrisiko daher drastisch (BKA, 2018). Eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration wird sich dabei nur dann erreichen lassen, wenn geflüchtete Frauen mit genderspezifischen Bedürfnissen wahrgenommen werden. Entsprechende Wissenslücken bestehen vor allem in Hinblick auf die Verläufe der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen; und die Integrationsverläufe im Bereich Bildung (Zugang, Spracherwerb etc.).

Integration ist ein vielschichtiger Langzeitprozess in dem die Teilhabe am Arbeitsmarkt eine bedeutende Rolle spielt (Ager & Strang 2008), da es neben der Generierung von finanziellen Mitteln zur finanziellen Selbsterhaltung auch eng mit der sozialen Integration und mentalem Wohlbefinden verknüpft ist (Bäckman und Franzén 2007; Lundborg 2013). Bei geschlechterspezifischer Betrachtung sind Frauen stärker von Arbeitslosigkeit betroffen und seltener erwerbstätig als Männer, was insbesondere für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte Frauen zutrifft (Österreichischer Integrationsbericht, 2018). Die Forschungsliteratur nennt eine Reihe von Faktoren „multipler Benachteiligung“ (Liebig, 2018), die die Arbeitsmarktintegration von Asyl- und subsidiär schutzberechtigten Frauen behindern: niedriges Bildungsniveau, fehlende Berufsausbildung und Berufserfahrung in der Heimat, aber auch andererseits Schwierigkeiten in Zusammenhang mit einem gegebenenfalls hohen Bildungsniveau bzw. zu hohe Erwartungen an die eigenen Berufschancen; fehlende Anerkennung beruflicher Qualifikationen; geringqualifizierte Jobangebote – oft nur auf Teilzeitbasis, begrenzte Sprachkenntnisse; Unkenntnis des Bildungs- und Arbeitsmarktsystems; traditionelle Rollenbilder und kulturelle Barrieren gegenüber bestimmten Berufsfeldern; familiäre Verpflichtungen, Kindererziehung bzw. Mutterschaft; geschlechtsspezifische Gesundheitsprobleme (oft nach Gewalterfahrungen auf der Flucht); weniger bzw. männerzentrierte Integrationsförderung; fehlende Mobilität; fehlende administrative Souveränität und Informationen; schlechte Wohnsituation; und Stereotypisierungs- und Diskriminierungserfahrungen (France Terre d'Asile, 2006 in Sansonetti 2016; Liebig, 2018). Dazu kommt, dass geflüchtete Frauen tendenziell kleinere soziale Netzwerke haben (Baumgartner et al. 2021) und daher in der Regel in hohem Maße auf institutionelle Unterstützung angewiesen sind. Andernfalls wird Rückzug, Isolation und eine soziale, wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit gefördert. Geflüchtete Frauen sind weitaus weniger sichtbar als ihre männlichen Landsleute und der Zugang zu Dienstleistungen, Arbeitsmöglichkeiten, Schulungen und Sprachkursen schwieriger (Sansonetti 2016). Ihr Eintritt in den Arbeitsmarkt verzögert sich oft



erheblich oder erfolgt in Teilzeitbeschäftigung in geringem Stundenausmaß oder auf einem Niveau, das unter ihrer Qualifikation liegt (Perchinig & Perumadan 2022).

Diese Beobachtungen spiegeln sich im auch im aktuellen Forschungsstand wider: während das Thema der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten relativ gut skizziert ist, gibt es nur wenige Studien, die sich mit der Arbeitsmarktintegration von asylberechtigten bzw. subsidiär schutzberechtigten Frauen (in Österreich) befassen. Obwohl in den letzten Jahren versucht wurde, diese Lücke durch entsprechende Maßnahmen zu schließen, sind Untersuchungen darüber, wie die Chancengleichheit speziell für geflüchtete Frauen gestärkt werden kann, rar.

Die Integration von geflüchteten Frauen auszubauen und zu fördern, ist daher auch ein politisches Ziel, wie etwa formuliert im österreichischen Nationalen Aktionsplan für Integration. Der Grund hierfür ist unter anderem sehr pragmatisch: Frauen fungieren innerhalb der Familie oftmals als erste Anlaufstellen und geben ihre Erfahrungen direkt an ihre Kinder weiter. Die aktuelle Forschung schlägt vor, dass es daher von entscheidender Bedeutung ist, die Möglichkeiten der Integration für Frauen heute zu verbessern, um die Arbeitsmarkt- und Bildungsergebnisse der jüngeren Generation(en) in der Zukunft zu stärken (Albrecht, Hofbauer Pérez & Stitteneder, 2021). Darüber hinaus wird ihnen die Rolle der Mittlerinnen zwischen den eigenen Communities und der Aufnahmegesellschaft zugeschrieben. Durch Vermittlungs- und Vernetzungsarbeit können sie wichtige Denk- und Handlungsprozesse anstoßen (Kohlenberger, 2019).

Bildung und Arbeitsmarkterfahrung

Bildung ist ein wichtiger Faktor für die Integration in den Arbeitsmarkt (Ager & Strang, 2018). Insbesondere die Anerkennung von Zeugnissen und Qualifikationen, sowie der Erwerb eines inländischen Bildungsabschlusses beeinflussen die Chancen am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen positiv (Baumgartner et. al., 2020). Der Bildungsstand geflüchteter Frauen ist im Vergleich zu anderen Migrantinnen, sowie auch im Vergleich zu geflüchteten Männern niedriger. Unter den Personen ohne grundlegende Qualifikationen sind sie grundsätzlich überrepräsentiert (Albrecht et al., 2021; Buber-Ennser et al. 2016; Liebig, 2018). Ein niedrigeres Bildungsniveau hat einen großen Einfluss auf die Beschäftigungsaussichten und stellt oftmals eines der ersten Hindernisse für die Integration von geflüchteten Frauen in den Arbeitsmarkt dar (Albrecht et al., 2021). Neben ihrer geringen Qualifikation sind geflüchtete Frauen zusätzlich mit Hindernissen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert, wenn sie keine oder nur wenig (insbesondere formelle) Berufserfahrung haben (Baumgartner et. al., 2020; Buber-Ennser et al. 2016; Albrecht et al., 2021). Dazu kommt, dass geflüchtete Frauen bisweilen aus Ländern mit sehr niedriger weiblicher Erwerbsbeteiligung kommen. Daher ist für viele Frauen der Arbeitsmarkteintritt im Aufnahmeland eine erste Erfahrung ohne Anknüpfungsmöglichkeiten an Erfahrungen aus dem Herkunftsland (Kohlenberger et al., 2022; Liebig, 2018). Des Weiteren zeigen Studien, dass geflüchtete Frauen in der Regel eher in informellen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, in schlecht bezahlten und wenig geschätzten Jobs (Kabir & Klugman, 2019).

Darüber hinaus berichten Studien auch über eine große Heterogenität der bildungs- und arbeitsmarktbezogenen Kenntnisse Geflüchteter Frauen (AMS 2018, Buber-Ennser et. al, 2016) und



das formale Ausbildungsniveau unterscheidet sich stark nach Herkunftsland. Diese Unterschiede ergeben sich im Wesentlichen aus der Möglichkeit eines Schulbesuchs (für junge Mädchen) im Herkunftsland. So weisen Frauen aus Syrien generell einen höheren Bildungsabschluss auf als zum Beispiel Frauen aus Afghanistan. Insbesondere zeigt sich bei afghanischen Frauen eine starke geschlechtsspezifische und soziale Bildungsvererbung, bei der in ärmeren Familien der Schulbesuch der Söhne im Vordergrund steht und Mädchen oftmals verfrüht aus der Schule genommen werden oder früh verheiratet werden und damit ihre Bildungspfade verlassen (AMS 2018).

Sprachkenntnisse

Sprachkenntnisse spielen ebenfalls eine signifikante Rolle für die soziale und wirtschaftliche Integration (Ager und Strang, 2008; Kohlenberger et al., 2022). Bei geflüchteten Frauen ist das Sprachniveau der Landessprache des Aufnahmelandes vor allem in den ersten zwei bis drei Jahren deutlich niedriger als bei geflüchteten Männern – oft ein Effekt eines stark haushalts- und familienbezogenen Alltagslebens. Auch wenn sich der Unterschied im Lauf der Zeit reduziert, bleibt ihr Sprachniveau niedriger (Liebig, 2018). Geflüchtete Frauen nutzen auffallend häufig alternative Wege des Spracherwerbs, wie etwa online Kurse oder selbstfinanzierte Kurse an Sprachzentren oder in Vereinen (Kohlenberger et al., 2022).

Ein weiterer Aspekt betrifft spezifische berufsbezogene Sprachkurse, die Geflüchtete so gut wie möglich auf die Arbeitswelt vorbereiten sollen (Albrecht, Hofbauer Pérez & Stitteneder, 2021; Perchinig & Perumadan, 2022). Solche Kurse würden sich jedoch in erster Linie an Personen mit einem Arbeitsplatz oder guten Arbeitsmarktaussichten richten, und sind damit für geflüchteten Frauen, die im Zuge des Familiennachzugs gekommen sind und schlechtere Arbeitsmarktaussichten haben nur bedingt nützlich (Albrecht, Hofbauer Pérez & Stitteneder, 2021).

Geschlechterbilder

Vorherrschende Geschlechterrollen und geschlechterspezifische soziale Normen wirken sich auf die Arbeitsmarktpartizipation von Frauen aus und tragen auch zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden bei den Arbeitsergebnissen bei (Bertrand 2011 in Albrecht et al., 2021). Gerade in konservativen Familienstrukturen ist das klassische Rollenverständnis, in dem der Mann arbeitet und Geld verdient während die Frau sich um Kinder und Haushalt kümmert, vorherrschend (Perchinig & Perumadan, 2022). Dieser soziokulturelle Rahmen bedingt auch Arbeitsmarktverhalten (Albrecht, Hofbauer Pérez & Stitteneder, 2021). Für Menschen mit einer Fluchtgeschichte verändert sich die Lebenswelt und Ziele mitunter drastisch: neue Chancen zu einer unabhängigeren und selbstständigeren Lebensführung zeigen sich in ambitionierten Bildungs- und Berufsaspirationen, müssen aber auch, in Vereinbarung mit dem gesamten Familiensystem, genutzt werden können. (Brücker, Fendel et al., 2020; Perchinig & Perumadan, 2022).

Betreuungspflichten

In sehr vielen Fällen sind es die Frauen, die die Kinderbetreuung zum Großteil übernehmen und tragen. Die Organisation eines Betreuungsplatzes für das Kind bzw. die Kinder ist eine Herausforderung und gilt laut Forschung gleichzeitig als eine der zentralen Voraussetzungen für eine erfolgreiche



Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen (Perchinig & Perumadan, 2022). Ergänzend ist hier auch die Anwesenheit von Kleinkindern im Haushalt zu nennen, die die zu überwindenden Hürden weiter erschweren (Kohlenberger et al., 2022). Vor der Herausforderung der Kinderbetreuung stehen oft auch Frauen in der Mehrheitsgesellschaft, doch anders als diese können geflüchtete Frauen aufgrund des Fehlens von Familienmitgliedern weniger innerfamiliäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung mobilisieren als Einheimische oder andere Personen, die sich schon sehr lange im Land befinden (Brücker et al., 2014, in Manahl 2017, S.15). Vor allem der ländliche Raum ist stark von einem ungenügend ausreichenden Angebot betroffen (Perchinig & Perumadan, 2022).

Eine zusätzliche Schwierigkeit stellt oft die Inkompatibilität zwischen der Erwerbstätigkeit und den Angeboten der Kinderbetreuung dar. Viele formal niedrig qualifizierte geflüchtete Frauen arbeiten in Branchen, deren Dienstzeiten nicht den klassischen Berufszeiten entsprechen, wie zum Beispiel in der Reinigung, Produktion oder auch in der Gastronomie. In diesen Berufsfeldern ist es nicht einfach die Arbeitszeiten mit den inflexiblen Betreuungszeiten von Kindergärten oder Schulen zu vereinbaren (Perchinig & Perumadan, 2022). Geflüchtete Frauen arbeiten daher sehr häufig in Teilzeit (Baumgartner et al., 2020). Zudem das Paradox: einen Kinderbetreuungsplatz bekommt nur, wer ein aufrechtes Beschäftigungsverhältnis nachweisen kann. Ein aufrechtes Beschäftigungsverhältnis kann aber nur aufgenommen werden, wenn Kinderbetreuung verfügbar ist. Geflüchtete Frauen selbst sehen die Herausforderung um die Kinderbetreuung eher weniger als „Integrationshindernis“. Im Gegenteil, Kinder fungieren oftmals als Motivation für einen erfolgreichen Arbeitsmarkteintritt und eine Erwerbskarriere (Perchinig & Perumadan, 2022).

Netzwerke

Die vergleichsweise schwächer ausgeprägten Netzwerke von geflüchteten Frauen bilden einen weiteren Faktor für die hohe Arbeitslosenrate unter dieser Bevölkerungsgruppe. Bei der Arbeitssuche sind Geflüchtete (sowie auch andere MigrantInnengruppen) vermehrt auf soziale Netzwerke angewiesen. Die Gruppe der Geflüchteten verfügt jedoch über weniger Kontakte als die Gruppe der Einheimischen und wenn diese vorhanden sind, dann vorwiegend zu eigenen Landsleuten. Dies hat oftmals zur Folge, dass Geflüchtete einen in engen ethnischen Netzwerken vermittelten Arbeitsplatz aufnehmen, wobei die in diesen Netzwerken vermittelten Berufe vergleichsweise niedrigere Aufstiegschancen bieten (Manahl, 2017).

Da geflüchtete Frauen aufgrund von Betreuungspflichten oftmals in (noch) geringerem Maße über soziale Kontakte zu Einheimischen verfügen als geflüchtete Männer, haben sie auch sehr wenig Zugang zu informell weitergegebenen Jobangeboten, was ihre Arbeitsmarktintegration erschwert. Der Aufbau von sozialen Netzwerken zur einheimischen Bevölkerung und gezielte Maßnahmen, die einen solchen Kontakt unterstützen, sind daher wesentlich für einen erfolgreichen Arbeitsmarktintegrationsprozess (Liebig 2018; Manahl, 2017).



2. Methodologie FIMAS+Frauen

Der vorliegende Bericht zur Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich stützt sich auf Erhebungsdaten des Projekts FIMAS+Frauen. FIMAS+Frauen reiht sich als fünfte Befragungswelle in die FIMAS-Projektreihe ein, einer sozialwissenschaftlichen Befragung zur Erhebung von Längsschnittdaten, die der Erforschung von Integrationsprozessen Asylberechtigter und subsidiär Schutzberechtigter über die Zeit dienen soll. Die Projektreihe FIMAS beruht dabei auf der standardisierten Befragung von Geflüchteten, die in den Jahren seit 2011 nach Österreich geflohen sind.

Grundgesamtheit

Die 2022 durchgeführte fünfte FIMAS-Befragungswelle legt das Hauptaugenmerk so wie auch die vorhergehenden Wellen auf vier Herkunftslandgruppen: Syrien, Afghanistan, Irak und Iran. Auch Staatsangehörige dieser Länder entfielen im Zeitraum von 2011 bis 2021 rund 80% der positiven Entscheide über Asyl oder subsidiären Schutz in Österreich. Die Grundgesamtheit dieser Studie ist daher auf Geflüchtete aus diesen Hauptherkunftsländern eingeschränkt.

Aufgrund des thematischen Forschungsinteresses des FIMAS-Projekts, das insbesondere die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter betrifft, ist die Zielgruppe der Geflüchteten zusätzlich insofern weiter spezifiziert, als dass nur Personen im erwerbsfähigen Alter (d.h. 15 bis 64 Jahre) befragt werden. Außerdem werden lediglich Personen, die 2011 oder später nach Österreich geflüchtet sind, in der nachfolgenden Analyse betrachtet.

In Österreich existiert kein vollständiges aktualisiertes Bevölkerungsregister, das auch den Geflüchtetenstatus erfasst. Daher liegen auch keine genauen Zahlen zum Umfang der Grundgesamtheit und deren Zusammensetzung nach Herkunftsland, Alter und Geschlecht vor. Allerdings kann anhand der veröffentlichten Verwaltungsdaten zur Gewährung von Asyl und subsidiärem Schutz eine Schätzung der Grundgesamtheit vorgenommen werden.

Tabelle 1 listet daher die geschätzte Grundgesamtheit nach Geschlecht, Altersgruppen, und Herkunftsland auf. Grundlage für diese Schätzung sind die von Eurostat nach Alterskategorien veröffentlichten Daten zu erst- und letztinstanzlichen Schutzgewährungen. Unter den insgesamt geschätzt rund 92.100 Geflüchteten, die die Grundgesamtheit bilden, befinden sich rund 31.400 Frauen und 60.700 Männer, der Frauenanteil in der Grundgesamtheit entspricht somit in etwa einem Drittel. Die größten Herkunftslandgruppen sind SyrerInnen (geschätzte rund 43.500 Geflüchtete im Erwerbsalter) und AfghanInnen (geschätzte rund 34.000 Geflüchtete im Erwerbsalter). Irak (rund 8.200 Geflüchtete) und Iran (rund 6.200 Geflüchtete) machen nur einen geringeren Anteil der Grundgesamtheit aus.



Tabelle 1: Geschätzte Grundgesamtheit

		AFG	IRN	IRQ	SYR	Gesamt
Männer	15-24 Jahre	8153	737	1373	8450	18713
	25-34 Jahre	8634	1440	1817	10095	21986
	35-64 Jahre	6216	1770	2058	9961	20005
Frauen	15-24 Jahre	4058	460	945	5192	10655
	25-34 Jahre	3431	668	788	4465	9352
	35-64 Jahre	3695	1168	1180	5389	11432
Gesamt		34187	6243	8161	43552	92143

Quelle: eigene Berechnung, basierend auf Eurostat-Daten (MIGR_ASYDCFSTA, MIGR_ASYDCFINA)

Anmerkung: Grundgesamtheit sind Schutzberechtigte der angegebenen Herkunftslander und Altersgruppen, die von 2011 bis 2021 einen positiven Bescheid (Asyl, subsidiären Schutz) erhalten haben.

Tabelle 2 zeigt, basierend auf der Schätzung der Grundgesamtheit anhand der Asylstatistik, Unterschiede in der demografischen Struktur der Herkunftslandgruppen auf: So sind afghanische Geflüchtete zu einem größeren Anteil jung und männlich: 24% der afghanischen Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter sind junge Männer unter 25 Jahren. Vergleichsweise nur 12% der iranischen Geflüchteten fallen in diese demografische Gruppe (Männer unter 25 Jahren). Iranische Geflüchtete weisen mit 37% den höchsten Frauenanteil unter den vier Herkunftslandgruppen auf – Afghanistan mit 33% den geringsten. Betrachtet man wie in diesem Bericht insbesondere die Gruppe der geflüchteten Frauen, so verteilt sich diese folgendermaßen nach Herkunftsland: fast die Hälfte der geflüchteten Frauen stammen aus Syrien (48%), mehr als ein Drittel aus Afghanistan (36%). 9% sind Irakerinnen und 7% sind Iranerinnen (Abbildung 1).

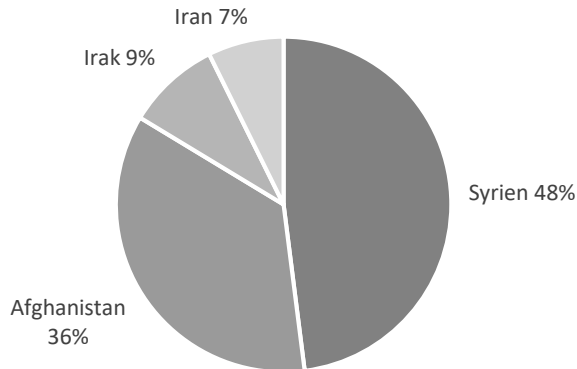
Tabelle 2: Prozentuelle Verteilung der Grundgesamtheit nach Geschlecht, Altersgruppe und Herkunftsland

		AFG	IRN	IRQ	SYR	Gesamt
Männer	15-24 Jahre	24%	12%	17%	19%	20%
	25-34 Jahre	25%	23%	22%	23%	24%
	35-64 Jahre	18%	28%	25%	23%	22%
Frauen	15-24 Jahre	12%	7%	12%	12%	12%
	25-34 Jahre	10%	11%	10%	10%	10%
	35-64 Jahre	11%	19%	14%	12%	12%
Gesamt		100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: eigene Berechnung, basierend auf Eurostat-Daten (MIGR_ASYDCFSTA, MIGR_ASYDCFINA)



Abbildung 1: Geflüchtete Frauen: Grundgesamtheit nach Herkunftsland



Quelle: eigene Berechnung, basierend auf Eurostat-Daten (MIGR_ASYDCFSTA, MIGR_ASYDCFINA)

Stichprobenziehung

Die FIMAS-Projektreihe ist als Längsschnittbefragung angelegt, mit einer mehrwelligen Panelkomponente und zusätzlichen jährlichen Querschnittskomponenten. Zunächst wurden ab Februar 2022 daher Personen zur Befragung eingeladen, die bereits in vergangenen Wellen (FIMAS (2016/2017), FIMAS+INTEGRATION (2017/2018), FIMAS+INTEGRATION 2 (2019), FIMAS+YOUTH (2020)) an der Befragung teilgenommen und ihr Einverständnis zur Teilnahme an zukünftigen Befragungen gegeben haben. Diese Panelkomponente wurde ergänzt durch die Ziehung einer zusätzlichen Stichprobe („refresher-sample“), die die Querschnittsstichprobe vergrößert und die – bei Einverständnis der Befragten – das Panel erweitert, sodass in dieser Welle erstmalig Befragte als Panel-Neuzugänge gehandelt werden.

Als Stichprobenrahmen, die Grundlage für die Stichprobenziehung, dient dabei wie in den vorherigen Wellen die KundInnendatenbank des AMS. Asylberechtigte und Personen, denen subsidiärer Schutz gewährt wurden, erhalten mit der Anerkennung ihres Status vollen und gleichberechtigten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. In der KundInnendatenbank des AMS sind nicht nur derzeit als arbeitslos gemeldete Personen erfasst, sondern sämtliche Personen, die in Österreich in den letzten Jahren einmal eine Arbeit gesucht haben. Da auch der Bezug der Sozialhilfe/Mindestsicherung, auf die mit der Schutzgewährung Anspruch besteht, meist an die Meldung beim AMS geknüpft ist, kann somit davon ausgegangen werden, dass die meisten Schutzberechtigten zumindest einmal beim AMS als arbeitslos gemeldet waren. Somit ist die KundInnendatenbank des AMS das umfangreichste Verwaltungsregister, das nicht nur den aktuellen Asylstatus erfasst, sondern auch gleichzeitig über Kontaktinformationen verfügt, die für die Erreichbarkeit der potentiellen Teilnehmenden erforderlich ist.

Die Stichprobenziehung erfolgte per Zufallsauswahl, wobei nach Bundesland, Geschlecht und Datum der erstmaligen Meldung beim AMS stratifiziert wurde. Die Stratifizierung diente vorrangig dem Zweck, belastbare Fallzahlen für spezifische Untergruppen und insbesondere für die Gruppe der



geflüchteten Frauen zu erheben, die den Fokus der Befragungswelle darstellt. Außerdem wurden jene Personengruppen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit gezogen (oversampling), die erst am Beginn ihres Integrationsprozesses stehen und zum Zeitpunkt der vorherigen Befragung im Jahr 2020 noch nicht beim AMS gemeldet waren. Auf diese Weise soll die Panelstichprobe, die bislang zu einem Großteil aus Personen besteht, die 2015 und 2016 nach Österreich geflüchtet sind, durch später Angekommene ergänzt werden.

Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument dient ein standardisierter Fragebogen, der in drei Sprachen (Deutsch, Arabisch, Farsi) vorliegt. Für die Weiterentwicklung des Fragebogens wurde ein breiter Austausch mit Stakeholdern und Projektpartnern angestoßen. Neben einem Stamm-Grundgerüst des Fragebogens, das vorherigen FIMAS-Befragungen folgt und Fragen aus verschiedenen Modulen international und in Österreich verwendeter sozialwissenschaftlichen Umfrageinstrumenten beinhaltet, wurden zusätzliche neue Fragen integriert, die thematisch besonders auf die Integration geflüchteter Frauen abzielen. Die Fragebögen wurden durch Pre-Tests auf technische Funktionalität, Inhalt und Sprache (in allen Sprachversionen) geprüft und anschließend erneut angepasst und verbessert.

Thematisch deckt der Fragebogen vorrangig direkt mit der Arbeitsmarktintegration verknüpfte Gebiete ab. Neben soziodemografischen Merkmalen gehören dazu etwa an das Bildungssystem des jeweiligen Herkunftslandes angepasste Fragen zu Bildung und Qualifikationen, ausführliche Fragen-Module zur aktuellen Erwerbssituation, zur aktuellen sowie gegebenenfalls früheren Beschäftigungen, sowohl in Österreich als auch vor dem Zuzug, sowie finanzielle Themen (Einkommen und Haushaltsbudget). Außerdem beleuchtet das Erhebungsinstrument die Teilnahme an Sprachunterricht und Integrationsprogrammen, Gesundheit und subjektives Wohlbefinden sowie Themen der sozialen Integration (Netzwerke, Werte und Einstellungen). Neben Aspekten der Flucht und Bleibeabsichten kommen im Erhebungsinstrument auch Werte und Einstellungen zur Ansprache bzw. Abfrage.

Datenerhebungsphase

Die Datenerhebungsphase begann am 3. Februar 2022 und endete am 3. April 2022. Aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten einer persönlichen face-to-face Befragung beschränkte sich die Befragung auf die Durchführung von Online-Interviews (Computer-Assisted Web Interview, CAWI) und Telefon-Interviews (Computer-Assisted Telephone Interview, CATI). Einladungen zur Teilnahme wurden per E-Mail und SMS an die zu Befragenden verschickt. Dabei wurde ein individualisierter Link zu einem Online-Fragebogen übermittelt, der Fragebogen konnte daraufhin selbst am Computer oder Smartphone ausgefüllt werden (CAWI). Auf Wunsch wurden TeilnehmerInnen bei der Beantwortung der Fragen per Telefon von geschulten arabisch- bzw. farsi-sprachigen InterviewerInnen unterstützt (CATI).



Fragebögen, die offensichtlich nicht sorgfältig ausgefüllt wurden (kurze Interviewdauer), wurden von der Datenanalyse ausgeschlossen. Des Weiteren wurden ausführliche Plausibilitätschecks zu sämtlichen im Erhebungsinstrument enthaltenen Fragen durchgeführt, um die Richtigkeit und Stimmigkeit der Daten zu gewährleisten.

Die Berufe der Befragten (sowohl im Herkunftsland als auch aktuell in Österreich), wurden im Online-Fragebogen detailliert als offene Fragen erfasst und daraufhin von ÜbersetzerInnen ins Deutsche übersetzt. Die von den Befragten in den offenen Antworten genannten Berufe und Tätigkeiten wurden daher erst im Nachhinein in standardisierte Berufskategorien eingeordnet und kodiert. Um internationale Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde hinsichtlich der beruflichen Tätigkeiten die sogenannte ISCO (International Standard Classification for Occupations)-Klassifizierung der International Labour Organization (ILO) herangezogen.

Gewichtung

Die Gewichtung der erhobenen Daten gleicht Ungleichgewichte zwischen Personengruppen aus, die in der Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit über- bzw. unterrepräsentiert sind. Diese Ungleichgewichte können durch die Stichprobenziehung oder verschiedene Rücklaufquoten für unterschiedliche Untergruppen verursacht sein. Die entsprechende Gewichtung der Erhebungsdaten erlaubt es, Aussagen und Schätzungen zu machen, die die tatsächliche Verteilung und Merkmale der Gesamtpopulation besser widerspiegeln (Sand und Kunz, 2020).

Die verwendete Gewichtungsvariable beinhaltet zwei Komponenten: zunächst wurden auf Basis der bekannten Ziehungswahrscheinlichkeit jedes Befragten ‚Designgewichte‘ berechnet, die die unterschiedlichen Selektionswahrscheinlichkeiten ausgleichen und dadurch Verzerrungen aufgrund des Stichprobendesigns (oversampling einzelner Stichprobenuntergruppen) korrigieren. Zu diesen Verzerrungen kommt es aufgrund von unterschiedlichen Ziehungswahrscheinlichkeit im Zuge der Stratifikation nach Bundesland, Altersgruppe und erstmaliger Meldung beim AMS. In einem zweiten Schritt wurden Kalibrierungsgewichte (Poststratifikation) angewendet, die die gewichtete Verteilung der Befragten an die geschätzte Verteilung der Grundgesamtheit angleichen. Für die Kalibrierung der Gewichte mittels Poststratifikation wurde die oben geschätzte Grundgesamtheit (Tabellen 1 und 2) als zugrundeliegende Verteilung herangezogen.

Selektionseffekte der Stichprobe

Zur Einschätzung der Repräsentativität der gewichteten Stichprobe müssen mehrere Faktoren berücksichtigt werden, die zu einer Verzerrung (Bias) der Stichprobe führen können.

Die obige Besprechung der Grundgesamtheit und Stichprobenziehung spricht die lückenhafte Erfassung Geflüchteter in Verwaltungsdaten an. Auch die als Stichprobenrahmen genutzte Datenbank des AMS ist kein getreues Abbild der Grundgesamtheit (coverage error): So sind darin Personen, die



dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (Erwerbstätige und Arbeitssuchende) eher repräsentiert als Nicht-Erwerbspersonen wie SchülerInnen, StudentInnen oder Personen mit Betreuungspflichten. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass der Anteil letzterer in der Stichprobe unterschätzt werden dürfte. Andererseits sind Personen, die nach der Asylgewährung ohne Umweg über die Arbeitslosigkeit direkt eine Arbeit aufnehmen, und in weiterer Folge auch nie als arbeitslos gemeldet sind, ebenfalls nicht in der AMS-KundInnendatenbank vertreten. Aus diesem Grund ist der Anteil der Arbeitssuchenden in der Stichprobe gegenüber den Erwerbstätigen möglicherweise überrepräsentiert.

Das Erhebungsdesign sieht zur Erfassung der Interviewdaten einen selbst auszufüllenden Online-Fragebogen vor und ist damit aus zwei Gründen für eine weitere mögliche Verzerrung der Stichprobe anfällig: Zum einen wird zum Ausfüllen des Fragebogens ein Internetzugang benötigt. In Österreich verfügen laut Statistik Austria 93% der Haushalte über Zugang zum Internet. Wie hoch dieser Anteil unter der geflüchteten Bevölkerung ist, ist nicht erhoben; ebenso wenig ist klar, ob dadurch eine systematische Verzerrung der Stichprobe verursacht wird. Das wäre dann der Fall, wenn Personen ohne Internetzugang sich von anderen Geflüchteten hinsichtlich der für die Arbeitsmarktintegration relevanten Merkmale unterscheiden: wenn diese zum Beispiel älter, weniger gebildet und seltener erwerbstätig sind.

Ein zweiter Aspekt ist, dass das Ausfüllen des Fragebogens für Personen, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig sind, nur mit Hilfe anderer Personen möglich ist. Deshalb ist davon auszugehen, dass der Fragebogen von höhergebildeten Personen öfter beantwortet wird als von geringgebildeten, insbesondere AnalphabetInnen und Personen mit geringerer „digital literacy“. Um sowohl den potentiellen Einschränkungen im Internetzugang als auch in Bezug auf Lese- und Schreibfertigkeiten entgegenzuwirken wurde bei der Befragung für betroffene Personen die Möglichkeit geschaffen, von muttersprachlichen InterviewerInnen telefonisch befragt zu werden, dieses Angebot wurde jedoch nur von einem kleinen Teil der Betroffenen in Anspruch genommen. Dadurch kann es in der Stichprobe zu einer positiven Selektion hinsichtlich des Bildungsniveaus kommen.

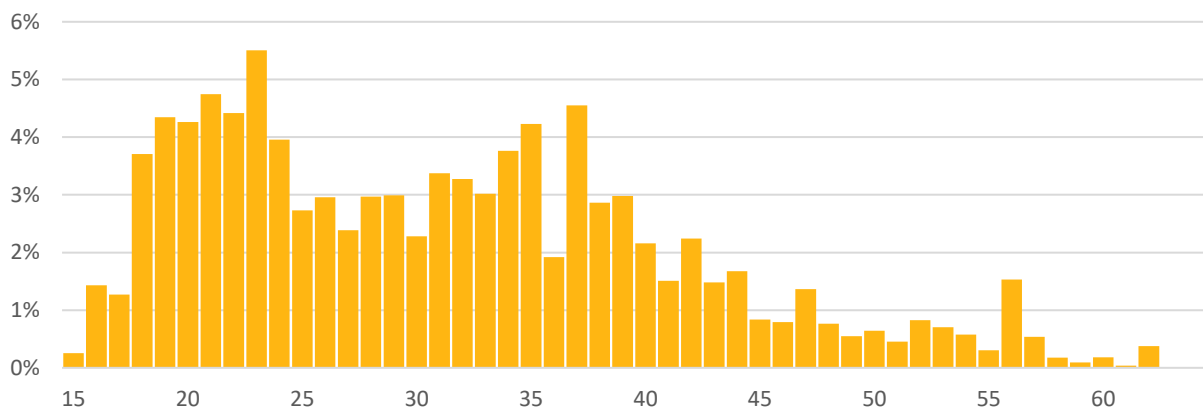


3. Beschreibung der Stichprobe: Geflüchtete Frauen

Alter

1.362 Frauen aus Syrien, Afghanistan, Irak und Iran, die in den Jahren 2011 bis 2021 einen Schutzstatus in Österreich erhalten hatten, wurden in der fünften Befragungswelle im Frühjahr 2022 befragt.¹ Zur Stichprobe gehören Frauen im erwerbsfähigen Alter, d.h. von 15 bis 64 Jahren. Das durchschnittliche Alter liegt bei 31 Jahren. Iranische Geflüchtete sind durchschnittlich etwas älter (35 Jahre Durchschnittsalter) als geflüchtete aus Syrien, Afghanistan oder Irak.² Minderjährige sind in der Stichprobe kaum vertreten, da diese oftmals noch eine Schule besuchen, dadurch (noch) nicht arbeitsmarktaktiv sind und in der Folge auch noch nie beim AMS gemeldet waren, d.h. nicht im für die Stichprobenziehung relevanten Stichprobenrahmen, der AMS-KundInnendatenbank, aufscheinen.

Abbildung 2: Alter der befragten geflüchteten Frauen



n=1.362

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtet

¹ Neben 1.362 Frauen enthält die Querschnittsstichprobe auch 1.354 geflüchtete Männer. Da dieser Forschungsbericht das Hauptaugenmerk auf die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen legt, behandelt dieses Kapitel jedoch vorrangig die Unterstichprobe der Frauen. Wo sinnvoll wird im Bericht jedoch auf Vergleichswerte der Männer bzw. geschlechterspezifische Unterschiede hingewiesen.

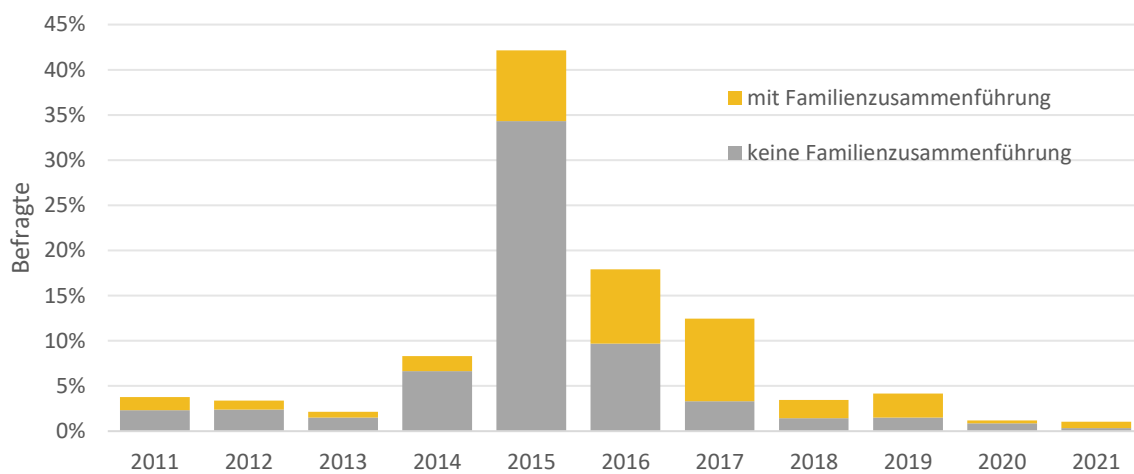
² Wird im Bericht auf Anteils-Unterschiede zwischen Teilstichproben oder zwischen befragten Geflüchteten und der österreichischen Gesamtbevölkerung hingewiesen, so wurden diese Unterschiede – wenn nicht anders angegeben - mittels statistischer Tests für (statistisch) signifikant befunden. Ist ein Unterschied statistisch signifikant, bedeutet das, dass dieser Unterschied (mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit) nicht bloß zufälligen Schwankungen aufgrund der Stichprobenziehung geschuldet ist, sondern verallgemeinerbar ist. Methodologisch wurde für die Bewertung der statistischen Signifikanz ein Signifikanzniveau von 10% herangezogen.



Ankunft in Österreich

Die hier untersuchte Stichprobe enthält Personen, die im Zeitraum von 2011 bis 2021 nach Österreich gekommen sind. Der Großteil der befragten Frauen ist in den Jahren 2015 und 2016 zugezogen (Abbildung 3). Zum Zeitpunkt der Befragung 2022 sind sie damit durchschnittlich seit bereits über sechs Jahren in Österreich.

Abbildung 3: Geflüchtete Frauen: Jahr der Ankunft in Österreich



n=1.261

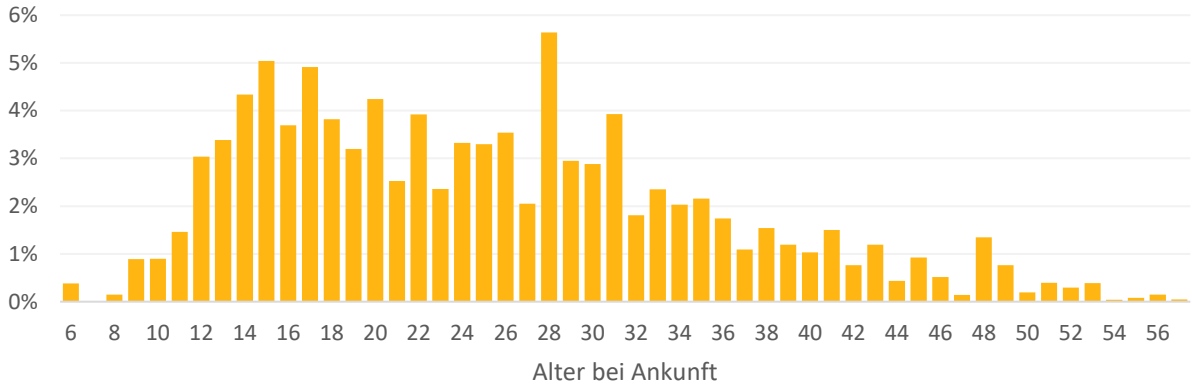
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

In den Jahren nach 2015 stieg auch der Anteil jener Frauen, die durch die rechtliche Möglichkeit einer Familienzusammenführung nach Österreich gekommen waren: Die Familienzusammenführung betraf dabei vor allem Ehefrauen und Kinder von in Österreich schutzberechtigten Männern. Seit 2017 übertrifft die Zahl der durch Familienzusammenführung nach Österreich gelangten Frauen jene der Frauen, die über den Weg spontaner Ankünfte nach Österreich geflüchtet sind. Insgesamt profitierten 35% der geflüchteten Frauen in der Stichprobe von der Möglichkeit der Familienzusammenführung. Bei den Unter-25-jährigen sind es sogar 44%, die mittels dieses legalen Instruments nach Österreich nachgeholt werden konnten - in dieser Altersgruppe zumeist von ihren Vätern, in geringerem Ausmaß von Ehemännern.

Ein beträchtlicher Teil – 28% aller geflüchteten Frauen - waren noch minderjährig zu dem Zeitpunkt, an dem sie nach Österreich gekommen sind (Abbildung 4).



Abbildung 4: Geflüchtete Frauen: Alter zum Zeitpunkt der Flucht nach Österreich



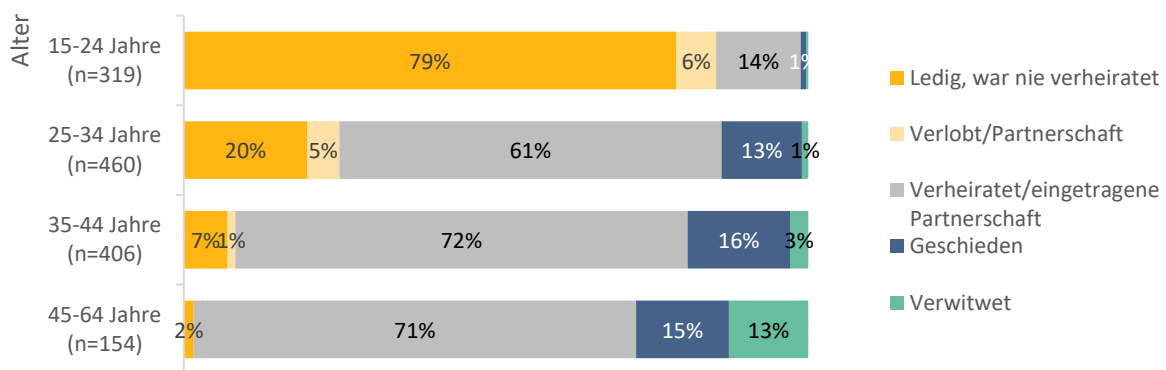
n=1.310

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Familiensituation

Geflüchtete Frauen leben selten allein, sondern meist gemeinsam mit ihrer Familie: sei es mit Eltern und Geschwistern, oder mit (Ehe-)Partnern und gegebenenfalls ihren Kindern. Unter den jungen Frauen sind verheiratete, verlobte oder verpartnerte Personen noch die Minderheit: lediglich 14% der 15- bis 24-Jährigen sind bereits verheiratet, weitere 6% verlobt oder in Partnerschaft lebend. Frauen in der nächstälteren Altersgruppe, zwischen 25 und 34 Jahren, sind bereits zu 61% verheiratet. 13% in dieser Altersgruppe sind geschieden. Abbildung 7 listet diese Anteile detaillierter auch für die anderen Altersgruppen auf.

Abbildung 5: Familienstand geflüchteter Frauen, nach Altersgruppen



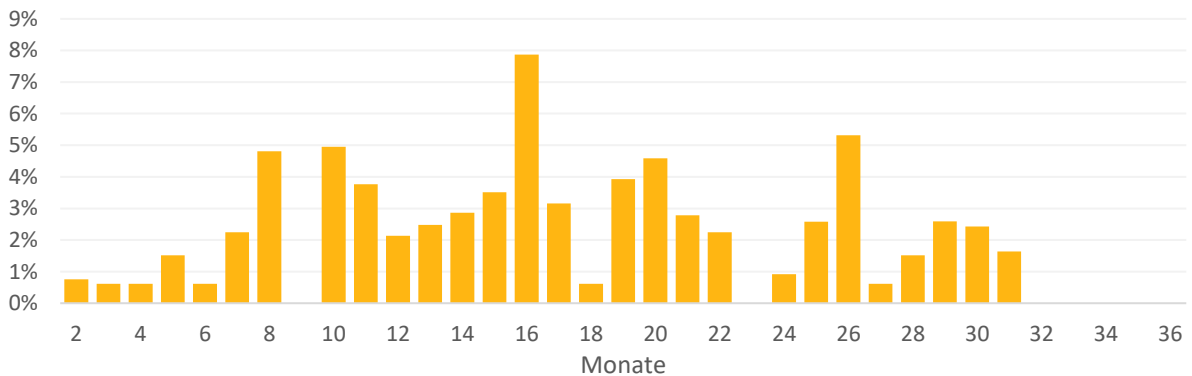
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Unter den verheirateten Frauen leben 80% zusammen mit ihrem Ehepartner im selben Haushalt, 14% leben getrennt vom Partner, der sich aber auch in Österreich aufhält. 6% der Ehepartner sind im Ausland, etwa im Herkunftsland oder in einem anderen Land.



Jene Frauen, die verheiratet sind und angeben, über Familienzusammenführung nach Österreich gekommen zu sein, werden in der Folge nach dem Ankunftsdatum des Ehepartners gefragt (wenn dieser nicht in Österreich geboren ist). Abbildung 6 zeigt, wie viele Monate in diesen Fällen zwischen der Ankunft des Ehepartners und der Ankunft der Ehepartnerin durch Familienzusammenführung liegen. Etwa die Hälfte der zusammenführenden Ehepartner sind nach eineinhalb Jahren (18 Monaten) bereits (wieder) mit der Ehepartnerin vereint, in 8% der Fälle ist die Ehepartnerin erst mehr als drei Jahre nach Ankunft des Ehemanns in Österreich angekommen.

Abbildung 6: Familienzusammenführung verheirateter Frauen: Zeitspanne zwischen der Ankunft des zusammenführenden Ehepartners und der Ankunft der Ehepartnerin

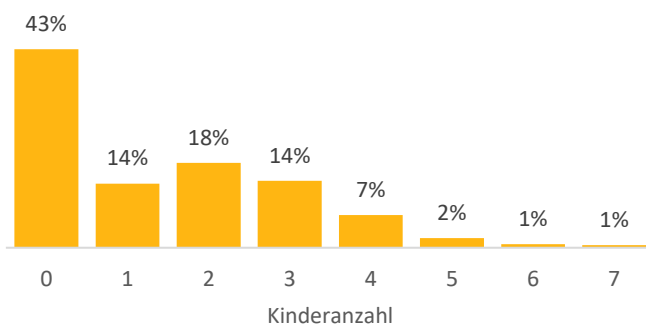


n=94

Anmerkung: 8% der Familienzusammenführungen sind erst mehr als 36 Monate nach der Ankunft des Ehepartners vollzogen, bei 18% der Familienzusammenführungen ist die Frau vor dem Ehepartner oder gleichzeitig nach Österreich gekommen (nicht abgebildet). Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtet

Die Mehrzahl der geflüchteten Frauen sind Mütter, unabhängig davon, ob die Kinder minderjährig sind oder ob sie im selben Haushalt leben. Am häufigsten ist dabei das Familienmodell mit zwei Kindern (Abbildung 7), gleichzeitig gibt es aber auch einen geringeren Anteil sehr kinderreicher Familien: Zehn Prozent der befragten Frauen haben vier oder mehr Kinder.

Abbildung 7: Geflüchtete Frauen: Anzahl eigener Kinder

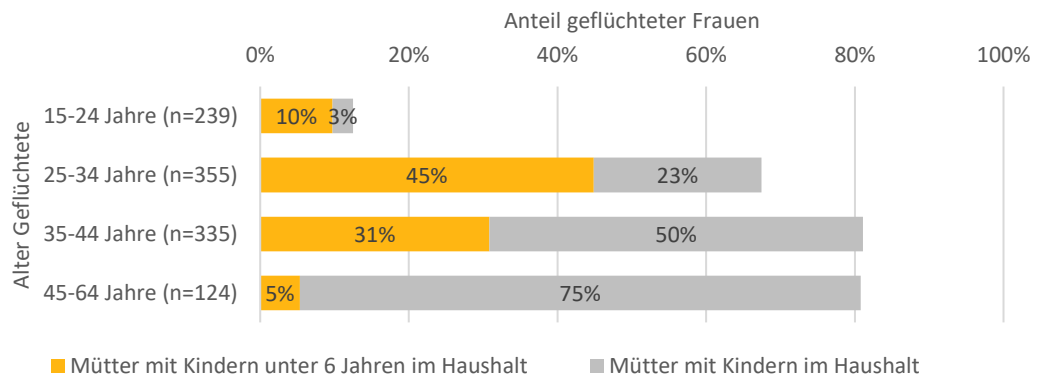


n=1.326

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Während junge Frauen (unter 25) noch selten eigene Kinder haben (13% leben mit eigenen Kindern im Haushalt, siehe Abbildung 8), steigt der Anteil der Mütter auf über 80% für über-35-jährige Geflüchtete. Der Großteil der jüngeren Mütter lebt mit Kindern im Kindergarten- und Vorschulalter (im Alter bis zu 5 Jahren) im Haushalt, was im Allgemeinen mit einer größeren Last durch Betreuungsaufgaben verbunden ist.

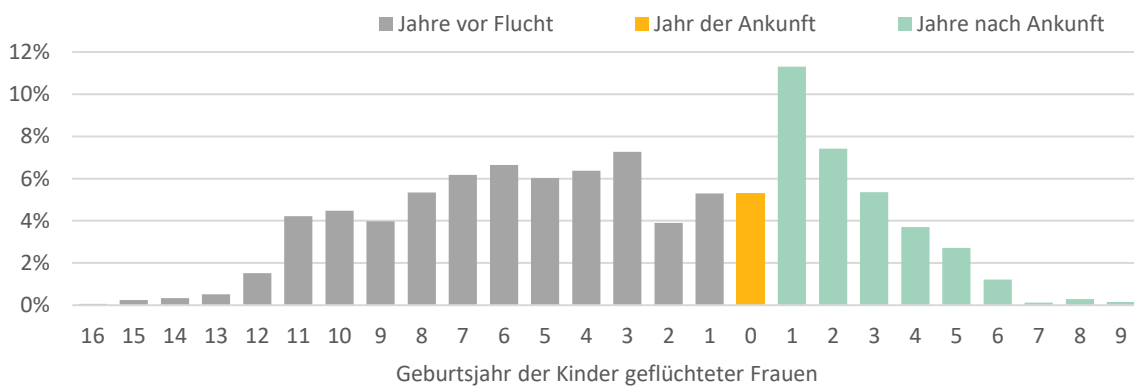
Abbildung 8: Geflüchtete Frauen: Kinder im Haushalt



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Die Befragungsdaten zum Alter der minderjährigen Kinder zeigen ebenfalls, dass viele der geflüchteten Frauen hatten vor der Flucht bereits einen Kinderwunsch, der sich – einmal in Sicherheit – in Österreich schließlich realisieren ließ. Abbildung 9 zeigt, wann –bezogen auf den Zeitpunkt der Flucht– die minderjährigen Kinder der befragten Mütter geboren wurden. In den zwei Jahren unmittelbar vor der Flucht wurden vergleichsweise wenige Kinder geboren, während das erste Jahr nach der Ankunft in Österreich hingegen der geburtenstärkste Jahrgang ist. Die Abbildung suggeriert in den Folgejahren dafür einen Abschwung der Fertilität.

Abbildung 9: Minderjährige Kinder geflüchteter Frauen: Zeitpunkt der Geburt



n= 1.090

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten



Bildung im Herkunftsland

Zur Vergleichbarkeit der Schulabschlüsse in den Herkunftsländern sowohl untereinander, als auch mit dem österreichischen Schulsystem, können die jeweiligen nationalen Abschlüsse durch die internationale ISCED-Kategorisierung (International Standard Classification of Education) unterteilt und hierarchisiert werden (Tabelle 3).

Im Wesentlichen gliedert sich die ISCED in den Bereich primärer Bildung (in Österreich: Volksschulen), sekundärer Bildung (in Österreich: fünfte bis zwölfte/dreizehnte Schulstufe, u.a. NMS, AHS, BHS, BMS) und tertiärer Bildung (in Österreich Universitäten, Fachhochschulen, Akademien, Kollegs, etc.).

Tabelle 3: Angewandte ISCED-Klassifizierung der Bildungsabschlüsse

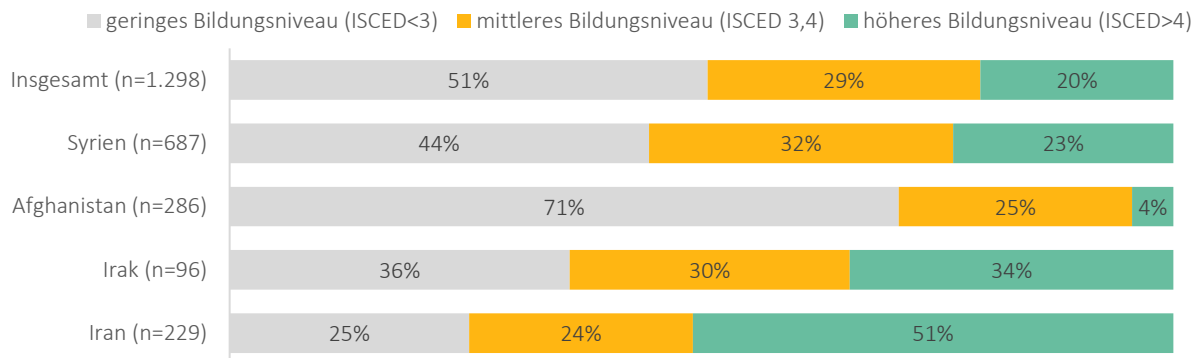
	Bildungsabschluss	Klassifizierung
	Keine formale Bildung	
ISCED-1	Primarbereich	Geringes Bildungsniveau
ISCED-2	Sekundarbereich I	
ISCED-3	Sekundarbereich II	Mittleres Bildungsniveau
ISCED-4	Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich	
ISCED-5	Kurze tertiäre Bildungsprogramme	Höheres Bildungsniveau
ISCED-6	Bachelor	
ISCED-7	Master	
ISCED-8	Doktorat	

Quelle: eigene Darstellung der ISCED-Stufen (UNESCO, 2019)

Hinsichtlich der im Herkunftsland beziehungsweise vor der Ankunft in Österreich abgeschlossenen Bildungsgrade teilt sich die Zielgruppe in drei Gruppen auf (siehe Abbildung 10). 51% bringen lediglich geringe formale Schulbildung aus dem Herkunftsland mit (bis ISCED 2). Diese Frauen haben im Herkunftsland entweder gar keine Schulbildung genossen oder höchstens einen Abschluss, der in der internationalen ISCED-Kategorisierung mit einem österreichischen Abschluss der Hauptschule oder der Neuen Mittelschule (Sekundarbereich I, ISCED 2) vergleichbar ist. 29% der geflüchteten Frauen aus den Hauptherkunftsländern besitzen einen im Ausland erworbenen höchsten Abschluss, der der österreichischen Reifeprüfung bzw. postsekundären Abschlüssen entspricht (ISCED 3-4), und 20% bringen einen tertiären Abschluss, d.h. meist ein vollendetes Studium, aus dem Herkunftsland mit (ISCED 5-8).



Abbildung 10: Geflüchtete Frauen: Höchster Bildungsabschluss im Herkunftsland

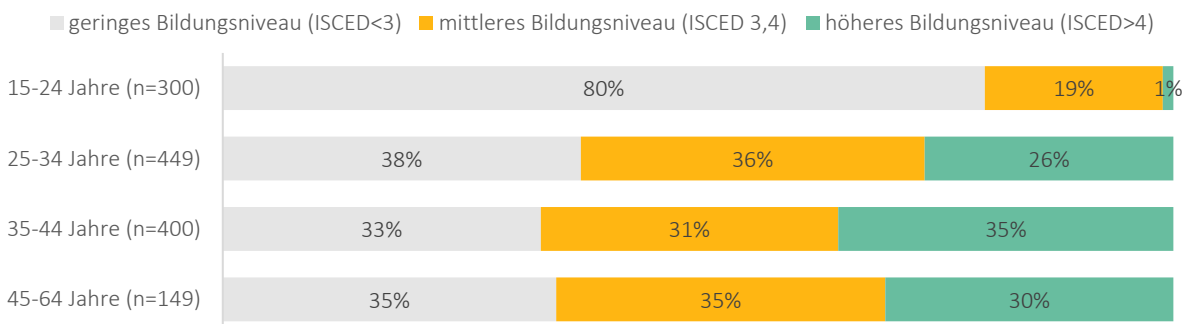


Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Vergleicht man die beiden größten Herkunftslandgruppen, Syrien und Afghanistan, werden bestehende Unterschiede in den Bildungspfaden und Bildungssystemen dieser Herkunftsländer evident. So ist der Anteil der geflüchteten Frauen, die gar keinen Bildungsabschluss oder nur einen Volksschulabschluss aus dem Herkunftsland nach Österreich mitgebracht haben, unter AfghanInnen insgesamt deutlich größer, der Anteil der tertiär gebildeten Frauen äußerst gering.

Gleichzeitig reicht die Betrachtung des im Herkunftsland erworbenen Bildungsniveaus nicht für eine Bewertung des Qualifikationsprofils der geflüchteten Frauen aus. Bei der Einreise nach Österreich waren 28% der Frauen noch minderjährig, zu einem guten Teil noch im schulpflichtigen Alter. Allein aus Altersgründen ist es vielen der geflüchteten Frauen daher nicht möglich gewesen, schon im Herkunftsland einen sekundären oder gar tertiären Abschluss zu erwerben. Dies wird deutlich beim Vergleich des im Herkunftsland erworbenen Bildungsabschluss nach Altersgruppen (Abbildung 11). Unter Frauen im Alter über 25 Jahren – also Frauen, die ihre Bildungslaufbahn zum Großteil im Herkunftsland abgeschlossen haben, ist der Anteil der tertiär Gebildeten höher, der Anteil der Geringgebildeten deutlich geringer.

Abbildung 11: Geflüchtete Frauen: Höchster Bildungsabschluss im Herkunftsland – nach Altersgruppe



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

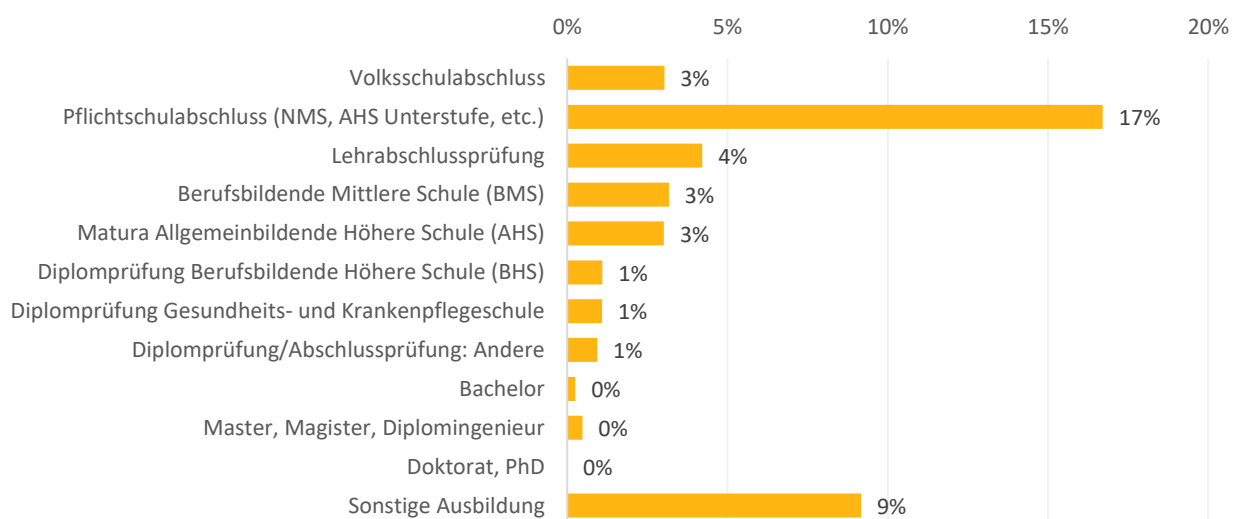


Bildung in Österreich

Die niedrigeren Bildungsabschlüsse insbesondere junger Geflüchteter erklären sich somit zum Teil damit, dass diese bei der Einreise in Österreich noch im schulpflichtigen Alter waren und teilweise noch immer sind. Viele junge geflüchtete Frauen haben daher auch zumindest einen Teil ihrer (bisherigen) Schullaufbahn in Österreich absolviert. Insgesamt 80% der befragten Frauen sind entweder derzeit in Ausbildung oder haben in Österreich bereits eine Ausbildung abgeschlossen.

Insbesondere unter den jüngeren geflüchteten Frauen konnten in den Jahren seit der Ankunft auch bereits österreichische Bildungsabschlüsse erworben werden. 17% der befragten Frauen haben in Österreich einen Pflichtschulabschluss absolviert, 4% eine Lehre, und 4% besitzen eine österreichische AHS- oder BHS-Matura (Abbildung 12). Nur vereinzelt wurden auch bereits tertiäre Studienprogramme in Österreich abgeschlossen.

Abbildung 12: Geflüchtete Frauen: Abgeschlossene Ausbildung in Österreich



n=1.289

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

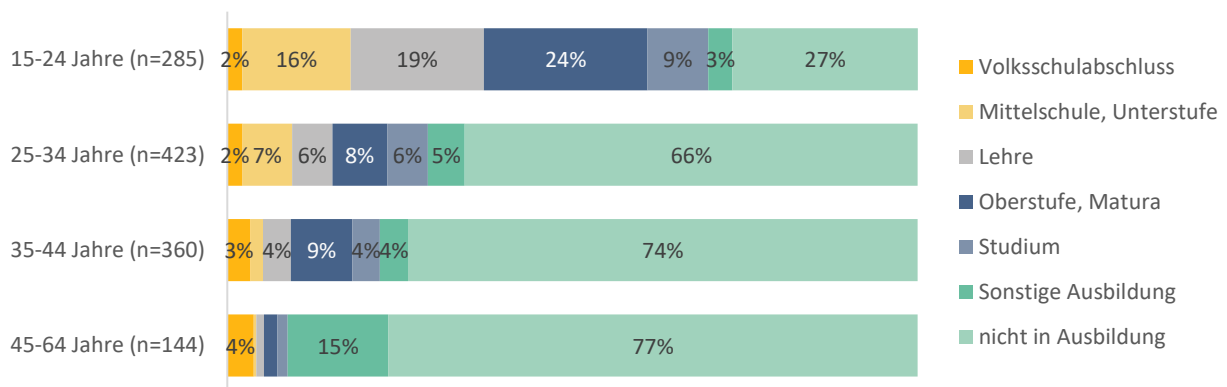
Abbildung 13 zeigt aufgeschlüsselt nach Altersgruppe, wie viele der geflüchteten Frauen sich zum Zeitpunkt der Befragung in Schule, Studium oder einer anderen Ausbildung befinden. Bei 15- bis 24-Jährigen liegt der Anteil der Frauen, die sich in Ausbildung befinden, bei 73%. Der Anteil sinkt mit dem Alter: unter den 25- bis 34-jährigen Geflüchteten befindet sich nur noch durchschnittlich jede Dritte in einer Ausbildung.

16% der jungen geflüchteten Frauen (unter 25 Jahren), streben zum Befragungszeitpunkt den Pflichtschulabschluss an, sei es in einer Neuen Mittelschule, AHS-Unterstufe, oder in einem Pflichtschulabschluss-Lehrgang. 24% in dieser Alterskategorie befinden sich in einer Sekundär-



Oberstufe, etwa in einer AHS-Oberstufe oder berufsbildenden mittleren oder höheren Schule. 19% befinden sich in Lehrlingsausbildung, am häufigsten in den Bereichen Handel, Gesundheit und Soziales, Erziehung und Bildung, und in Beherbergung und Gastronomie. Immerhin 9% der jungen geflüchteten Frauen befinden sich in einem Studium, darunter hauptsächlich Bachelor-Studiengänge.

Abbildung 13: Aktuell besuchte Ausbildung (angestrebter Abschluss), nach Altersgruppe



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

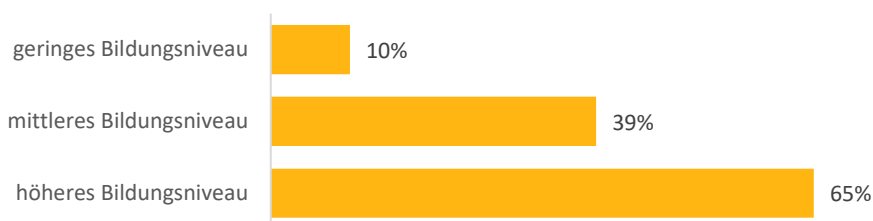
Anerkennung und Bewertung ausländischer Bildungsabschlüsse

Abschlüsse, die im Ausland erworben wurden, sind in Österreich nicht immer gleichwertig mit inländischen Abschlüssen und berechtigen oft nicht zur Ausübung von reglementierten Berufen. Es gibt aber die Möglichkeit, ausländische Abschlüsse anerkennen zu lassen. Die formell aufwändigste Möglichkeit, die Nostrifizierung, ist eine vollständige Evaluierung eines im Ausland absolvierten Studiums und erfolgt an zuständigen Universitäten. Niederschwelliger ist eine einfache ‚Bewertung‘ von ausländischen Hochschulabschlüssen: Diese kann beim Nationalen Informationszentrum für akademische Anerkennung (ENIC-NARIC Austria) eingereicht werden, was über ein Online-Antragssystem (www.aais.at) relativ unkompliziert ist. Auch Schul- und Berufsbildungsabschlüsse können vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung als gleichwertig mit österreichischen Abschlüssen bewertet werden, der Antrag erfolgt ebenfalls online (www.asbb.at) und ist kostenlos. Diese Bewertungen ersetzen zwar nicht die Nostrifizierung von Zeugnissen für den Zugang zu gesetzlich reglementierten Berufen, aber sie sollen bei der Arbeitsplatzsuche unterstützen und sowohl Arbeitssuchenden als auch potentiellen ArbeitgeberInnen den Vergleich von im Ausland erlangten Abschlüssen mit deren österreichischen Äquivalenten ermöglichen.



Insgesamt 32% der schutzberechtigten Frauen besitzen einen Bescheid oder eine Bewertung, dass ihre im Ausland erworbene Bildung oder Ausbildung mit einer österreichischen gleichwertig ist. Dieser Anteil ist deutlich geringer unter Niedriggebildeten (17%) als unter Frauen mit mittlerem Bildungsniveau (30%). Unter Personen mit höherer Qualifikation, d.h. Akademikerinnen, haben knapp zwei Drittel (65%) eine Bewertung ihrer Studien (sei es von ENIC-NARIC oder einer anderen Organisation) durchführen lassen.

Abbildung 14: Anteil geflüchteter Frauen, deren ausländischer Bildungsabschluss durch österreichische Institutionen bewertet und/oder anerkannt wurde; nach Bildungsniveau im Herkunftsland



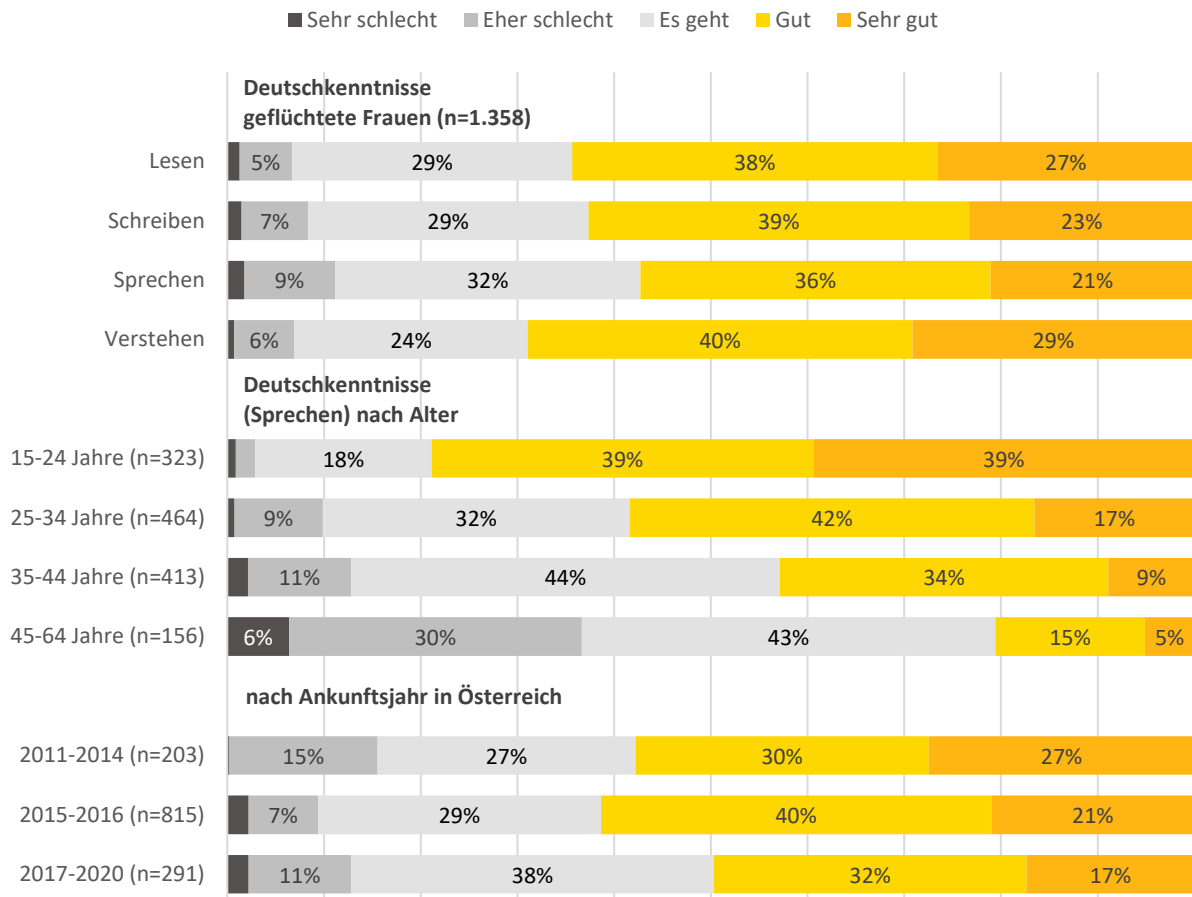
n=1.528

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Deutschkenntnisse

Die meisten geflüchteten Frauen beurteilen ihre Deutschkenntnisse positiv. Sie haben keine Schwierigkeiten beim Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben (Abbildung 15). Jüngere Frauen schätzen ihre Deutschkenntnisse noch einmal deutlich besser ein. Unter der jüngsten Altersgruppe - Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren - bewerten 39% ihre Deutschkenntnisse als sehr gut, verglichen mit nur 5% der über-45-jährigen Frauen. Augenscheinlich wird hier, dass jüngere Frauen, die zu einem größeren Teil die Möglichkeit hatten und haben, in Österreich eine Schule zu besuchen und engeren Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft pflegen, mehr Gelegenheit zum Verbessern der Deutschkenntnisse erlangen als ältere geflüchtete Frauen, die ihre Deutschkenntnisse zunächst vor allem aus dem Besuch von Deutschkursen beziehen.

Abbildung 15: Geflüchtete Frauen: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung)



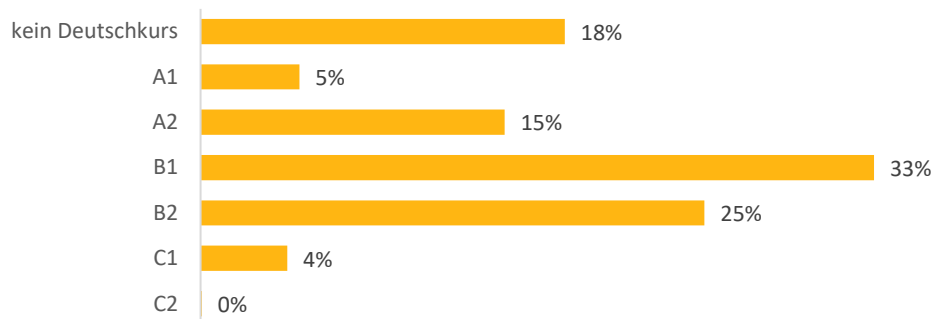
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Deutschkurse

Neben der subjektiven Selbsteinschätzung im Umgang mit der deutschen Sprache gilt es auch formal abgeschlossene Deutschkurse zu beleuchten: Der Großteil aller Befragten hat bereits einen Deutschkurs mit dem B-Niveau des Europäischen Referenzrahmens abgeschlossen, nur vergleichsweise wenige einen Sprachkurs auf dem C-Niveau (Abbildung 22). 18% der befragten Frauen geben allerdings an noch keinen Deutschkurs besucht zu haben – darunter insbesondere (ehemalige) Schülerinnen, die ihre Deutschkenntnisse direkt in der Schule erlangt haben, ohne davor einen spezifischen Deutschkurs besucht zu haben.



Abbildung 16: Höchstes Niveau abgeschlossener Deutschkurse



n=1.113

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten



4. Arbeitsmarktintegration

Erwerbsstatus

Teilnehmerinnen der FIMAS-Befragung werden in jährlichen Abständen dieselben Fragen zur aktuellen Jobsituation gefragt. Auf den Antworten basierend können die Befragten in drei Kategorien hinsichtlich ihres Erwerbsstatus eingeteilt werden, nämlich in Erwerbstätige, Arbeitslose und Nicht-Erwerbspersonen. Diese Unterteilung folgt dem im internationalen Vergleich üblichen Erwerbsstatus-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

Zu den Erwerbstätigen zählen alle Personen, die in der Referenzwoche der Befragung zumindest eine Stunde bezahlt arbeiten. So fallen darunter auch Personen, die geringfügig beschäftigt sind, Teilzeit arbeiten, oder in (Corona-) Kurzarbeit sind.

Auch Personen in einer dualen Ausbildung, also Lehrlinge, die als Bezahlung ihrer Arbeit eine Lehrlingsentschädigung erhalten, zählen zu den Erwerbstätigen. Personen, die zwar in der Referenzwoche aufgrund von Urlaub, Krankenstand oder Karenz nicht arbeiten, jedoch normalerweise einer Beschäftigung nachgehen, sind ebenfalls in der Gruppe der Erwerbstätigen kategorisiert.

Zur Gruppe der Arbeitslosen wird gezählt, wer nicht erwerbstätig ist, aber 1) in den letzten vier Wochen eine Arbeit gesucht hat und 2) potentiell innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeit verfügbar ist. Erwerbstätige und Arbeitslose werden auch unter dem Begriff Erwerbspersonen zusammengefasst, als all jene Personen, die dem Arbeitsmarkt (theoretisch) zur Verfügung stehen.

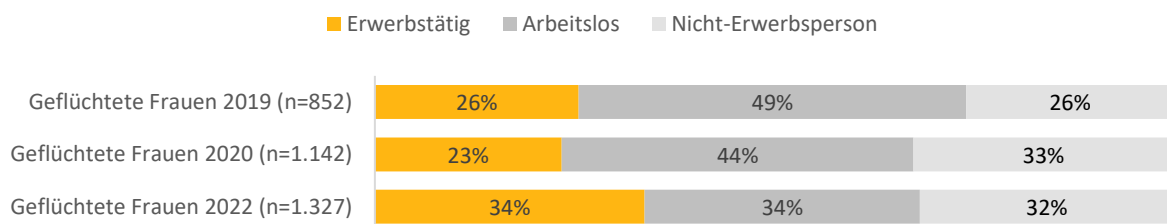
Nichterwerbs-Personen sind schließlich all jene, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Darunter fallen nicht nur, aber insbesondere etwa Personen, die Sorgearbeit im Haushalt leisten, Personen, die neben Schule, Studium oder (AMS-)Kurs keiner bezahlten Tätigkeit nachgehen, Personen, die ausschließlich Freiwilligenarbeit leisten sowie Personen, die aufgrund von Krankheit, fehlender Arbeitserlaubnis, geringer Deutschkenntnisse oder aus anderen Gründen keine Arbeit suchen oder dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Nicht-Erwerbspersonen werden auch als (am Arbeitsmarkt) inaktiv bezeichnet.

Der Anteil der erwerbstätigen Frauen unter den Geflüchteten, die ab 2011 nach Österreich gekommen sind, ist in den letzten Jahren, unter anderem bedingt durch die Corona-Pandemie, Schwankungen unterlegen (Abbildung 17). Wie frühere Forschung zeigt, waren geflüchtete Frauen besonders von pandemiebedingten Turbulenzen am Arbeitsmarkt betroffen (Baumgartner, Palinkas, Rudenko & Bilger 2021; Leitner & Landesmann, 2021). Andere Faktoren, die dem Arbeitsmarkterfolg zuträglich sind, etwa die mit der Zeit längere Aufenthaltsdauer, die dadurch stärkeren sozialen Netzwerke und verbesserte Deutschkenntnisse federten den negativen Effekt der Corona-Krise zwar teilweise ab, insgesamt sank aber die Erwerbstätigenquote geflüchteter Frauen zwischen 2019 und 2020, im Jahr der pandemiebedingten Einschränkungen.



Die Befragung im Frühjahr 2022 bildet jedoch wieder einen deutlich positiven Schritt ab. Der Anteil erwerbstätiger Frauen stieg wieder von 23% im Herbst 2020 auf 34% im Befragungszeitraum 2022. Circa ein Drittel der Frauen ist somit erwerbstätig, ein Drittel ist arbeitssuchend, d.h. wäre theoretisch auch bereit eine Arbeit aufzunehmen, und ein Drittel der Frauen steht dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

Abbildung 17: Geflüchtete Frauen: Erwerbsstatus FIMAS-Befragungen 2019, 2020, 2022



Quelle: FIMAS+Integration2, FIMAS+Youth, FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten

Wenngleich die Steigerung der Erwerbstätigenquote innerhalb von nur eineinhalb Jahren beachtlich ist, liegt sie jedoch noch immer deutlich unter der Erwerbstätigenquote von Frauen in der Gesamtbevölkerung. Laut Mikrozensus waren 2021 im Jahresdurchschnitt 68% aller Frauen in Österreich erwerbstätig, also etwa doppelt so viele wie unter Geflüchteten (Statistik Austria 2022).

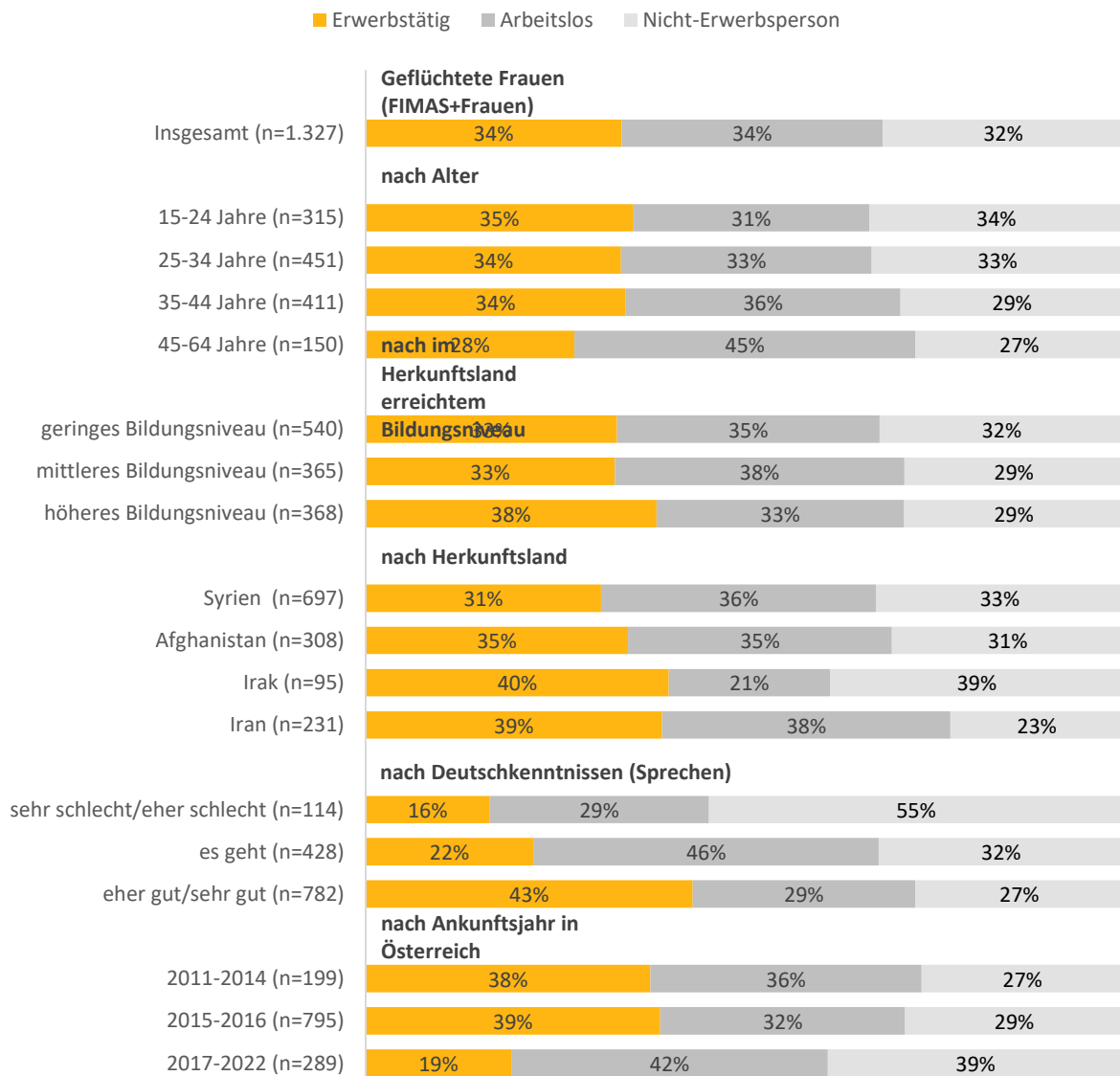
Abbildung 18 weist auf Ähnlichkeiten und Unterschiede im Erwerbsstatus zwischen unterschiedlichen Stichprobenuntergruppen hin. Hinsichtlich des Alters sind dabei keine signifikanten Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und beim Erwerbsstatus festzustellen, wenngleich die Inaktivität je nach Altersgruppe teilweise anders begründet ist: so sind jüngere Befragte hauptsächlich aus Ausbildungsgründen nicht am Arbeitsmarkt aktiv, während ältere Frauen öfter angeben, aufgrund von Betreuungspflichten keine Arbeit ausüben zu können.

Beim Vergleich des Erwerbsstatus von Befragten mit unterschiedlichen Deutschkenntnissen zeigt sich, dass Deutschkenntnisse für den Eintritt in den Arbeitsmarkt zentral sind – unter Frauen mit eher schlechten Deutschkenntnissen liegt die Erwerbstätigenquote gering bei 16% – Frauen mit guten Deutschkenntnissen sind bereits zu 43% in Beschäftigung.

Der Vergleich der Ankunftscohorten in Abbildung 18 zeigt auch, dass die Erwerbstätigenquote mit der Aufenthaltsdauer deutlich ansteigt: unter den seit 2017 nach Österreich geflüchteten Frauen liegt die Erwerbstätigenquote bei niedrigen 19%, bei einem gleichzeitig hohen Anteil an Nicht-Erwerbspersonen von 39%. Jene, die vor 2017 nach Österreich gekommen waren, weisen bereits eine Erwerbstätigenquote von knapp 40% auf. Je länger die Aufenthaltsdauer, desto besser sind in der Regel nicht nur die Deutschkenntnisse, sondern auch die Netzwerke, die bei der Arbeitssuche behilflich sein können.



Abbildung 18: Geflüchtete Frauen: Überblick Erwerbsstatus

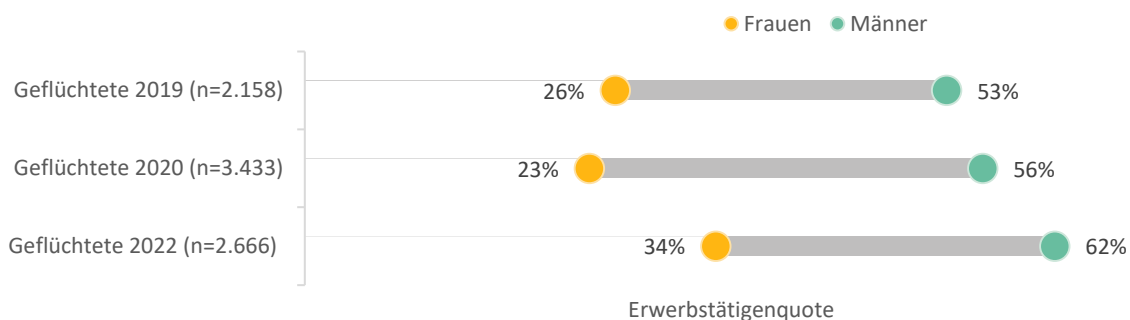


Quelle: FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten



Im Vergleich zu geflüchteten Männern liegt die Erwerbsbeteiligung geflüchteter Frauen weiterhin deutlich zurück.³ Geflüchtete Männer sind mit 62% fast doppelt so häufig erwerbstätig wie Frauen. Abbildung 19 zeigt die Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern im Vergleich über die letzten drei FIMAS-Befragungswellen hinweg. Anders als bei Frauen ist seit dem Jahr 2019 die Erwerbstätigenquote geflüchteter Männer stetig gestiegen, von 53% 2019 auf 62% im Jahr 2022.

Abbildung 19: Erwerbstätigkeit Geflüchteter: Gender-Gap



Quelle: FIMAS+Integration2, FIMAS+Youth, FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten

Das führte zu einer Öffnung der Schere zwischen Männern und Frauen (Gender-Gap). Einer der Gründe dafür war, dass Frauen besonders stark von Corona-pandemiebedingter Arbeitslosigkeit betroffen waren, da ein hoher Anteil der bereits erwerbstätigen Frauen in Branchen arbeitete, die von Lockdowns besonders stark betroffen waren, etwa im Handel oder in körpernahen Dienstleistungen (Baumgartner et al., 2021; Leitner & Landesmann, 2021). Außerdem erforderte die teilweise Schließung der Kindergärten und Schulen, bzw. deren Umstellung auf Distance-Learning, zusätzlichen Zeitaufwand für die Kinderbetreuung, die in den meisten Fällen von Frauen und seltener von Männern übernommen wurde.

Männer waren während der Corona-Pandemie 2020 zwar ebenso von Kurzarbeit und Jobverlust betroffen, jedoch in geringerem Ausmaß. So gelang es ihnen unter anderem durch Jobwechsel in Branchen und Berufe, die von Corona weniger in Mitleidenschaft gezogen waren oder sogar Aufschwung erfuhren (z.B. Transport und Logistik, Paketzustellung), weiterhin in Arbeit zu bleiben (Baumgartner et al., 2021).

Im Jahr 2022, und damit nach den bis dato letzten pandemiebedingten Schließungen, holte hingegen die Erwerbstätigenquote von Frauen deutlich auf, wenngleich der Unterschied zur Erwerbstätigenquote von Männern weiterhin hoch (28 Prozentpunkte Unterschied) und in der Höhe ähnlich wie vor Corona zurückliegt.

³ Abbildung 46 im Annex listet Geschlechterunterschiede in der Erwerbstätigenquote für einzelne Unterstichproben auf, u.a. nach Alter, Bildung, Wohnort und familiärer Situation.



Multivariate Schätzung des Erwerbsstatus

Die oben vorgenommene deskriptive Analyse des Erwerbsstatus zeigt statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen geflüchteter Frauen, und im Vergleich zu geflüchteten Männern. Diese Unterschiede können jedoch nicht einfach als Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge interpretiert werden. Durch multivariate Analysen, d.h. Verfahren, die gleichzeitig den Einfluss mehrerer Faktoren auf den Erwerbsstatus untersuchen, ist es möglich die relevanten Merkmale, die die Erwerbsbeteiligung und Erwerbstätigkeit geflüchteter Frauen am besten erklären, hervorzuheben.

In einem Regressionsmodell wurden daher die Wahrscheinlichkeiten geschätzt, dass Geflüchtete einer der drei Erwerbsstatus-Kategorien angehören, nämlich entweder 1) erwerbstätig, 2) arbeitslos oder 3) Nicht-Erwerbsperson zu sein. Als Schätzverfahren kommt ein multinomiales logistisches Regressionsverfahren zur Verwendung (Greene, 2012, S. 763-766). Als Einflussfaktoren (Regressoren) wurden dabei verschiedene im FIMAS-Fragebogen abgedeckte Merkmale berücksichtigt, wie etwa das Herkunftsland, Alter, Aufenthaltsdauer, Deutschkenntnisse, Bildungsniveau, aber auch die familiäre Situation (Kinder im Haushalt), oder die Größe der sozialen Netzwerke. Das Modell wird für Frauen und Männer in der Stichprobe separat geschätzt, in weiterer Folge können die Marginaleffekte zwischen diesen zwei Gruppen verglichen werden. Im Annex dieses Berichts sind die Modell-Schätzergebnisse für Frauen und Männer tabellarisch dargestellt. In der Folge gehen wir auf die wichtigsten signifikanten Determinanten der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen ein.

Aufenthaltsdauer

Jedes zusätzliche Aufenthaltsjahr in Österreich erhöht die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein um knapp 4 Prozentpunkte, und zwar sowohl für Männer wie für Frauen. Gleichzeitig sinkt die Wahrscheinlichkeit inaktiv zu sein mit jedem Jahr in Österreich. Der geschätzte Effekt bezieht sich auf die kurz- und mittelfristige Bedeutung der Aufenthaltsdauer in den ersten zehn Jahren nach Ankunft in Österreich, nicht darüber hinaus (die Stichprobe enthält keine Personen, die schon länger als zehn Jahre in Österreich leben). Es ist daher davon auszugehen, dass der positive Effekt der Aufenthaltsdauer mit der Zeit abflacht.

Deutschkenntnisse

Deutschkenntnisse wirken sich ebenso auf die Erwerbswahrscheinlichkeit aus: Frauen, die nach eigener Einschätzung sehr gut oder eher gut Deutsch sprechen können, sind um 16,5 Prozentpunkte eher erwerbstätig als jene die höchstens mittelmäßig Deutsch schreiben. Ebenfalls sinkt die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein um 12,5 Prozentpunkte für Frauen mit guten Deutschkenntnissen.

Bildung

Höhergebildete Frauen, die in ihrem Herkunftsland bereits eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen haben, haben eine um 10 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein als Frauen ohne formellen Bildungsabschluss. Frauen, die in Österreich bereits eine Ausbildung abgeschlossen



haben, sind deutlich öfter am Arbeitsmarkt aktiv, und die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, steigt für diese Gruppe um 7 Prozentpunkte.

Wohnort

Das Modell berücksichtigt die Urbanität des Wohnorts als Variable mit vier Ausprägungen: von klein und ländlich strukturierten Wohnsitzregionen (Dorf) bis hin zum städtischen Raum (kleinere Stadt; größere Stadt), und schließlich die Hauptstadt Wien, die mit knapp zwei Millionen Einwohnern 2022 mehr als sechsmal so viele Einwohner zählt wie Österreichs zweitgrößte Stadt, Graz. Die Befragten schätzten dabei selbst ein, um welchen Grad der Urbanität (kleinere Stadt/größere Stadt/Dorf) es sich bei ihrem Wohnort handelt.

Die Schätzergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein in Wien im Vergleich zu anderen Wohnorten in Österreich für geflüchtete Frauen um 16 bis 28 Prozentpunkte geringer ist. Die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein ist dementsprechend höher in der Bundeshauptstadt.

Das Kapitel *Integration und regionale Unterschiede* geht im Detail auf die geografische und urbane Dimension der Arbeitsmarktintegration ein, insbesondere auf den signifikant negativen Effekt des Wiener Wohnorts auf die Arbeitsmarktintegration.

Kinder im Haushalt:

Geflüchtete Mütter sind seltener in Beschäftigung als Frauen, die nicht mit Kindern im Haushalt zusammenleben. Die Ergebnisse des Regressionsmodells deuten darauf hin, dass dies insbesondere für Mütter gilt, deren Kinder noch unter sechs Jahre alt sind. Die Ergebnisse der Modellschätzung konstatieren keinen signifikanten Effekt auf die Erwerbswahrscheinlichkeit für Mütter von älteren Kindern, sondern lediglich für Mütter von Kindern im Kindergartenalter. Diese Frauen sind um 28 Prozentpunkte eher inaktiv als geflüchtete Frauen ohne Kinder, dementsprechend sinkt auch in etwa derselben Höhe die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein für diese Gruppe.

Bei Männern hingegen wirkt sich die Vaterschaft von Kleinkindern positiv auf die Erwerbsbeteiligung aus: Väter mit Kindern unter sechs Jahren im Haushalt sind signifikant seltener inaktiv als Männer ohne Kinder, was auf eine Delegation der Kinderbetreuungsaufgaben an die Frau hindeutet. Das Kapitel *Arbeitsmarktintegration und Familie* geht genauer auf die Bedeutung der familiären Situation für die Erwerbstätigkeit sowie auf das Thema der Kinderbetreuung ein.

Erwerbstätigkeit geflüchteter Frauen

34% der geflüchteten Frauen aus den Hauptherkunftsländern Syrien, Afghanistan, Irak und Iran gehen zum Befragungszeitpunkt einer bezahlten Beschäftigung nach, sei es in einem Vollzeit-Beschäftigungsverhältnis, Teilzeit oder geringfügig, als Angestellte oder selbstständige Unternehmerinnen. Die folgenden Abschnitte beleuchten diese Gruppe genauer- darunter unter anderem, in welchen Berufen sie tätig sind, in welchen Beschäftigungsverhältnissen- etwa was



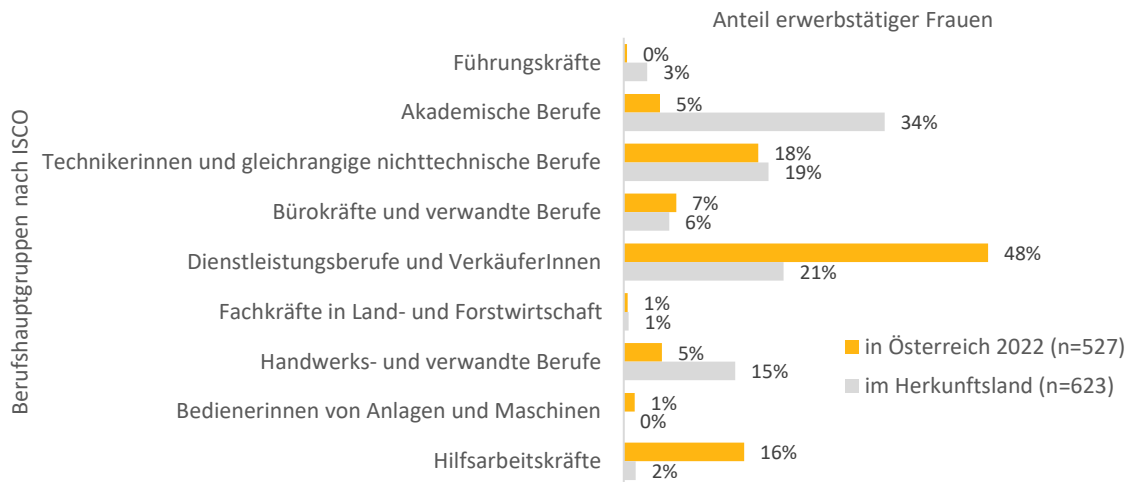
Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen betrifft-, und in welchem Ausmaß die Jobs der jeweiligen Ausbildung entsprechen.

Berufe

Teilnehmerinnen der FIMAS-Befragung werden in offenen Fragen nach der aktuellen Beschäftigung gefragt. Sie haben die Möglichkeit in eigenen Worten nicht nur ihren Beruf zu nennen, sondern auch die darin erfolgenden spezifischen Tätigkeiten darzulegen. Dies dient der Präzisierung des ausgeübten Berufsbildes, denn basierend auf diesen Antworten werden die Berufe nachträglich mittels der Internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-08) in 130 verschiedene Berufsuntergruppen eingeordnet. Diese Berufsuntergruppen können wiederum zusammengefasst werden in 43 Berufsgruppen, oder – noch gröber zusammengefasst – in zehn Berufshauptgruppen. Die ISCO-Berufshauptgruppen sind dabei hierarchisch geordnet (von ISCO 1- Führungskräften bis zu ISCO 9- Hilfsarbeitskräfte), wobei das Anforderungsniveau der Berufe (insbesondere die dafür erforderliche formale Bildung und Ausbildung) dabei die wichtigste Rolle spielt.

In Abbildung 20 sind die neun für die Stichprobe relevanten Berufshauptgruppen dargestellt.⁴ Dabei vergleichen wir die Berufe, die erwerbstätige geflüchtete Frauen aktuell in Österreich ausüben, mit der Verteilung der Berufe im Herkunftsland, in welchen jene Frauen beschäftigt waren, die vor der Flucht nach Österreich bereits Arbeitserfahrung sammeln konnten.

Abbildung 20: Berufe geflüchteter Frauen – im Herkunftsland und in Österreich



Quelle: FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten

⁴ Der zehnten Berufshauptgruppe (Angehörige der regulären Streitkräfte) sind keine Frauen in der FIMAS-Stichprobe zugehörig, weshalb diese Gruppe hier ignoriert wird.



Etwa die Hälfte der geflüchteten Frauen bringen bereits Berufserfahrung aus dem Herkunftsland mit. Diese haben zuletzt (d.h. vor der Flucht) Berufe ausgeübt, die in der ISCO-Anordnung hierarchisch relativ weit oben angesiedelt sind, also höhere Qualifizierungen erfordern. Die mit einem Anteil von 34% der Erwerbstätigen größte Berufshauptgruppe im Herkunftsland ist „ISCO 2 - akademische Berufe“, darunter sind vor allem Lehrerinnen, aber auch Ärztinnen, Architektinnen und Juristinnen.

19% der Frauen mit herkunftslandbezogener Berufserfahrung arbeiteten dort zuletzt in einem Beruf, der zu den „Technikerinnen und gleichrangigen nichttechnischen Berufen“ gehören. Dazu zählen neben technischen Berufen (ingenieurtechnische Fachkräfte, IT-Technikerinnen) insbesondere die bei Frauen häufigeren Assistenzberufe im Gesundheitswesen und die Berufe als kaufmännische Fachkräfte (etwa Sekretariatsfachkräfte). 21% arbeiteten im Herkunftsland als Verkaufskräfte oder in Dienstleistungsberufen (insbesondere personenbezogene Dienstleistungen – etwa Köchinnen, Kellnerinnen und Friseurinnen).

Schließlich arbeiteten 15% der im Herkunftsland erwerbstätigen Frauen in Handwerks- und verwandten Berufen, dort insbesondere in der Bekleidungsherstellung (Schneiderinnen und Näherinnen). Nur ein verschwindend geringer Anteil von 2% arbeiteten im Herkunftsland als Hilfsarbeitskräfte.

Demgegenüber stehen die derzeitigen Berufe der aktuell erwerbstätigen geflüchteten Frauen (ebenso in Abbildung 20): Der Anteil der Frauen in akademischen Berufen ist mit 5% dagegen deutlich geringer als noch im Herkunftsland. Höhergebildete Frauen stehen der Herausforderung gegenüber, dass Ausbildung und Berufserfahrung aus dem Herkunftsland in Österreich nur schwer verwertbar sind.

Tabelle 4 stellt die 25 häufigsten ISCO-Berufsuntergruppen der erwerbstätigen geflüchteten Frauen dar. Diese Tabelle listet die genauen Berufsbezeichnungen der häufigsten Jobs auf, sie deckt die Berufe von 88% der erwerbstätigen Frauen ab.

Am häufigsten sind geflüchtete Frauen als Verkäuferinnen und in Dienstleistungsberufen tätig. Darunter sind insbesondere Verkaufskräfte in Handelsgeschäften (zahlenmäßig der wichtigste Beruf, siehe Tabelle 4) und Kassiererinnen, aber auch Betreuungsberufe im Gesundheitswesen (etwa Pflegehelferinnen, zahnärztliche Assistentinnen), Kind- und Lernbetreuerinnen (etwa Kindergartenassistentinnen) und Friseurinnen und Kosmetikerinnen.

In der ISCO-Berufshauptgruppe der Technikerinnen und gleichrangigen nichttechnischen Berufen (18% der erwerbstätigen Frauen) sind Berufe wie sozialpflegerische Fachkräfte (Flüchtlingsbetreuerinnen) und medizinische Fachberufe (Medizintechnikerinnen, pharmazeutisch-kaufmännische Assistentinnen) sowie sonstige Assistenzberufe im Gesundheitswesen (etwa Augenoptikerinnen) vertreten.

16% der geflüchteten erwerbstätigen Frauen sind als Hilfsarbeitskräfte tätig. Dazu zählen etwa insbesondere die Arbeit als Küchengehilfinnen oder als Reinigungskräfte. Der Anteil der Frauen, die in Österreich in Hilfsarbeitsjobs tätig sind, ist mit 16% deutlich höher als im Herkunftsland (nur 2% der



Frauen, die vor Zuzug Arbeitserfahrung sammelten, arbeiteten im Herkunftsland in diesen Jobs). Dies deutet darauf hin, dass geflüchtete Frauen zu einem guten Teil in Jobs arbeiten, die nicht ihrer Ausbildung entsprechen. Das Kapitel *Überqualifizierung* geht näher auf diese Thematik ein.

Tabelle 4: Geflüchtete Frauen: die 25 häufigsten Berufsuntergruppen

Nr. ISCO-Kategorie	Bezeichnung Berufsuntergruppe	Anteil der Erwerbstätigen
522	Verkaufskräfte in Handelsgeschäften	17.3%
532	Betreuungsberufe im Gesundheitswesen	15.4%
941	Hilfskräfte, Nahrungsmittelzubereitung	6.6%
911	Reinigungspersonal, Hilfskräfte	5.2%
531	Kinder- und Lernbetreuerinnen	3.7%
514	Friseurinnen u. Kosmetikerinnen	3.2%
523	Kassiererinnen	3.2%
341	Nicht akad. juristische u. sozialpflg. Berufe	3.1%
321	Medizinische u. pharmazeut. Fachberufe	2.9%
325	Sonst. Assistenzberufe, Gesundheitswesen	2.7%
932	Hilfsarbeiterinnen, Herstell. v. Waren	2.6%
513	Kellnerinnen u. Barkeeperinnen	2.6%
351	Technikerinnen IKT	2.1%
311	Material-/ingenieurtechnische Fachkräfte	2.0%
753	Berufe der Bekleidungsherstellung	2.0%
422	Berufe im Bereich Kundeninformation	1.9%
751	Berufe in der Nahrungsmittelverarbeitung	1.7%
411	Allgemeine Bürokräfte	1.6%
441	Sonst. Bürokräfte u. verwandte Berufe	1.6%
331	Nicht akad. Fachkräfte im Bereich Finanzen	1.5%
322	Nicht akad. Krankenpflege-Fachkräfte	1.3%
512	Köchinnen	1.2%
541	Schutzkräfte, Sicherheitsbedienstete	1.2%
235	Sonstige Lehrkräfte	1.0%
334	Sekretariatsfachkräfte	0.8%

n=520

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten



Tabelle 5: Geflüchtete Frauen: Einstellungen zur aktuellen Beschäftigung

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft etwas zu	trifft ziemlich zu	trifft voll und ganz zu
Ich fühle mich in diesem Unternehmen „zu Hause“.	13%	15%	31%	23%	19%
Meine Arbeit bietet gute Karrierechancen.	21%	16%	21%	22%	21%
Meine Arbeit ist schlecht für meine Gesundheit.	44%	23%	18%	11%	4%
Ich kann bei meiner Arbeit vieles lernen.	6%	10%	21%	22%	41%
Ich bekomme bei meiner Arbeit Hilfe von meinen KollegInnen.	7%	14%	20%	23%	36%
Ich kann mit meinen KollegInnen auch über private Probleme sprechen.	28%	24%	22%	13%	13%
Ich nutze meine Sprach- und Kulturkenntnisse aus meinem Herkunftsland bei der Arbeit, zum Beispiel im Umgang mit KundInnen.	31%	17%	20%	16%	17%
Ich nutze meine persönlichen Kontakte aus meinem Herkunftsland bei der Arbeit, zum Beispiel um neue KundInnen zu gewinnen.	63%	12%	12%	6%	7%
Meine Arbeit ist typisch für MigrantInnen; Menschen aus Österreich machen solche Arbeit nicht.	70%	10%	9%	7%	4%

Insgesamt überwiegen positive Urteile über die Arbeitsbedingungen in den aktuell ausgeübten Tätigkeiten. Geflüchtete Frauen fühlen sich in ihren Beschäftigungen mehrheitlich „zu Hause“. Bezüglich der Karrierechancen, die die aktuelle Arbeit bietet, sind sie gespalten: Für 43% bietet die Arbeit gute Karrierechancen, für 37% trifft dies gar nicht oder wenig zu.

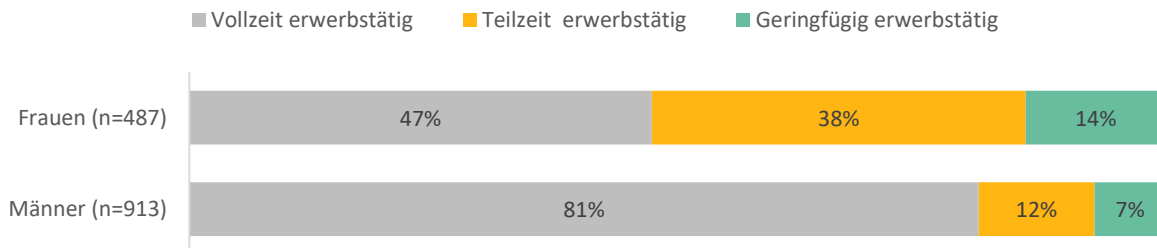
Im Vergleich zu den Antworten erwerbstätiger Männer (nicht abgebildet) ist hervorzuheben, dass Frauen im Durchschnitt signifikant seltener den Eindruck haben, dass ihre Arbeit typisch für MigrantInnen sei, oder dass ihre Arbeit schlecht für ihre Gesundheit sei. Andererseits stimmen Frauen öfter der Aussage zu, dass sie bei ihrer Arbeit viel lernen können, und dass sie bei ihrer Arbeit Hilfe von KollegInnen bekämen.



Teilzeitarbeit

In der Gesamtbevölkerung ist Teilzeitarbeit ein Phänomen, das in besonderem Ausmaß Frauen betrifft: in Österreich betrug die Teilzeitquote 2021 der Frauen 49,6%, während nur 11,6% der Männer Teilzeit arbeiteten. Unter Geflüchteten ist dieser Unterschied ähnlich hoch: Die Teilzeitquote geflüchteter Frauen ist mit 53% etwa so hoch wie in der Gesamtbevölkerung, die Teilzeitquote geflüchteter Männer zum Vergleich mit 19% etwas höher als die der nicht-geflüchteten Männer in der Gesamtbevölkerung (Abbildung 21).

Abbildung 21: Vollzeit- und Teilzeitarbeit

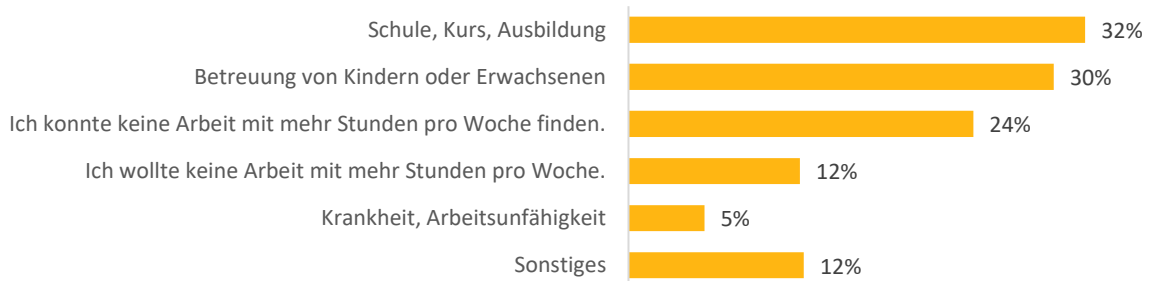


Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Anmerkung: ‚Teilzeit erwerbstätig‘ und ‚geringfügig erwerbstätig‘ bilden gemeinsam die Teilzeitquote.

Der von Frauen am häufigsten genannte Grund, warum nicht mehr Stunden gearbeitet werden, ist, dass aufgrund von Schule, Kurs oder Ausbildung, die nebenbei absolviert werden, nicht mehr Zeit zur Verfügung steht (Abbildung 22). In etwa ebenso wichtig als Hindernis für Vollzeitarbeit ist jedoch fehlende Verfügbarkeit aufgrund von der Betreuung von Kindern oder Erwachsenen, was von 30% der Teilzeit arbeitenden Frauen angegeben wird. 24% der in Teilzeit beschäftigten Frauen würden zwar prinzipiell gerne mehr Stunden arbeiten, konnten aber keine Vollzeitstelle finden, und immerhin 12% geben an, derzeit nicht länger arbeiten zu wollen.

Abbildung 22: Geflüchtete Frauen: Gründe für Teilzeitarbeit



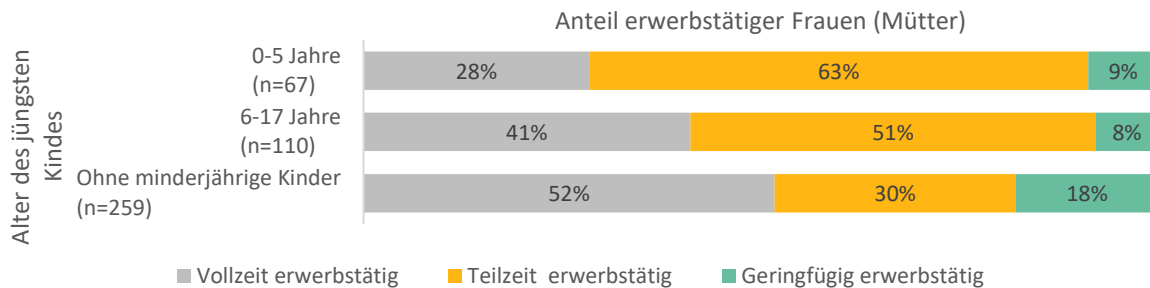
n=223

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten. Mehrfachantwort möglich.

Dass Teilzeitarbeit insbesondere mit Betreuungspflichten verknüpft und davon abhängig ist, zeigt die Analyse der Teilzeitquote für Frauen mit Kindern im Haushalt (Abbildung 23). Die Teilzeitquote geflüchteter Frauen mit Kindern im Kindergartenalter (unter sechs Jahren) ist mit 72% deutlich höher

als unter Frauen mit älteren Kindern (59%) oder Frauen, die nicht mit minderjährigen Kindern im Haushalt leben (48%). Die Teilzeitquote letzterer Gruppe liegt somit sogar unter der Frauenteilzeitquote in der österreichischen Gesamtbevölkerung (49,6%).

Abbildung 23: Teilzeitarbeit erwerbstätiger Mütter



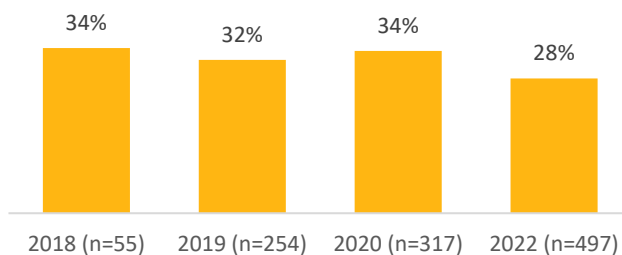
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Überqualifizierung

Vielen geflüchteten Frauen gelingt es bislang nicht, in Berufen Fuß zu fassen, die sie im Herkunftsland ausgeübt haben oder für die sie ausgebildet sind. Etwas mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen (56%) findet eine Arbeit, die laut eigenen Angaben dem Niveau der Ausbildung und der bisherigen Arbeitserfahrung entspricht. 28% schätzen sich selbst hingegen als überqualifiziert für die ausgeübte Tätigkeit ein, d.h. sie haben eine höhere Ausbildung oder mehr Arbeitserfahrung, als für die Arbeit benötigt wird. 16% halten sich dagegen für unterqualifiziert für ihre derzeitige Beschäftigung, d.h. sie geben an, für die Arbeit nicht die richtige Ausbildung oder nicht genug Arbeitserfahrung zu besitzen.

Abbildung 24 zeigt im Vergleich der FIMAS-Befragungswellen seit 2018, dass der Anteil der erwerbstätigen Frauen, die sich in ihrem Beruf als überqualifiziert sehen, über die Zeit nicht signifikant sinkt. Auch eine Auswertung nach der Aufenthaltsdauer lässt nicht den allgemeinen Schluss zu, dass geflüchtete Frauen mit der Zeit in ausbildungsadäquatere Jobs kommen.

Abbildung 24: Anteil subjektiv überqualifizierter erwerbstätiger Frauen



Quelle: FIMAS+Integration, FIMAS+Integration2, FIMAS+Youth, FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten

Anmerkung: Subjektive Überqualifizierung: Anteil jener Personen, die angeben „Ich habe eine höhere Ausbildung oder mehr Arbeitserfahrung, als ich für diese Arbeit brauche.“

Neben der subjektiven Überqualifizierung, also wie der Mismatch zwischen Ausbildung, Berufserfahrung und aktuellem Job von den Geflüchteten wahrgenommen wird, kann auch der formelle Mismatch ermittelt werden, und zwar anhand einer Gegenüberstellung des angegebenen Bildungsniveaus sowie des ausgeübten Berufes. Dazu werden die für die ISCO-Berufshauptgruppen üblicherweise erforderlichen Bildungsgrade mit dem tatsächlichen Bildungsniveau verglichen (siehe Tabelle 6). Diese formale Bewertung kann allerdings nur als Annäherung an den tatsächlichen Qualifikationsmismatch verstanden werden, da etwa Berufserfahrung und nicht-formale Qualifikationen nicht berücksichtigt werden. Die Ergebnisse dieser Auswertung bestätigen jedoch die Befunde des subjektiven Qualifikationsmismatch: Der formale Überqualifiziertenanteil geflüchteter Frauen ist mit 27% in etwa so hoch wie der Anteil jener, die sich subjektiv als überqualifiziert für die aktuelle Arbeit einschätzen (28%).

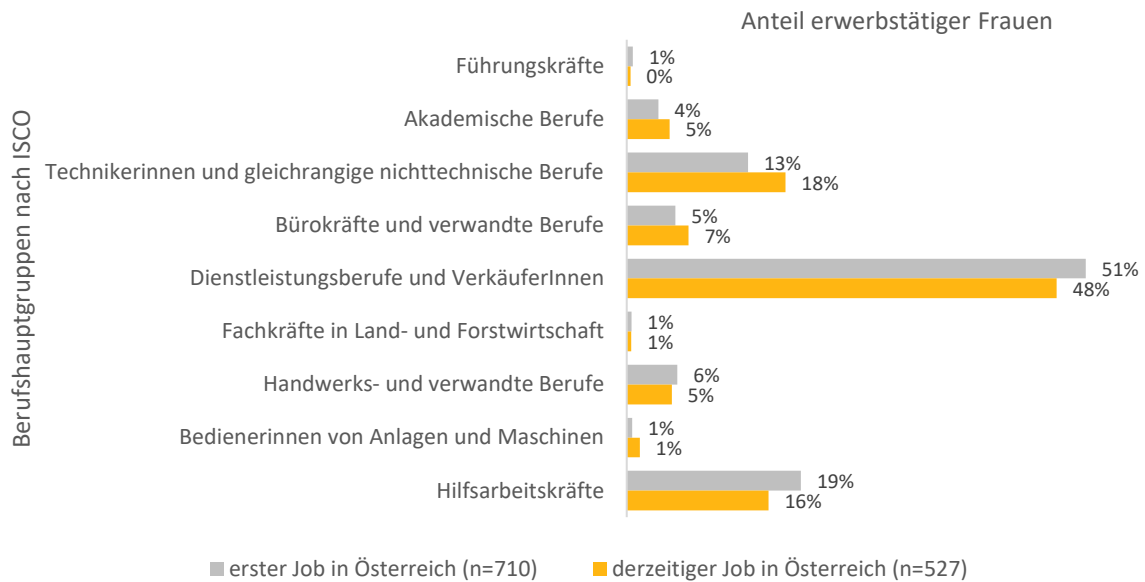
Tabelle 6: Darstellung des formalen Qualifikationsmismatch

Berufshauptgruppe ISCO	Bildungsniveau			
	ISCED 0-1	ISCED 2-4	ISCED 5	ISCED 6-8
Hilfsarbeiter (ISCO 9)	Adäquat qualifiziert	Überqualifiziert		
Fachkräfte (ISCO 4-8)	Unterqualifiziert	Adäquat qualifiziert	Überqualifiziert	
Gehobene Fachkräfte (ISCO 3)		Adäquat qualifiziert	Überqualifiziert	
Akademische Berufe (ISCO 2)	Unterqualifiziert			Adäquat qualifiziert

Quelle: Eigene Darstellung nach Vogtenhuber, Baumegger & Lassnigg (2017)

Vergleicht man die Berufe, die geflüchtete Frauen als ersten Job in Österreich ausüben, mit jenen, die sie aktuell – zur Zeit der Befragung – ausüben, so zeigt sich, dass es im Lauf der ersten Jahre nach Ankunft in Österreich kaum zu beruflicher Mobilität kommt: der Anteil der Frauen, die etwa in Hilfsarbeitsjobs arbeiten, sinkt nur unwesentlich, auch der Anteil der Frauen, die in akademischen Berufen arbeiten, stagniert (Abbildung 25). Dies deutet daraufhin, dass der Berufseinstieg in geringqualifizierte Jobs das Risiko der Verfestigung ausbildungsinadäquater Erwerbskarrieren in den ersten Jahren nach dem Arbeitsmarkteinstieg birgt, und dass die in Österreich in geringqualifizierteren Jobs gewonnene Berufserfahrung nur in geringerem Ausmaß Chance auf beruflichen Aufstieg bietet.

Abbildung 25: Berufe geflüchteter Frauen: Erster Job in Österreich und aktueller Job



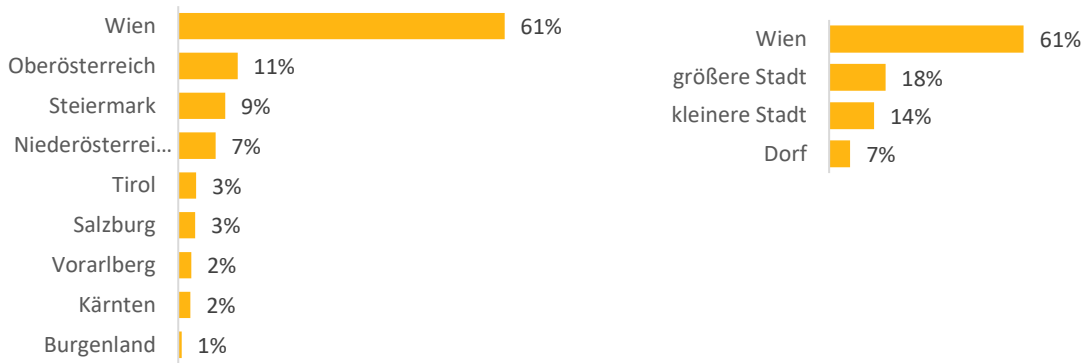
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Integration und regionale Unterschiede

Der Arbeitsmarkt in Österreich ist auch regional unterschiedlich ausgeprägt. So ist in Wien die Arbeitslosigkeit in der Gesamtbevölkerung höher als in den anderen Bundesländern, in den westlichen Bundesländern typischerweise niedriger als im Osten. Gleichzeitig leben Geflüchtete, die in den letzten Jahren nach Österreich gekommen sind, überdurchschnittlich häufig in der Hauptstadt: Unter geflüchteten Frauen sind es 61%, die in Wien leben. Insgesamt macht die Bevölkerung Wiens jedoch nur 22% der Bevölkerung Österreichs aus (Statistik Austria, 2022b).

Abbildung 25 zeigt das Wohnort-Bundesland der befragten geflüchteten Frauen. Der Großteil lebt in Wien, 18% der geflüchteten Frauen wohnen in einer anderen größeren österreichischen Stadt. Ein Wohnort im ländlichen Raum ist bei geflüchteten Frauen seltener, aber nicht ungewöhnlich: 14% leben laut eigenen Angaben in einer kleineren Stadt und 7% in einem Dorf.

Abbildung 26: Geflüchtete Frauen: Wohnort



n=1.362

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Regionale Unterschiede bei der Arbeitsmarktintegration

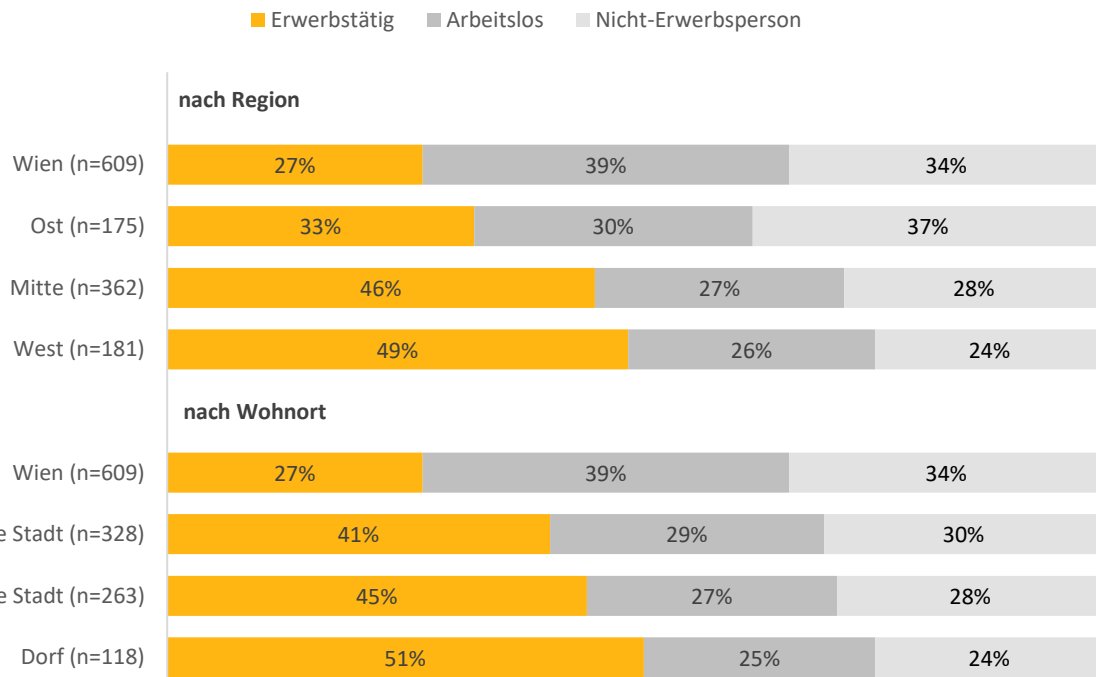
Der Arbeitsmarkt in Österreich ist auch regional unterschiedlich ausgeprägt. So ist in Wien die Arbeitslosigkeit auch in der Gesamtbevölkerung höher als in den anderen Bundesländern, in den westlichen Bundesländern typischerweise niedriger als im Osten. Unter Geflüchteten zeigt sich der Wien-Effekt allerdings besonders stark.

Zum Vergleich der regionalen Unterschiede bei der Erwerbsintegration geflüchteter Frauen unterteilen wir Österreich in vier geografische Regionen: neben Wien sind dies die Region Ost (Niederösterreich, Burgenland), Region Mitte (Oberösterreich, Steiermark, Kärnten) und die Region West (Vorarlberg, Tirol, Salzburg). Von einem spezifischen Bundesländervergleich wird an dieser Stelle abgesehen, da nicht in allen Bundesländern die Stichprobenzahlen für einen aussagekräftigen Vergleich hoch genug sind.

Geflüchtete Frauen, die in den östlichen Bundesländern Österreichs leben (Wien, Niederösterreich, Burgenland) sind deutlich seltener in Beschäftigung als in anderen Teilen Österreichs. Insbesondere in den geografisch zentral und westlich gelegenen Bundesländern ist die Erwerbstätigenquote geflüchteter Frauen deutlich höher. Nähert sie sich in den westlichen Bundesländern 50%, so sind in Wien lediglich 27% der geflüchteten Frauen in Beschäftigung, in der Region Ost (Niederösterreich, Burgenland) 33% der geflüchteten Frauen. Auch die Erwerbsbeteiligung ist in den westlicheren Bundesländern höher als in den östlichen Bundesländern.



Abbildung 27: Geflüchtete Frauen: Erwerbsstatus nach Wohnort



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten. Bundesländer-Aufteilung in Regionen: Ost (NÖ, Burgenland), Mitte (OÖ, Steiermark, Kärnten), West (Vorarlberg, Tirol, Salzburg)

Auch nach dem Grad der Urbanität sind deutliche Unterschiede bemerkbar, wobei sich zeigt, dass urbanere Wohnorte die Arbeitsmarktintegration nicht zu begünstigen scheinen. Frauen, die in einer gemäß eigenen Angaben größeren Stadt leben (aber nicht in Wien), sind mit 41% deutlich häufiger in Beschäftigung als in Wien lebende Geflüchtete (27%). Je kleinstrukturierter der Wohnort, desto seltener sind geflüchtete Frauen inaktiv, und umso häufiger sind sie in Beschäftigung: In kleineren Städten sind 45% erwerbstätig, in Dörfern 51%.

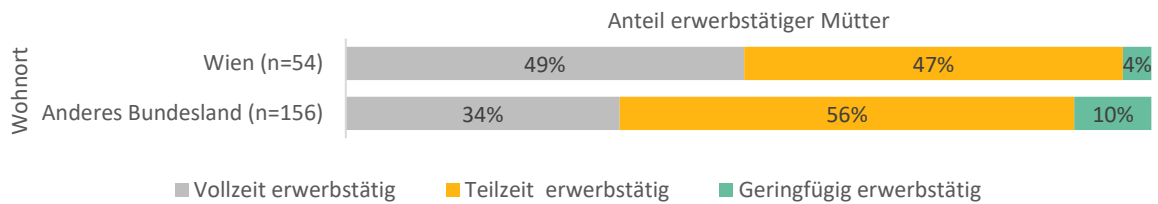
Die Suche nach einem Arbeitsplatz gestaltet sich in Wien schwieriger und langwieriger, dies schlägt sich auch in der Zeit nieder, die geflüchtete Frauen in der Regel brauchen um einen Arbeitsplatz zu finden: der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist in Wien höher als anderswo. In Wien sind 19% der arbeitslosen Frauen schon seit über einem Jahr auf Arbeitssuche, während dieser Anteil in den anderen Bundesländern nur bei 9% liegt.

Umgekehrt kann Wien allerdings auch mit Vorteilen aufwarten: Die Teilzeitquote (Abbildung 27) unter geflüchteten Frauen ist in Wien niedriger (51%) als in den anderen Bundesländern (66%). Unter der Stichprobenuntergruppe der Mütter von Kindern im Kleinkindalter (unter sechs Jahren) ist der Unterschied in der Teilzeitquote zwischen Wien und den anderen Bundesländern sogar noch größer. Der Vollzeitarbeit geflüchteter Mütter ist das vergleichsweise weitflächige Angebot an Kinderbetreuung in Wien zuträglich, insbesondere an Ganztagsbetreuungsangeboten. Auch in der



Gesamtbevölkerung weist Wien mit 43,3% die geringste Frauen-Teilzeitquote Bundesländer-Vergleich auf (Statistik Austria 2022a).

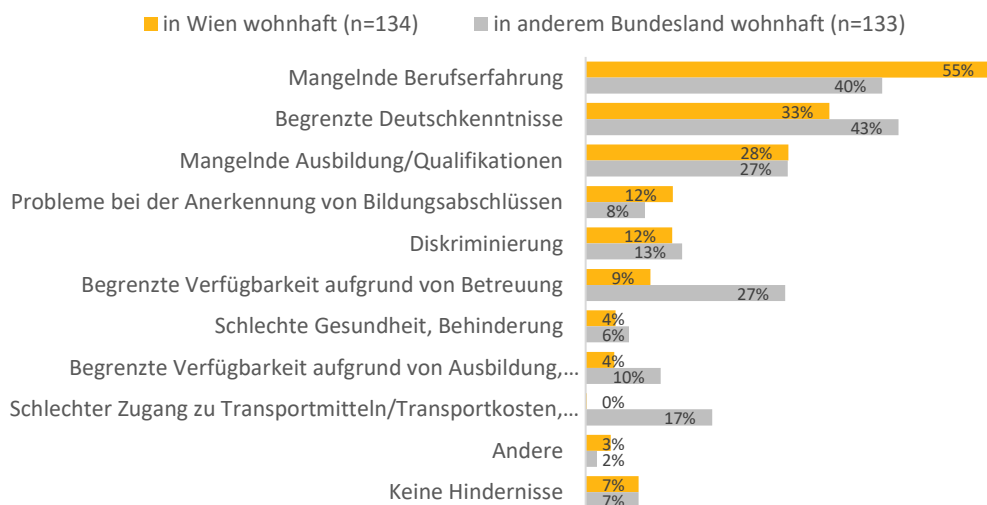
Abbildung 28: Geflüchtete Mütter: Teilzeitarbeit, nach Wohnort



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Dass das Betreuungsangebot in Wien einen Vorteil bei der Arbeitsmarktintegration darstellt, zeigt sich auch bei der Beurteilung der Hindernisse bei der Arbeitssuche, die die befragten Arbeitslosen angeben (Abbildung 29): Hier wird einerseits regionenübergreifend mangelnde Berufserfahrung am häufigsten genannt, gefolgt von begrenzten Deutschkenntnissen, sowie mangelnder Ausbildung und Qualifikationen. Signifikante Unterschiede zwischen Wien und den anderen Bundesländern zeigen sich allerdings insbesondere bei dem Anteil der Frauen, die die „begrenzte Verfügbarkeit aufgrund von Betreuung Familienangehöriger“ als Hindernis bei der Arbeitssuche angeben – dies ist für Frauen in Wien deutlich seltener ein Problem. Ebenso profitieren Frauen vom guten Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, der in Wien kaum als Hindernis bei der Arbeitssuche wahrgenommen wird, dafür aber von 17% der geflüchteten Frauen außerhalb Wiens bemängelt wird und als Hindernis betrachtet wird.

Abbildung 29: Arbeitslose geflüchtete Frauen: Hindernisse bei der Arbeitssuche

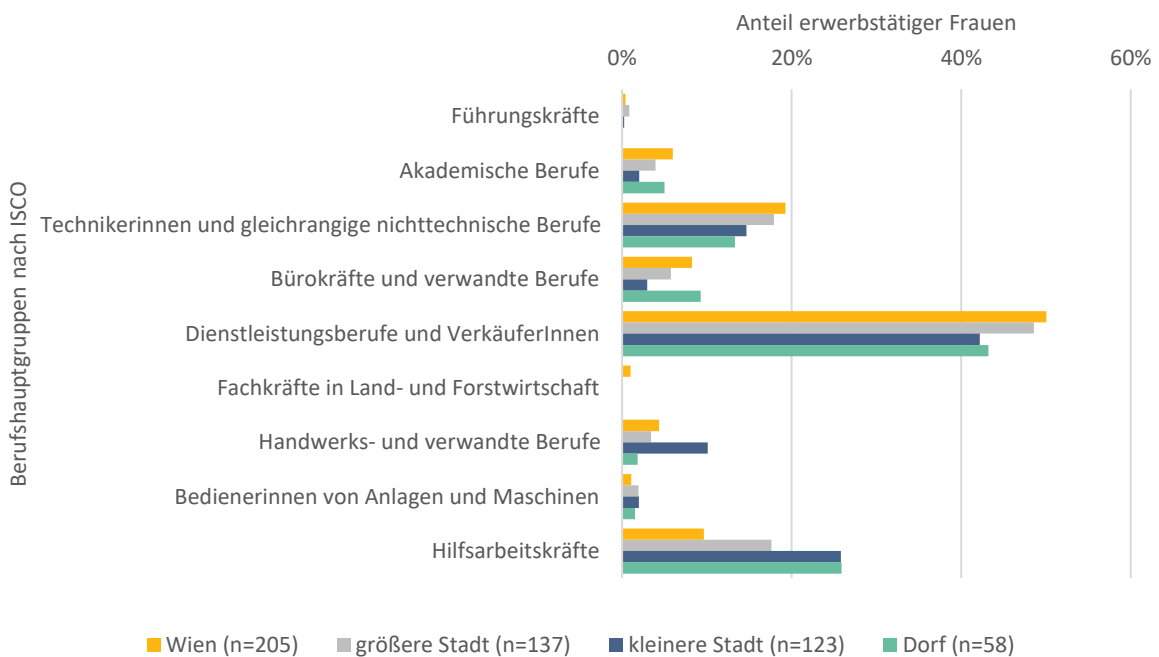


Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten. Mehrfachantwort möglich.



Bei einem Vergleich der ausgeübten Berufe nach Wohnort (Abbildung 30) zeigt sich, dass geflüchtete Frauen in Wien tendenziell häufiger in Berufen beschäftigt sind, die eine höhere Qualifizierung erfordern: Der Anteil der Frauen, die als Hilfsarbeitskräfte arbeiten, etwa in der Reinigung oder als Küchenhilfen, liegt in Wien lediglich bei 10%, während in kleineren Städten und Dörfern mehr als ein Viertel der erwerbstätigen geflüchteten Frauen in Bereichen mit geringen Qualifikationsanforderungen tätig ist.

Abbildung 30: Berufe geflüchteter Frauen: nach Wohnort



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

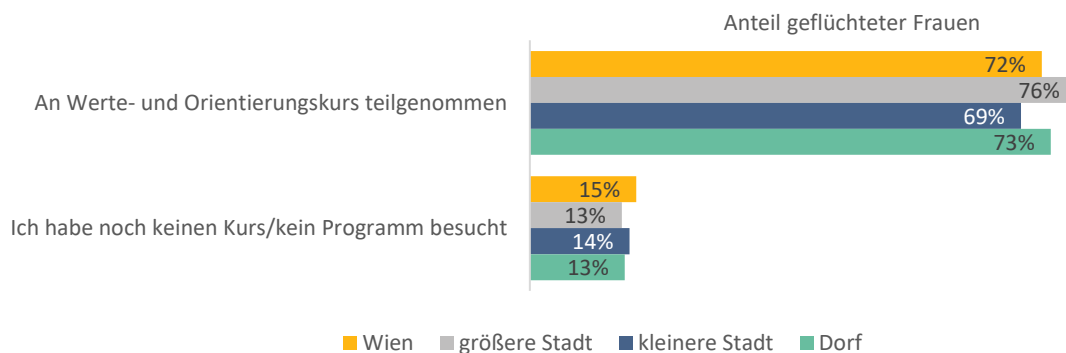
Neben den für die erste Zeit in Österreich wichtigen Sprachkursen steht Geflüchteten seitens unterschiedlicher Organisationen und Anbieter ein großes Angebot an Kursen und Programmen zur Verfügung, das sowohl bei der sozialen, aber auch der Arbeitsmarktintegration unterstützen soll. Die wichtigsten Anbieter dieser Programme sind dabei der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) und das Arbeitsmarktservice (AMS). Die Teilnahme an den Programmen ist teils gesetzlich verpflichtend, wie etwa der Werte- und Orientierungskurs, teils freiwillig, und teils auch als Schulungsangebot im Rahmen der Betreuung durch das AMS vorgesehen.

Was die Teilnahme an diesen öffentlich finanzierten Integrationsprogrammen betrifft, so werden Personen im ländlichen Raum dadurch genauso gut erreicht wie Geflüchtete, die in Ballungszentren leben. Wenngleich es bei einigen Programmen zu regionalen Unterschieden kommt (einzelne Programme werden nur regional, d.h. bundeslandspezifisch angeboten), ist insgesamt der Anteil der Personen, die an Integrationsprogrammen teilnehmen, regional sehr ähnlich. 14% der befragten Frauen besuchten bislang kein Integrations-Kursprogramm (abgesehen von Deutschkursen). Überproportional oft davon betroffen sind Frauen mit geringen Deutschkenntnissen, Frauen mit



Kindern (besonders Kleinkindern) im Haushalt, und generell Frauen, die erwerbsinaktiv sind. Abbildung 31 zeigt exemplarisch den Anteil der Frauen, die am gesetzlich verpflichtenden Werte- und Orientierungskurs, bzw. noch an gar keinem Integrationskurs teilgenommen haben. Diese Anteile sind regional nicht signifikant verschieden.

Abbildung 31: Geflüchtete Frauen: Teilnahme an Integrationskursen



n=1.027

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Innerösterreichische Mobilität

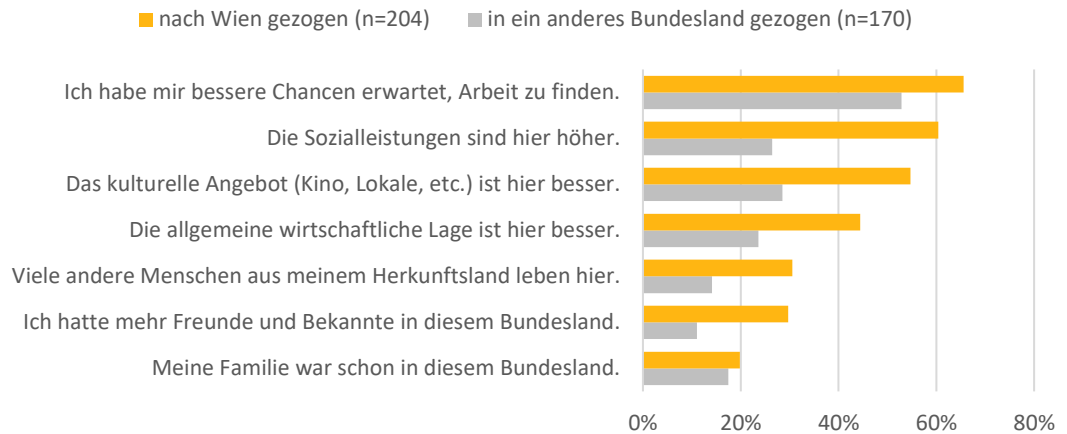
Die Mehrheit der geflüchteten Frauen (60%) lebt weiterhin in dem Bundesland, in dem sie auch während des Asylverfahrens gelebt hat. Von jenen 40%, die seit dem Asylverfahren in ein anderes Bundesland gezogen sind, sind aber die meisten in die Bundeshauptstadt Wien gezogen.

Gefragt nach den Gründen für den Umzug in ein anderes Bundesland, zeigen sich durchaus unterschiedliche Motivationen bei Personen, die nach Wien gezogen sind gegenüber Frauen, die in ein anderes Bundesland gezogen sind (Abbildung 32). Frauen, die nach Wien gezogen sind, geben insgesamt mehr Gründe für den Umzug an, was darauf hinweist, dass sie allgemein ihrem neuen Wohn-Bundesland mehr positive Seiten abgewinnen können als Frauen, die in andere Bundesländer gezogen sind. Am häufigsten wird angegeben, dass sie sich bessere Chancen erwarten, eine Arbeit zu finden (66% der Frauen, die nach Wien gezogen sind). Diese Einschätzung steht zwar im Widerspruch zur oben gewonnen Erkenntnis, dass die Arbeitslosigkeit in Wien – sowohl für geflüchtete Frauen als auch in der Gesamtbevölkerung – im Österreich-Vergleich am höchsten ist. Andererseits deutet sie auch darauf hin, dass eben genau jene Geflüchteten, die sich auf dem weniger urbanen Arbeitsmarkt größeren Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration gegenüberstehen – sei es aufgrund ihrer Qualifikationen, oder auch aufgrund der familiären Situation -, ihre Chancen durch einen Umzug nach Wien erhöhen wollen. So scheinen sich viele der geflüchteten Frauen aufgrund eines vergleichsweise insgesamt größeren und diverser strukturierten Arbeitsmarkts in Wien eher Hoffnungen auf den Arbeitsmarkteintritt zu machen. Dabei können auch Netzwerke mit Personen aus dem Herkunftsland helfen, die in Wien besser ausgeprägt zu sein scheinen. So nennen circa ein Drittel der Frauen, die nach Wien gezogen sind, dafür als weitere Gründe an, dass „viele andere Menschen aus meinem Herkunftsland hier leben“ oder dass sie in Wien bereits mehr Freunde und Bekannte hätten. Dennoch – gerade für diejenigen Frauen, die nach Ende des Asylverfahrens nach Wien zugezogenen waren,



bleibt die Hoffnung auf Beschäftigung meist unerfüllt: unter diesen liegt die Erwerbstätigkeit mit nur 22% noch einmal deutlich unterhalb derjenigen von Frauen, die bereits während des Asylverfahrens in Wien gelebt hatten (in dieser Gruppe sind 29% erwerbstätig).

Abbildung 32: Geflüchtete Frauen. Gründe für einen vollzogenen Umzug innerhalb Österreichs



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtet Daten. Mehrfachantwort möglich.

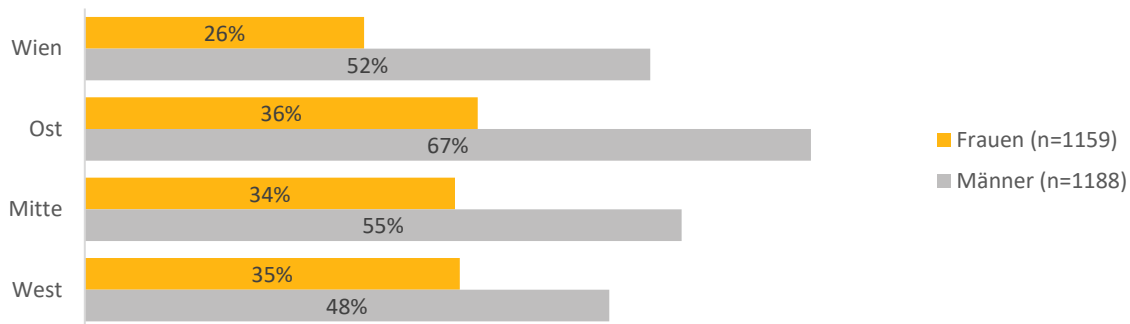
Gemessen an der Häufigkeit der Nennung der Motive ist der zweitwichtigste Grund für den Umzug nach Wien die Höhe der Sozialleistungen (von 60% genannt). In Österreich werden die Höhe und Anspruchsvoraussetzungen für die Sozialhilfe (vormals bedarfsorientierte Mindestsicherung), ein wichtiger Bestandteil der Sozialleistungen für Personen mit geringem beziehungsweise keinem Einkommen, in den Bundesländern unterschiedlich gehandhabt, was dazu führen kann, dass Personen in Wien Anspruch auf höhere Sozialleistungen geltend machen können als in anderen Bundesländern.

Demgegenüber geben Frauen, die in ein anderes Bundesland als Wien gezogen sind, mit Abstand am häufigsten den Grund an, sich dadurch bessere Chancen auf eine Arbeit erwartet zu haben (53%). Andere Gründe wie die Sozialleistungen (26%), aber auch das kulturelle Angebot (29%) oder die Netzwerke mit Personen aus dem Herkunftsland (14%) treten für diese Personen eher in den Hintergrund.

Gleichzeitig ist die Bereitschaft, für einen Job in ein anderes Bundesland zu ziehen, nur begrenzt vorhanden (Abbildung 33), unter geflüchteten Frauen deutlich weniger als unter geflüchteten Männern, und in Wien am wenigsten – wenngleich sich dort die Arbeitsmarktsituation am schwierigsten gestaltet. Nur 26% der Frauen in Wien wären grundsätzlich bereit, Wien für eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle in Richtung einem anderen Bundesland zu verlassen.



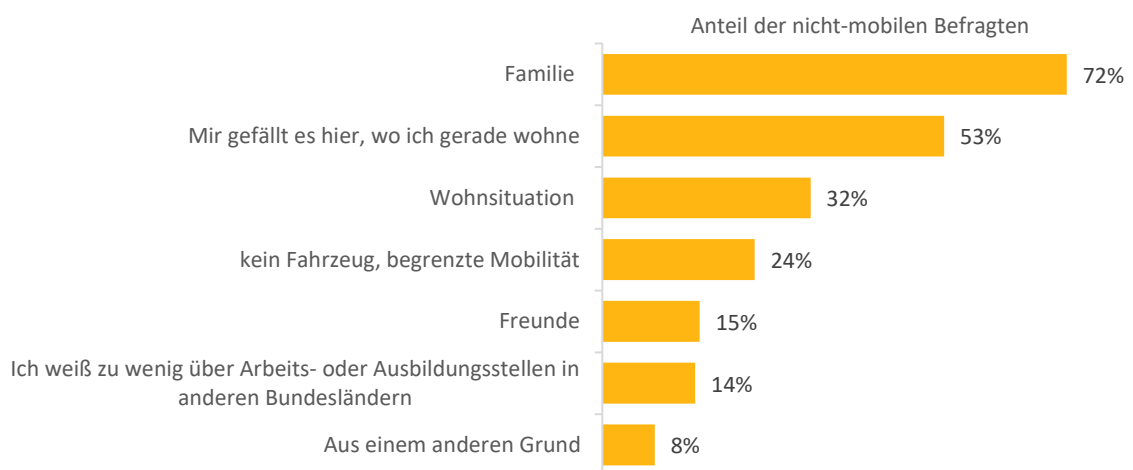
Abbildung 33: Anteil der Geflüchteten, die grundsätzlich bereit wären für eine Arbeitsstelle oder Ausbildungsstelle in ein anderes Bundesland zu ziehen; nach Wohnort



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Als Hauptgründe für die mangelnde Bereitschaft, für einen Job zu übersiedeln, werden von den meisten Frauen familiäre Gründe angegeben, gefolgt von Begründungen aufgrund der Wohnsituation oder weiten Wegen und fehlenden Transportmöglichkeiten (Abbildung 34). Letzteres mag auch den vergleichbar hohen Mangel an Umzugsbereitschaft in Wien erklären, wo ein relativ großes Angebot an sozialem Wohnbau für eher leistbaren Wohnraum sorgt und ein gut ausgebautes Netz des öffentlichen Verkehrs und damit den Besitz eines Führerscheins oder Autos für Berufstätige nicht voraussetzt.

Abbildung 34: Geflüchtete Frauen: Aus welchen Gründen können Sie sich nicht vorstellen für eine Arbeitsstelle oder Ausbildungsstelle in ein anderes Bundesland zu ziehen?



n=786

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten



Arbeitsmarktintegration und Familie

Wie verhält sich die Aufteilung der Sorgearbeit innerhalb der Familie, und wie wirkt sich Elternschaft minderjähriger Kinder auf die Arbeitsmarktintegration auf?

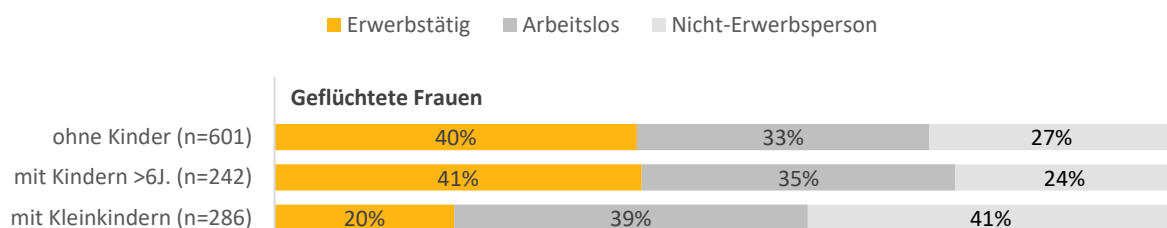
Wie bereits in der demografischen Beschreibung der Stichprobe dargelegt, leben geflüchtete Frauen zumeist nicht allein, sondern im Familienkontext. 36% leben zusammen mit ihren (Ehe-)Partnern, 48% mit eigenen (minderjährigen und erwachsenen) Kindern. Die meisten dieser Mütter- insgesamt 41% der geflüchteten Frauen- leben mit minderjährigen Kindern im Haushalt. Wiederum eine Untergruppe davon- insgesamt 22% der geflüchteten Frauen – hat Kinder, die noch jünger als sechs Jahre alt sind, also im Kindergartenalter. Aus Daten der FIMAS-Befragungswelle 2020, die den Fokus auf die Integration junger Geflüchteter legte und dadurch weitere Informationen insbesondere zum Familienumfeld dieser Gruppe erfasste, ist bekannt, dass unter den geflüchteten Frauen, die noch jünger als 25 Jahre sind, über die Hälfte (2020 waren es 57%) bei ihren Eltern wohnen.

Mutterschaft

Die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, ist -nach Berücksichtigung anderer Faktoren, die sich auf die Erwerbswahrscheinlichkeit auswirken- für geflüchtete Mütter mit Kleinkindern um 26 Prozentpunkte geringer als für Frauen, die keine Kinder haben (siehe Kapitel *Multivariate Schätzung des Erwerbsstatus*). Dementsprechend sind Mütter von Kleinkindern gleichzeitig auch mehr in der Inaktivität.

Männer, die mit Kleinkindern im Haushalt leben, sind dafür eher am Arbeitsmarkt aktiv. Ihre Erwerbsbeteiligungswahrscheinlichkeit ist gegenüber geflüchteten Männern ohne Kinder im Haushalt um 9 Prozentpunkte erhöht. Das deutet auf eine Aufgabenteilung in der Familie hin, in der die Kinderbetreuung hauptsächlich von Frauen erledigt wird. Auch geben zwar die meisten geflüchteten Mütter an, dass sie sich von ihrem Partner bei der Kinderbetreuung unterstützt fühlen, dennoch ist die Betreuung der Kleinkinder in der Regel vor allem die Arbeit der Mutter, während der Vater potentiell weiter die Rolle des Erwerbstätigen erfüllt.

Abbildung 35: Erwerbsstatus geflüchtete Frauen: Minderjährige Kinder im Haushalt



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Dagegen unterscheidet sich die Erwerbsbeteiligung und die Erwerbstätigkeit von Frauen mit älteren Kindern kaum von geflüchteten Frauen ohne Kinder im Haushalt. Frauen, die Kinder ab sechs Jahre haben, die also bereits in die Schule gehen, sind nicht seltener erwerbsaktiv als andere Frauen, und



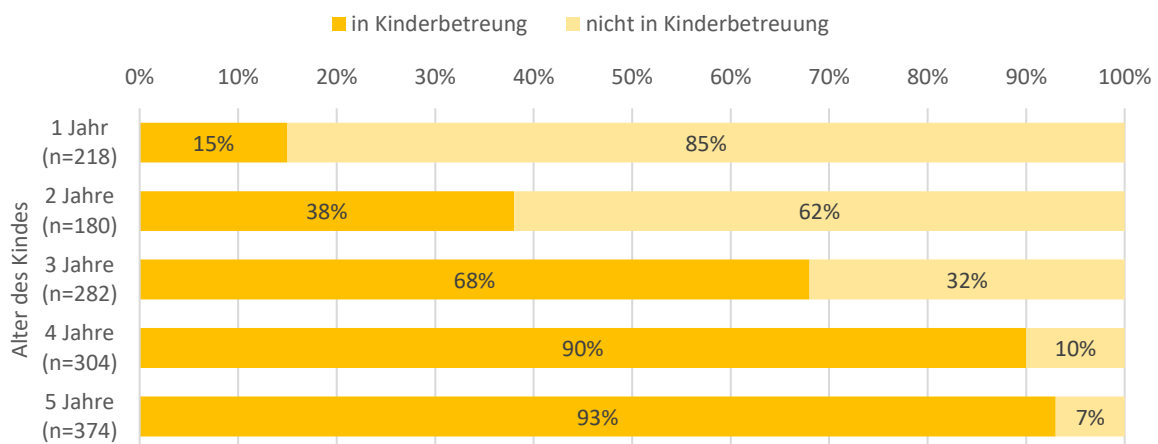
finden auch nicht seltener eine Arbeit. Allerdings arbeiten geflüchtete Mütter häufiger lediglich in Teilzeitjobs.

Wie im Kapitel *Teilzeitarbeit* besprochen, ist Teilzeitarbeit eng mit Kindern im Haushalt - insbesondere Kleinkindern- verknüpft. So ist die Teilzeitquote geflüchteter Frauen mit Kindern im Kindergartenalter (unter sechs Jahren) mit 72% deutlich höher als unter Frauen mit älteren Kindern (59%) oder Frauen, die nicht mit minderjährigen Kindern im Haushalt leben (48%). Als Gründe dafür, wird von teilzeitarbeitenden Müttern auch explizit die Betreuung von Kindern angesprochen. Für Frauen mit Kindern ist dies der Hauptgrund, warum nicht Vollzeit gearbeitet wird, bzw. weshalb die Arbeitsstundenanzahl nicht erhöht wird.

Kinderbetreuung

Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung stellt eines der stärksten Hindernisse beim Arbeitsmarkteinstieg für geflüchtete Mütter in Österreich dar, wie auch rezente qualitative Forschung zur Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen nahelegt (Perchinig & Perumadan 2022). Zwar kann festgestellt werden, dass der Großteil der kleinen Kinder bereits den Kindergarten, eine Kinderkrippe oder eine Kindertageseinrichtung besucht. Unter den dreijährigen Kindern der befragten Eltern sind bereits die Mehrheit der dreijährigen Kinder in einer Form der institutionalisierten Kinderbetreuung, etwa in Kindergarten, Kindertageseinrichtung oder Kinderkrippe (Abbildung 36). Vier- und Fünfjährige besuchen bereits zu 90% eine Kinderbetreuungseinrichtung.

Abbildung 36: Kinder geflüchteter Eltern: Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Nicht erfasst ist allerdings das Ausmaß dieser Kinderbetreuung. In Österreich ist das Angebot an Ganztags-Kinderbetreuung regional sehr unterschiedlich. Während in Wien 98% der Kindertagesheime über zumindest 8 Stunden geöffnet sind, liegt dieser Anteil in anderen Bundesländern teilweise deutlich geringer (49% in Tirol, 50% in Vorarlberg, 58% in der Steiermark) (Statistik Austria 2022c). Auch das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren ist in der Regel – besonders im ländlichen Raum – stark ausgedünnt. Die Schwierigkeit, einen Kinderbetreuungsplatz zu erhalten, der die Betreuung der Kinder für mehr als nur wenige Stunden am Tag (oft nur am Vormittag) ermöglicht, führt

dazu, dass eine Vollzeit-Beschäftigung mit der Betreuung von Kindern im Kindergartenalter nur schwer zu vereinbaren ist (Perchinig und Perumadan, 2022).

Dazu kommt die Kostenfrage: Die Kosten für Kinderbetreuung können je nach Betreuungsform, Einrichtung, Alter des Kindes, Wohnort und sozialer Situation der Eltern variieren. In bestimmten Bundesländern gibt es kostenfreie Angebote für bestimmte Altersgruppen und Tageszeiten, während für andere Angebote Kostenbeiträge erforderlich sind. Die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit (mit niedrigem Verdienst) bei gleichzeitigen zusätzlichen Kosten für Kinderbetreuung kann daher auch finanziell unattraktiv sein, besonders wenn die Erwerbstätigkeit auch den Verlust anderer Sozialleistungen (wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe) bedeutet.

Diese Schwierigkeiten zeigen sich auch in den angegebenen Gründen, weshalb die nicht institutionell betreuten Kinder geflüchteter Eltern (noch) nicht den Kindergarten besuchen (Abbildung 37). Die meisten Eltern geben an, dass sie das Kind noch für zu jung erachten, oder dass sie lieber selber die Betreuung übernehmen, weil sie ohnehin zu Hause seien. Für 27% der Personen seien die Kosten der Kinderbetreuung ein Hindernis und 26% der Eltern, deren ein- bis fünfjährige Kinder nicht in Kinderbetreuung sind sagen, dass sie keinen Platz bekommen haben. Für 14% der Eltern liegt die nächste Einrichtung zu weit entfernt, für 9% der Eltern, die ihre Kleinkinder zu Hause betreuen, sind die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen nicht passend.

Abbildung 37: Von den Eltern angegebene Gründe, weshalb das Kind im Kindergartenalter nicht in Kinderbetreuung ist



n=177. Mehrfachantwort möglich
Quelle: FIMAS+Frauen



Partnerschaft

Befragte, die gemeinsam mit EhepartnerIn im Haushalt leben, werden in FIMAS auch zu der Erwerbssituation des Partners/der Partnerin befragt. Daraus lässt sich die Erwerbssituation im Haushalt erörtern: etwa ob beide erwerbstätig sind, oder eben eine/r erwerbstätig, während der/die andere inaktiv oder arbeitslos ist. Dies wiederum lässt Rückschlüsse auf die innerfamiliäre Aufgabenteilung zu. Tabelle 7 zeigt die Anteile der Paare auf, in denen zumindest ein/e Partner/in nach 2010 nach Österreich geflüchtet ist.

Daraus ist ersichtlich, dass in Familien, in denen die Frau erwerbstätig ist (insgesamt 27%), der Mann meist ebenfalls erwerbstätig ist: bei 20% der Paare in einem Haushalt arbeiten beide. Ist im Haushalt der Mann erwerbstätig (insgesamt bei 65% der Paaren der Fall), dann ist die Frau hingegen meist arbeitslos oder inaktiv. 46% der Paare sind so organisiert, dass der Mann erwerbstätig ist, während die Frau zu Hause ist, d.h. entweder inaktiv oder arbeitslos.

Bei insgesamt 28% der Paare, in denen zumindest eine Person geflüchtet war, ist keiner der Eheleute erwerbstätig, sei es aufgrund von Inaktivität oder Arbeitslosigkeit. Auch hier sind deutliche regionale Unterschiede auszumachen. So ist in Wien in 40% der geteilten Haushalte keiner der Eheleute erwerbstätig, während das in den westlichen Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg) nur in 10% der geteilten Haushalte der Fall ist – in 90% der Haushalte ist zumindest eine/r der beiden erwerbstätig.

Tabelle 7: Erwerbsstatus zusammenlebender Eheleute/PartnerInnen

		Ehefrau/Partnerin			Gesamt Männer
		Erwerbstätig	Arbeitslos	Inaktiv	
Ehemann/Partner	Erwerbstätig	20%	13%	33%	65%
	Arbeitslos	4%	5%	14%	23%
	Inaktiv	3%	2%	7%	12%
	Gesamt Frauen	27%	20%	54%	100%

n=988 Paare

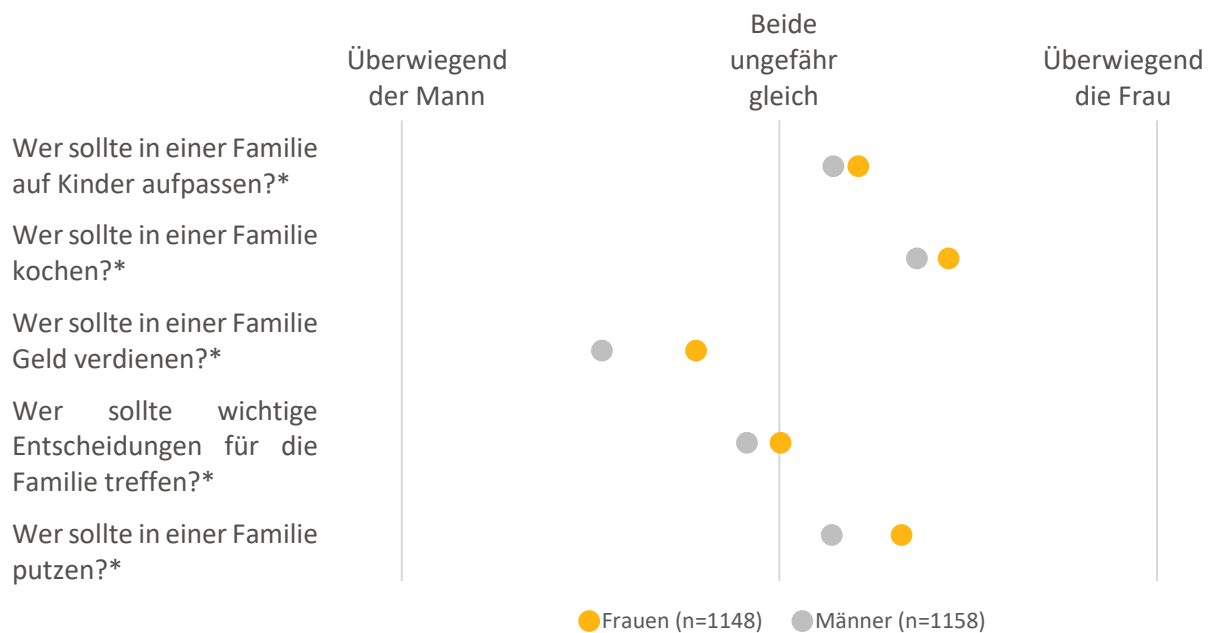
Quelle: FIMAS+Frauen. Gewichtete Daten

Geschlechterrollen

Im FIMAS Fragebogen werden die Einstellungen hinsichtlich der familiären Aufgabenteilung und zu Aspekten der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau erhoben. Insgesamt geben die meisten Befragten dabei an, dass Kinder und Hausarbeit von Männern und Frauen ungefähr gleichermaßen verrichtet werden sollten. Gleichzeitig kann aber auch festgestellt werden, dass unter Frauen ein größerer Anteil als unter Männern deklariert, dass diese Aufgaben überwiegend Frauensache seien (Abbildung 38).

Für das Geldverdienen wiederum fühlen sich Männer eher verantwortlich, und auch die Frauen in der Stichprobe sehen diese Verantwortung beim Mann in der Familie, wenngleich auch hier der größte Teil (62% der Männer, 76% der Frauen) für gleiche Verantwortung einstehen, d.h. der Meinung sind, Mann und Frau sollten beide ungefähr gleich Geld in die Familie einbringen.

Abbildung 38: Geschlechterrollen



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

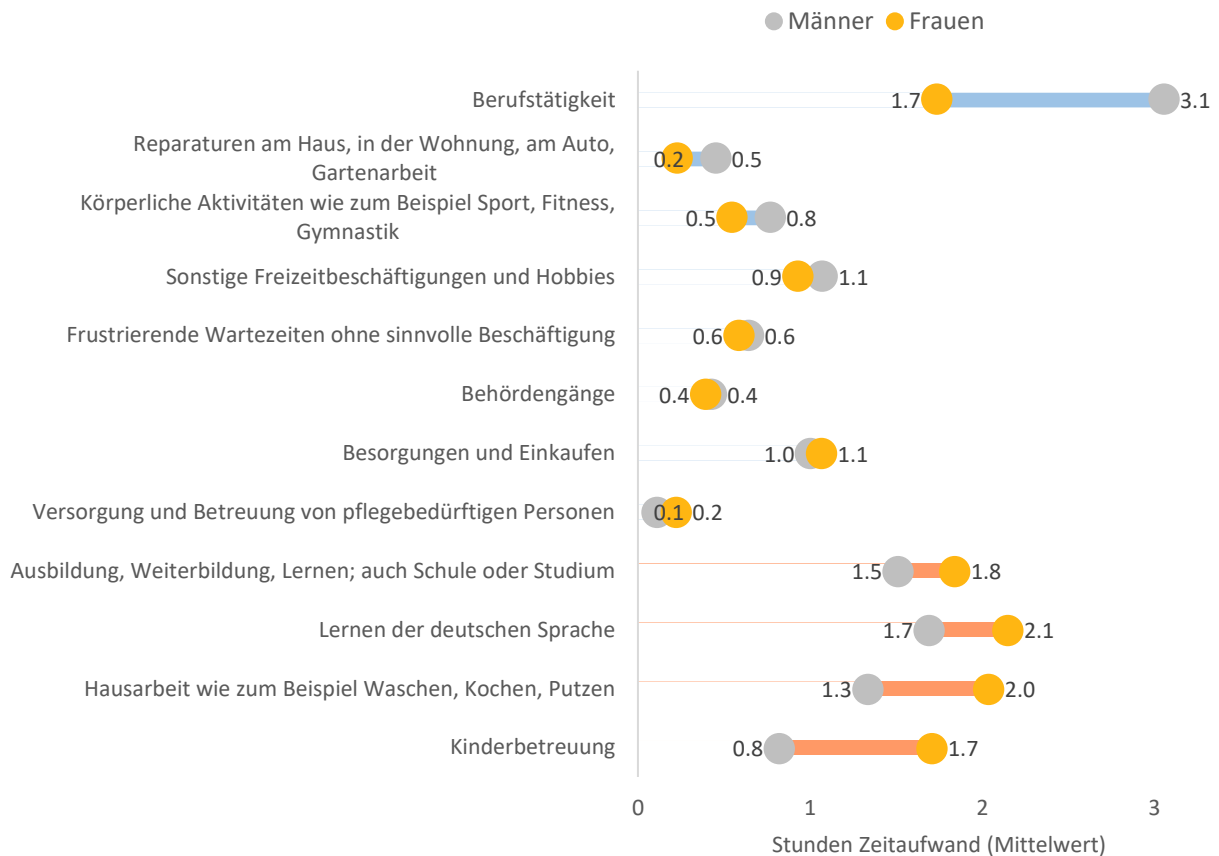
Dargestellt sind Mittelwerte der Antworten auf die gestellten Fragen auf einer fünfteiligen Skala von „Vor allem/Überwiegend der Mann“ über „Beide ungefähr gleich“ bis „Überwiegend/Vor allem die Frau“

* markiert statistisch signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen ($p < 0.05$).

Die gelebten Geschlechterrollen unterschieden sich jedoch teils deutlich von den im Fragebogen deklarierten. Tatsächlich geben geflüchtete Männer an, deutlich weniger Zeit für Sorgearbeit aufzuwenden als geflüchtete Frauen (Abbildung 39). Sowohl für Hausarbeit wie zum Beispiel Kochen, Waschen, Putzen, als auch für Kinderbetreuung wenden geflüchtete Frauen durchschnittlich signifikant mehr Zeit auf als geflüchtete Männer. Frauen wenden pro Tag durchschnittlich etwa eine dreiviertel Stunde mehr für Hausarbeit und eine Stunde mehr für Kinderbetreuung auf als Männer.

Die abgebildeten Durchschnittsstundenwerte für geleistete Sorgearbeit werden nach unten verzerrt durch die Anzahl jener Geflüchteten, die keine Kinder haben und deshalb dafür auch keine Zeit aufwenden. Werden nur die Stunden jener Personen verglichen, die Kinder haben und mit PartnerIn zusammenleben, so öffnet sich die Schere zusätzlich: In diesen Familien leisten Frauen durchschnittlich jeden Tag rund eineinhalb Stunden mehr Hausarbeit sowie eineinhalb Stunden mehr Kinderbetreuungsarbeit.

Abbildung 39: Täglicher Zeitaufwand für bestimmte Tätigkeiten



n=1.813

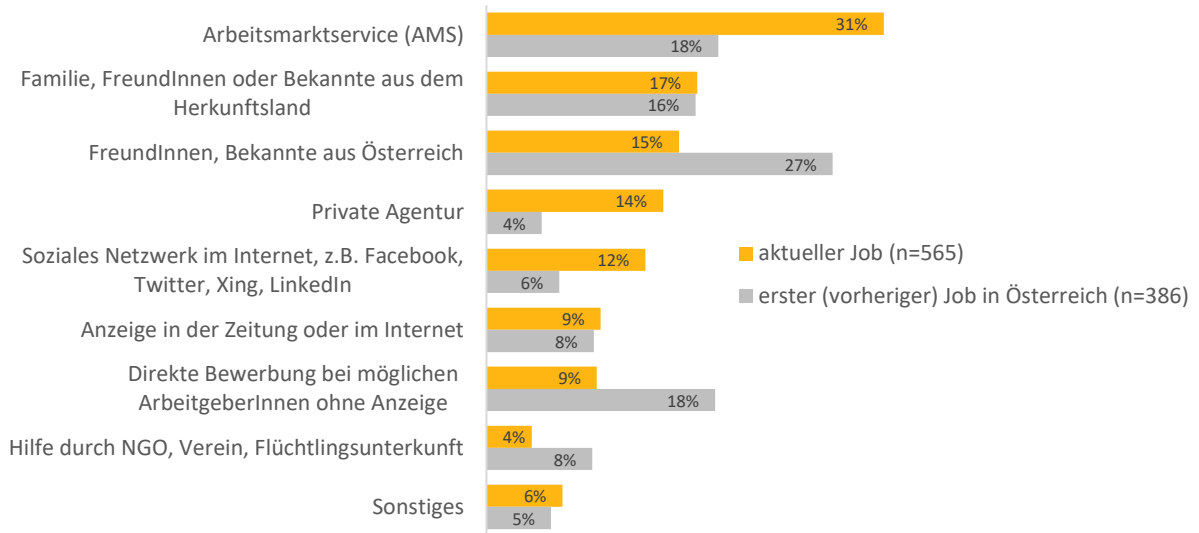
Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Soziale Netzwerke und Arbeitsmarktintegration

Welcher Kanäle bedienen sich geflüchtete Frauen bei der Arbeitssuche? Als wichtiger Akteur bei der Arbeitsmarktintegration erweist sich das Arbeitsmarktservice (AMS): 31% der derzeit erwerbstätigen Frauen wurde der Job über das AMS vermittelt (Abbildung 40). Neben der institutionellen Unterstützung durch das AMS sind bei der erfolgreichen Suche nach einem Job aber auch die sozialen Netzwerke der geflüchteten Frauen besonders wichtig, und zwar einerseits Netzwerke mit Personen aus dem Herkunftsland, aber auch Netzwerke mit Freunden und Bekannten aus Österreich. 17% der erwerbstätigen Frauen sind über Kontakte mit Familie, Freundinnen oder Bekannten aus dem Herkunftsland zu ihrem Job gekommen. Soziale Netzwerke mit der österreichischen Bevölkerung sind besonders zu Beginn der österreichischen Arbeitskarriere besonders relevant: 27% haben ihren ersten Job in Österreich (vor dem aktuellen Job), 15% ihren aktuellen Job über einheimische Freunde und Bekannte gefunden.



Abbildung 40: Geflüchtete Frauen: Wie haben Sie Ihre Arbeit gefunden?



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten. Mehrfachantwort möglich.

Netzwerke unterstützen als Sozialkapital bei der Arbeitssuche und werden bei der Arbeit durch den Kontakt mit ÖsterreicherInnen, Landsleuten und Personen anderer Staatsangehörigkeiten weiter ausgebaut. Die Größe des persönlichen Netzwerks ist freilich quantitativ nicht exakt zu erheben. Als Annäherung an die Größe der persönlichen Netzwerke wird gefragt, wie viele Personen in Österreich die Befragte kenne, die für sie wichtig seien und denen sie sich nahe fühle. Dabei wird in einem zweiten Schritt nach der Herkunft dieser Personen unterschieden (wie viele davon sind ÖsterreicherInnen, Landsleute oder Personen einer anderen Nationalität).

Die meisten geflüchteten Frauen (knapp 80%) geben an in Österreich Netzwerke zu haben, wenngleich diese oft nur klein sind: 44% haben Netzwerke, die aus ein bis drei Personen bestehen, und 35% verfügen über größere Netzwerke. Aufgeschlüsselt nach der Herkunft der Personen, die diese Netzwerke ausmachen, sind Netzwerke mit Landsleuten am häufigsten: über die Hälfte (53%) nennen Landsleute als Teil ihres Netzwerks, während etwas weniger als die Hälfte (44%) der Befragten zu ihrem Netzwerk auch ÖsterreicherInnen zählen. 32% der Befragten verfügen auch über Netzwerke mit Personen anderer Nationalität.

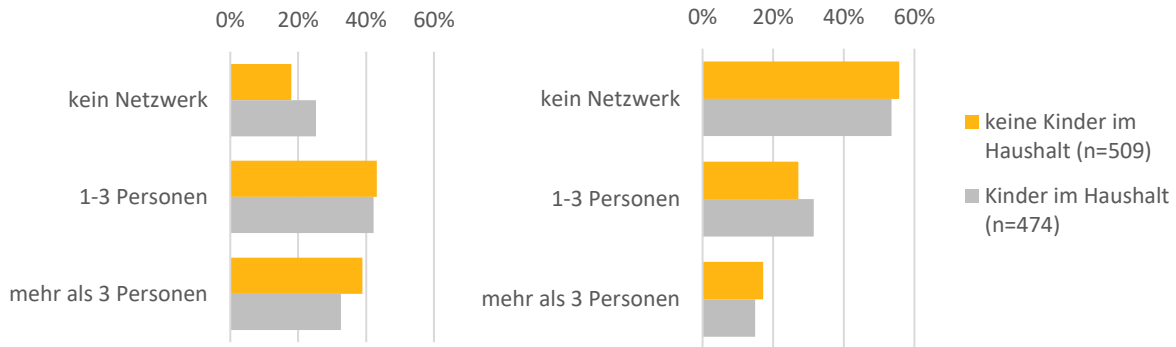
Wie in den vorherigen Kapiteln spielen auch bei der Größe der Netzwerke regionale Unterschiede und Kinder eine Rolle. Einerseits geben Mütter kleinerer Kinder häufiger als kinderlose Frauen an, keine persönlichen Netzwerke in Österreich zu besitzen (Abbildung 41a). Andererseits aber stehen Mütter und kinderlose Geflüchtete ähnlich viele ÖsterreicherInnen nahe (Abbildung 42b). Dieser Befund stützt die These von Kohlenberger et al. (2022b), dass Kinder im Kontext von Kindergarten und Schule als Vermittler in die Aufnahmegesellschaft wirken und damit die sozialen Netzwerke ihrer Mütter- insbesondere Netzwerke mit der österreichischen Bevölkerung- stärken können.



Abbildung 41: Geflüchtete Frauen: Netzwerkgröße und Kinder im Haushalt

a. Größe des persönlichen Netzwerks

b. Netzwerk mit ÖsterreicherInnen



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

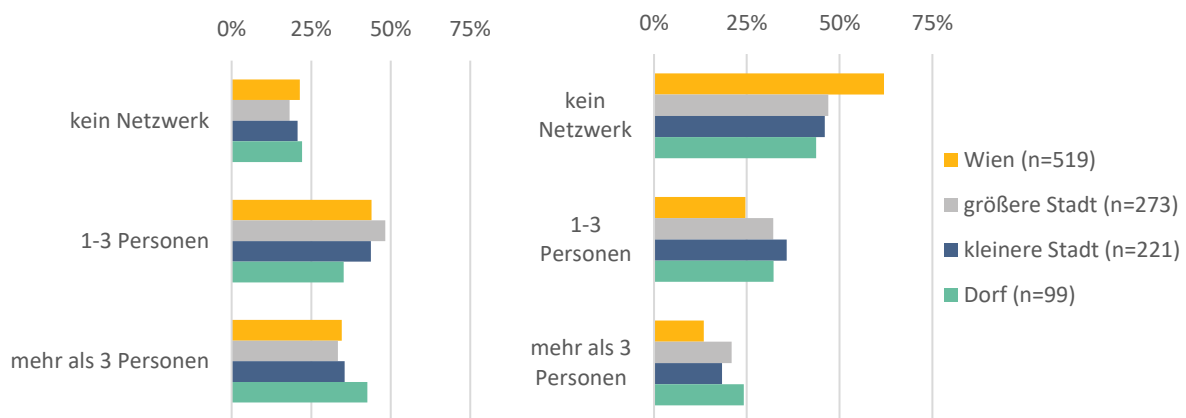
Anmerkung: Netzwerkgröße bezieht sich auf die Anzahl der Personen in Österreich, die für die Befragten wichtig sind und denen sie sich nahe fühlen (keine Familienangehörige).

Hinsichtlich der regionalen Dimension zeigt sich über ganz Österreich hinweg, dass die Größe des persönlichen Netzwerks, bzw. auch dessen Existenz sich regional im Durchschnitt nicht stark unterscheidet (Abbildung 42a). Allerdings kann festgestellt werden, dass speziell die Netzwerke mit ÖsterreicherInnen (Abbildung 42b) in Wien weniger stark ausgeprägt sind als in den anderen Regionen Österreichs: In Wien geben 62% der geflüchteten Frauen an, keine ÖsterreicherInnen zu kennen, die ihnen wichtig sind und denen sie sich nahe fühlen. In den anderen Regionen liegt dieser Anteil durchschnittlich bei nur 46%. Das bedeutet, dass außerhalb Wiens geflüchtete Frauen öfter auf Netzwerke mit ÖsterreicherInnen zurückgreifen können.

Abbildung 42: Geflüchtete Frauen: Netzwerkgröße und Wohnort

a. Größe des persönlichen Netzwerks

b. Netzwerk mit ÖsterreicherInnen

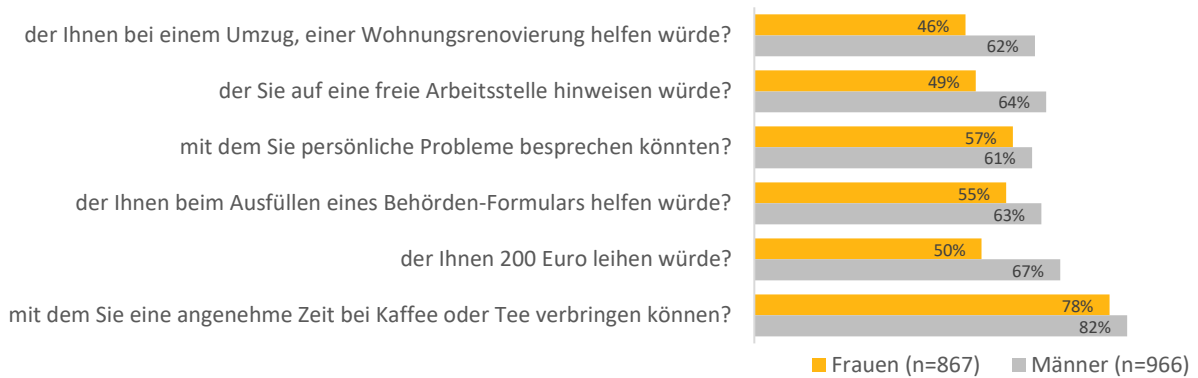


Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Anmerkung: Netzwerkgröße bezieht sich auf die Anzahl der Personen in Österreich, die für die Befragten wichtig sind und denen sie sich nahe fühlen (keine Familienangehörige).

Netzwerke, die geflüchteten Menschen als Sozialkapital dienen, sind nicht nur bei der Arbeitssuche hilfreich, sondern auch in anderen Situationen. Dies wird über die Frage erhoben, ob die Befragten Personen kennen, die ihnen in verschiedenen Situationen unterstützend zur Seite stehen (Abbildungen 43 und 44). Bei einem Vergleich verschiedener Stichprobenuntergruppen zeigt sich, dass 1) Männer über größeres Sozialkapital verfügen als geflüchtete Frauen (Abbildung 43); und dass 2) das Sozialkapital geflüchteter Frauen mit dem Grad der Urbanität des Wohnorts abnimmt (Abbildung 44). Außerdem zeigt sich hinsichtlich der familiären Situation, dass 3) sich das Sozialkapital von Müttern im Durchschnitt nicht signifikant von jenem von kinderlosen Frauen unterscheidet (ohne Abbildung).

Abbildung 43: Sozialkapital im Geschlechtervergleich: „Kennen Sie jemanden in Österreich, ...“ (Anteil Bejahungen)



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.

Abbildung 44: Sozialkapital geflüchteter Frauen im regionalen Vergleich: „Kennen Sie jemanden in Österreich, ...“ (Anteil Bejahungen)



Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.



Auch die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen ist mit einer Steigerung des integrationsfördernden Sozialkapitals verbunden. 31% der geflüchteten Frauen geben an, einer ehrenamtlichen Organisation oder Gruppe anzugehören. Dazu gehören humanitäre oder Wohlfahrtsorganisationen (11% der geflüchteten Frauen), Organisationen oder Vereine für Bildung, Kunst, Musik und kulturelle Tätigkeiten (9%), Sportvereine (9%), Selbsthilfegruppen (8%) und religiöse Organisationen (7%) (Abbildung 45). Frauen, die Mitglied in einer dieser Gruppen oder Organisationen sind, verfügen auch über signifikant höheres Sozialkapital (wie oben gemessen am Anteil der Personen, die jemanden kennen, der/die sie in diversen Situationen unterstützen würde) und erhalten dadurch unter anderem zusätzliche Unterstützung bei der Arbeitssuche.

Abbildung 45: Geflüchtete Frauen: Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen



n=949.

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten

Wahrnehmung von Diskriminierungserfahrungen

37% der Frauen geben an, wegen ihrer Herkunft bei der Arbeitssuche benachteiligt oder ungerecht behandelt worden zu sein. 21% haben am Arbeitsplatz bereits Ungleichbehandlung durch KollegInnen erfahren, 19% durch Vorgesetzte. Unter den arbeitslosen Frauen sind außerdem 12% der Ansicht, dass Ungleichbehandlung und Diskriminierung einen wichtigen Grund für ihre Schwierigkeiten darstelle, in Österreich einen passenden Job zu finden.

Erwerbstätige Frauen berichten, häufiger von Ungleichbehandlung betroffen zu sein, als Frauen, die arbeitslos oder inaktiv sind. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass erwerbstätige Frauen durch ihre Arbeit mehr Kontakt zu anderen Personen pflegen und dadurch auch potentiell öfter Ungleichbehandlung, Diskriminierung und Rassismus ausgesetzt sind.

Als häufigster Grund für die wahrgenommene Diskriminierung wird der Status als Asylberechtigte oder subsidiär Schutzberechtigte angegeben, an zweiter Stelle das Tragen eines Kopftuchs: Insgesamt 32% der Frauen denken, dass äußerliches wie Kleidung und das Tragen eines Kopftuchs ursächlich für die eigene erfahrene Ungleichbehandlung sei.



Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht untersucht den Stand der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich. Als Grundlage dafür dient die Auswertung der fünften Welle des sozialwissenschaftlichen FIMAS-Geflüchteten-Surveys im Projekt FIMAS+Frauen („Prozesse der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen in Österreich“). Dazu wurden im Rahmen einer repräsentativen, österreichweiten Erhebung von Februar bis April 2022 insgesamt 2.716 Geflüchtete, darunter zur Hälfte Frauen, mittels verschiedener Interviewmethoden (Online, Telefon) befragt. Die 15 bis 64 Jahre alten befragten Personen stammen aus den Herkunftsländern Syrien, Afghanistan, Irak und Iran, waren in den Jahren 2011 bis 2021 nach Österreich geflüchtet und als Asylberechtigte oder subsidiär Schutzberechtigte anerkannt worden.

Erwerbsstatus

Zur Zeit der Befragung im Frühjahr 2022 teilt sich die Stichprobe der geflüchteten Frauen nach ihrem Erwerbsstatus in drei etwa gleich große Teile auf: Rund ein Drittel der Frauen (34%) ist erwerbstätig, geht einer bezahlten Tätigkeit nach. Ein weiteres Drittel (34%) ist auf Arbeitssuche, d.h. hat in den letzten Wochen aktiv nach einer Arbeit gesucht und steht potentiell für eine Arbeit zur Verfügung. Ein weiteres Drittel (32%) sind Frauen, die arbeitsmarktinaktiv sind, darunter etwa Hausfrauen und Frauen, die sich in einer Ausbildung befinden.

Der Anteil der erwerbstätigen Frauen unter den Geflüchteten in Österreich ist in den letzten Jahren Schwankungen unterlegen. Die Befragung im Frühjahr 2022 zeigt jedoch einen Fortschritt in Richtung einer verbesserten Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen, da der Anteil der erwerbstätigen Frauen von 23% im Herbst 2020 auf 34% im Befragungszeitraum 2022 stieg. Trotzdem liegt die Erwerbstätigenquote von geflüchteten Frauen noch immer weit unter der Frauen-Erwerbstätigenquote in der Gesamtbevölkerung (68%).

Geflüchtete Männer sind fast doppelt so häufig erwerbstätig wie Frauen, nämlich zu 62%. Seit 2019 ist die Erwerbstätigenquote geflüchteter Männer gestiegen, während die Erwerbstätigenquote geflüchteter Frauen von 26% im Jahr 2019 auf 23% im Jahr 2020 sank, was zu einer Öffnung des Gender-Gaps führte. Dies war hauptsächlich auf pandemiebedingte Arbeitslosigkeit und zusätzlichen Zeitaufwand für die Kinderbetreuung zurückzuführen. Im Jahr 2022 holte die Erwerbstätigenquote von Frauen deutlich auf, obwohl der Unterschied zur Erwerbstätigenquote von Männern bei 28 Prozentpunkten weiterhin hoch ist.

Die Ergebnisse eines multivariaten Modells, das den Erklärungsbeitrag unterschiedlicher Faktoren auf die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen bestimmt, weisen auf einen Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit und einigen der in der Literatur als Determinanten für den Arbeitsmarkterfolg beschriebenen Faktoren hin: So steigt die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein mit jedem Jahr



Aufenthalt in Österreich. Ebenso sind Deutschkenntnisse signifikant positiv mit Erwerbstätigkeit assoziiert.

Auch die Bildung der geflüchteten Frauen leistet einen Erklärungsbeitrag für die Arbeitsmarktintegration: Höhergebildete Frauen, die im Herkunftsland bereits ein Studium abgeschlossen haben, und Frauen, die in Österreich bereits eine Schulbildung oder Ausbildung abschließen konnten, weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf erwerbstätig zu sein als Frauen ohne formellen Bildungsabschluss. Gleichzeitig gelingt es vielen Frauen bislang nicht, in Berufen Fuß zu fassen, die sie im Herkunftsland ausgeübt haben oder für die sie ausgebildet sind. Laut eigenen Angaben fühlen sich 28% überqualifiziert für ihre aktuelle Tätigkeit. Die Analyse zeigt keine signifikante Verbesserung in Bezug auf den Anteil überqualifizierter Frauen mit der Zeit oder in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer.

Zwei weitere wichtige Faktoren, die sich nach den Schätzergebnissen des ökonometrischen Modells auf die Erwerbswahrscheinlichkeit auswirken, sind schließlich der Wohnort und die familiäre Situation. Auf diese beiden Punkte geht der vorliegende Bericht schwerpunktmäßig ein.

Regionale Unterschiede bei der Arbeitsmarktintegration

Deutliche Unterschiede in der Erwerbstätigkeit finden sich hinsichtlich des Wohnorts der geflüchteten Frauen. Dabei zeigen sich Unterschiede in zweierlei Hinsicht: Einerseits ist der Anteil der Erwerbstätigen unter den geflüchteten Frauen umso höher, je ländlicher die Wohnregion geprägt ist. Je urbaner der Wohnort, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein. Außerdem zeigt sich auch ein West-Ost-Gefälle bei der Arbeitsmarktintegration: In den westlichen Bundesländern ist die Erwerbstätigenquote höher als im Osten Österreichs, und insbesondere höher als in Wien. Während in Wien nur gut ein Viertel der geflüchteten Frauen (27%) erwerbstätig sind, arbeiten im Westen (Vorarlberg, Tirol, Salzburg) knapp die Hälfte (49% der Frauen).

Der Wiener Arbeitsmarkt weist auch in der Gesamtbevölkerung die höchste Arbeitslosenquote auf, und auch in der Gesamtbevölkerung sind im Westen Österreichs anteilmäßig mehr Personen in Beschäftigung. Die regionalen Unterschiede unter geflüchteten Frauen sind aber noch einmal deutlicher ausgeprägt.

Als einen Erklärungsansatz für dieses Phänomen ist festzuhalten, dass das Sozialkapital geflüchteter Frauen umso besser ausgeprägt ist, je weniger urban der Wohnort ist. In Wien verfügen geflüchtete Frauen im Durchschnitt über weniger Kontakte und Netzwerke mit ÖsterreicherInnen. Diese Kontakte fehlen unter anderem bei der Arbeitssuche, wo diese Netzwerke bei der Integration unterstützen können.

Zusätzlich kommt es aufgrund innerösterreichischer Mobilität zu einem Selektionseffekt: so ist Wien als Wohnort gerade für jene Geflüchteten attraktiv, die sich in ländlich strukturierten Regionen sowohl bei Arbeitsmarkt- aber auch sozialer Integration eher schwertun. Dadurch migrieren Personen, die



insgesamt eine geringere Erwerbswahrscheinlichkeit aufweisen, im Lauf der Zeit in die Bundeshauptstadt, während Frauen (und Familien), die in der weniger urbanen Region besser sozial integriert sind und leichter eine Arbeit finden, eher dortbleiben.

Das suggerieren auch die Gründe, die geflüchtete Frauen für ihren Umzug nach Wien angeben: Der häufigste Grund ist die Erwartung, in Wien eine Arbeit zu finden (66%), obwohl die Arbeitslosigkeit in Wien im Vergleich zu anderen Bundesländern höher ist. Dies ist nur auf den ersten Blick widersprüchlich, denn wie oben erwähnt betrifft der Umzug nach Wien häufig gerade jene, die in den anderen Bundesländern größeren Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche gegenüberstanden. Ein großer Teil der Frauen, die aus einem anderen Bundesland nach Wien gezogen sind, geben als Grund dafür an, dass sie in Wien Anspruch auf höhere Sozialleistungen hätten, was ebenso auf arbeitsmarktrelevante Selektionseffekte bei der Wohnortwahl hinweist.

Arbeitsmarktintegration und Familie

In den meisten Fällen leben geflüchtete Frauen nicht alleine, sondern in Familie, sei es mit (Ehe-) Partner, Kindern oder Eltern. Die Aufgabenteilung in den Haushalten deutet eher auf klassische Geschlechterrollen hin: Nach eigenen Angaben wenden Frauen deutlich mehr Zeit für Waschen, Kochen, Putzen und Kinderbetreuung auf, als dies befragte geflüchtete Männer tun. Traditionelle Geschlechterrollen, gemäß denen der Mann einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgeht, während der Frau die Sorge- und Haushaltsarbeit obliegt, aber auch Strukturen, die diese Rollenteilung direkt oder indirekt unterstützen (etwa fehlende Möglichkeiten der Kinderbetreuung), stehen der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen entgegen.

In der Zeit nach der Ankunft in Österreich kommt es zu einem Geburtenanstieg unter geflüchteten Frauen. Dies führt dazu, dass knapp ein Viertel der geflüchteten Frauen mit kleinen Kindern (im Kindergartenalter, unter 6 Jahren) im Haushalt zusammenlebt. Die Regressionsanalyse bescheinigt geflüchteten Müttern mit Kleinkindern eine um 28 Prozentpunkte erhöhte Wahrscheinlichkeit inaktiv zu sein. Bei Männern hingegen beeinflusst die Vaterschaft von Kleinkindern die Erwerbsbeteiligung positiv, was auf eine Delegation der Kinderbetreuung an die Frau hinweist.

Auch Teilzeitarbeit ist eng mit Kindern im Haushalt - insbesondere Kleinkindern - verknüpft. So ist die Teilzeitquote geflüchteter Frauen mit Kindern im Kindergartenalter (unter sechs Jahren) mit 72% deutlich höher als unter Frauen mit älteren Kindern (59%) oder Frauen, die nicht mit minderjährigen Kindern im Haushalt leben (48%).

Unter geflüchteten Müttern in Wien ist die Teilzeitquote vergleichsweise niedrig, was unter anderem auf das verhältnismäßig weitflächige Angebot an Kinderbetreuung, insbesondere an Ganztagsbetreuungsangeboten, in Wien zurückzuführen ist. Schließlich stellen mangelnde Kinderbetreuungsplätze eines der größten Hindernisse für geflüchtete Mütter beim Arbeitsmarkteinstieg dar. Obwohl der Großteil der kleinen Kinder zumindest zeitweise Kindergarten, Kinderkrippe oder Kindertageseinrichtung besucht, ist die Verfügbarkeit dieser Kinderbetreuung



ungleichmäßig. Insbesondere für Kinder unter drei Jahren ist das Betreuungsangebot im ländlichen Raum beschränkt und die Kosten für Kinderbetreuung können variieren. Dies kann dazu führen, dass (Vollzeit-) Erwerbstätigkeit mit der Betreuung von kleinen Kindern schwer zu vereinbaren ist oder dass eine Arbeit mit niedrigem Einkommen und zusätzlichen Kinderbetreuungskosten finanziell unattraktiv sein kann.



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geflüchtete Frauen: Grundgesamtheit nach Herkunftsland	17
Abbildung 2: Alter der befragten geflüchteten Frauen.....	21
Abbildung 3: Geflüchtete Frauen: Jahr der Ankunft in Österreich	22
Abbildung 4: Geflüchtete Frauen: Alter zum Zeitpunkt der Flucht nach Österreich	23
Abbildung 5: Familienstand geflüchteter Frauen, nach Altersgruppen	23
Abbildung 6: Familienzusammenführung verheirateter Frauen: Zeitspanne zwischen der Ankunft des zusammenführenden Ehepartners und der Ankunft der Ehepartnerin.....	24
Abbildung 7: Geflüchtete Frauen: Anzahl eigener Kinder.....	24
Abbildung 8: Geflüchtete Frauen: Kinder im Haushalt	25
Abbildung 9: Minderjährige Kinder geflüchteter Frauen: Zeitpunkt der Geburt	25
Abbildung 10: Geflüchtete Frauen: Höchster Bildungsabschluss im Herkunftsland.....	27
Abbildung 11: Geflüchtete Frauen: Höchster Bildungsabschluss im Herkunftsland – nach Altersgruppe	27
Abbildung 12: Geflüchtete Frauen: Abgeschlossene Ausbildung in Österreich.....	28
Abbildung 13: Aktuell besuchte Ausbildung (angestrebter Abschluss), nach Altersgruppe	29
Abbildung 14: Anteil geflüchteter Frauen, deren ausländischer Bildungsabschluss durch österreichische Institutionen bewertet und/oder anerkannt wurde; nach Bildungsniveau im Herkunftsland	30
Abbildung 15: Geflüchtete Frauen: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung)	31
Abbildung 16: Höchstes Niveau abgeschlossener Deutschkurse	32
Abbildung 17: Geflüchtete Frauen: Erwerbsstatus FIMAS-Befragungen 2019, 2020, 2022	34
Abbildung 18: Geflüchtete Frauen: Überblick Erwerbsstatus.....	35
Abbildung 19: Erwerbstätigkeit Geflüchteter: Gender-Gap.....	36
Abbildung 20: Berufe geflüchteter Frauen – im Herkunftsland und in Österreich	39
Abbildung 21: Vollzeit- und Teilzeitarbeit	43
Abbildung 22: Geflüchtete Frauen: Gründe für Teilzeitarbeit	43
Abbildung 23: Teilzeitarbeit erwerbstätiger Mütter	44
Abbildung 24: Anteil subjektiv überqualifizierter erwerbstätiger Frauen	44
Abbildung 25: Berufe geflüchteter Frauen: Erster Job in Österreich und aktueller Job	46
Abbildung 26: Geflüchtete Frauen: Wohnort	47
Abbildung 27: Geflüchtete Frauen: Erwerbsstatus nach Wohnort.....	48
Abbildung 28: Geflüchtete Mütter: Teilzeitarbeit, nach Wohnort	49
Abbildung 29: Arbeitslose geflüchtete Frauen: Hindernisse bei der Arbeitssuche	49
Abbildung 30: Berufe geflüchteter Frauen: nach Wohnort	50
Abbildung 31: Geflüchtete Frauen: Teilnahme an Integrationskursen.....	51
Abbildung 32: Geflüchtete Frauen. Gründe für einen vollzogenen Umzug innerhalb Österreichs	52
Abbildung 33: Anteil der Geflüchteten, die grundsätzlich bereit wären für eine Arbeitsstelle oder Ausbildungsstelle in ein anderes Bundesland zu ziehen; nach Wohnort	53



Abbildung 34: Geflüchtete Frauen: Aus welchen Gründen können Sie sich nicht vorstellen für eine Arbeitsstelle oder Ausbildungsstelle in ein anderes Bundesland zu ziehen?	53
Abbildung 35: Erwerbsstatus geflüchtete Frauen: Minderjährige Kinder im Haushalt	54
Abbildung 36: Kinder geflüchteter Eltern: Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen.....	55
Abbildung 37: Von den Eltern angegebene Gründe, weshalb das Kind im Kindergartenalter nicht in Kinderbetreuung ist	56
Abbildung 38: Geschlechterrollen	58
Abbildung 39: Täglicher Zeitaufwand für bestimmte Tätigkeiten	59
Abbildung 40: Geflüchtete Frauen: Wie haben Sie Ihre Arbeit gefunden?.....	60
Abbildung 41: Geflüchtete Frauen: Netzwerkgröße und Kinder im Haushalt	61
Abbildung 42: Geflüchtete Frauen: Netzwerkgröße und Wohnort	61
Abbildung 43: Sozialkapital im Geschlechtervergleich.....	62
Abbildung 44: Sozialkapital geflüchteter Frauen im regionalen Vergleich.	62
Abbildung 45: Geflüchtete Frauen: Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen	63
Abbildung 46: Erwerbstätigenquote: Vergleich geflüchtete Frauen und Männer.....	75

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Geschätzte Grundgesamtheit	16
Tabelle 2: Prozentuelle Verteilung der Grundgesamtheit nach Geschlecht, Altersgruppe und Herkunftsland.....	16
Tabelle 3: Angewandte ISCED-Klassifizierung der Bildungsabschlüsse.....	26
Tabelle 4: Geflüchtete Frauen: die 25 häufigsten Berufsuntergruppen	41
Tabelle 5: Geflüchtete Frauen: Einstellungen zur aktuellen Beschäftigung	42
Tabelle 6: Darstellung des formalen Qualifikationsmismatch	45
Tabelle 7: Erwerbsstatus zusammenlebender Eheleute/PartnerInnen	57
Tabelle 8: Multinominales Logit-Modell: Erwerbsstatus Frauen (durchschnittliche Marginaleffekte)	73
Tabelle 9: Multinominales Logit-Modell: Erwerbsstatus Männer (durchschnittliche Marginaleffekte)	74
Tabelle 10. Darstellung ausgewählter Themenbereiche: Vergleich geflüchteter Frauen und Männer	76



Literaturverzeichnis

Ager, A., and Strang, A. (2008). Understanding integration: A conceptual framework. *Journal of Refugee Studies*, 21(2), 166-191.

Albrecht, C., Hofbauer Pérez, M., & Stitteneder, T. (2021). The Integration Challenges of Female Refugees and Migrants: Where Do We Stand? (Volume 22) CESifo Forum.

AMS (2018). Arbeitsmarkteteiligung von asylberechtigten Frauen: Herausforderungen, Perspektiven, Chancengleichheit. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich), https://www.lrsocialresearch.at/files/EB_L&R_Sozialforschung__Arbeitsmarkteteiligung_von_asylberechtigten_AMS_Kunden_innen.pdf; Zugriff am 24.01.2023.

AMS (2021). Daten und Fakten zur Arbeitsmarktsituation von Geflüchteten. Spezialthema 2021-07. Wien. https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/%C3%B6sterreich/berichte-auswertungen/001_spezialthema_0721.pdf. Zugriff am 24.01.2023

Bäckman, Olof and Eva Franzén. 2007. "Employment and the Labour Market (Chapter 2)." *International Journal of Social Welfare* 16 (s1): S35–S66.

Bakker, L., Dagevos, J., and Engbersen, G. (2016). Explaining the refugee gap: A longitudinal study on labour market participation of refugees in the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43(11), 1775–1791.

Baumgartner, P., Palinkas, M., Daur, V. (2020). Prozesse der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Österreich. Forschungsbericht der dritten Welle des FIMAS-Flüchtlingssurveys: FIMAS+INTEGRATION2. Wien: International Centre for Migration Policy Development (ICMPD).

Baumgartner, P., Palinkas, M., Rudenko, R. & Bilger, V. (2021). Arbeitsmarktintegration junger Geflüchteter in Österreich. Forschungsbericht der vierten Welle des FIMAS-Surveys: FIMAS+YOUTH. Wien: International Centre for Migration Policy Development (ICMPD).

BKA. (2018). Österreichischer Integrationsbericht 2018. Expertenrat für Integration. Bundeskanzleramt. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/service/publikationen-aus-dem-bundeskanzleramt/publikationen-zu-integration/integrationsberichte.html>

BMEIA. (2015). Expertenrat 2015: 50 – Punkte Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich. Wien.

BMI. (2022). Asylstatistik Österreich 2021. <https://www.migration-infografik.at/at-asylstatistiken-2021/>



Brücker, H. Fendel, T., Guichard, L., Jaschke, P., Keita, S., Koszakova, Y., Vallidezadeh, E. (2020). Fünf Jahre „Wir schaffen das“ – Eine Bilanz aus der Perspektive des Arbeitsmarkts. IAB Forschungsbericht (Vol. 11). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

Buber-Ennsner, I., Kohlenberger, J., Rengs, B., Al Zalak, Z., Goujon, A., & Striessnig, E. (2016). Human Capital, Values, and Attitudes of Persons Seeking Refuge in Austria in 2015. PLoS ONE 11(9): e0163481. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0163481>.

Campion, E. D. (2018). The career adaptive refugee: Exploring the structural and personal barriers to refugee resettlement. *Journal of Vocational Behavior*, 105, 6-16.
doi:<https://doi.org/10.1016/j.jvb.2017.10.008>

Eurostat. (2022). First instance decisions on applications by citizenship, age and sex - annual aggregated data (rounded) [MIGR_ASYDCFSTA__custom_1340542].

Greene, W. (2012). *Econometric Analysis*. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.

Kabir, R. and J. Klugman (2019), *Unlocking Refugee Women’s Potential*, RescueWorks, <https://www.rescue.org/sites/default/files/document/3987/reportrescueworksunlockingrefugeewomenspotential.pdf>.

Kohlenberger, J., Heyne, S., Rengs, B., & Buber-Ennsner, I. (2022). *Soziale Inklusion geflüchteter Frauen*.

Kohlenberger, J., Rengs, B., & Buber-Ennsner, I. (2022b). Nuclear family and social capital of refugees in Austria. *International Migration* (Geneva, Switzerland). <https://doi.org/10.1111/imig.13073>

Kohlenberger, J. (2019, June 30). Warum integration Frauensache ist. *Judith Kohlenberger*. <https://judithkohlenberger.com/2019/06/30/warum-integration-frauensache-ist/>

Konle-Seidl, R. (2018). *Integration of Refugees in Austria, Germany and Sweden: Comparative Analysis*. Institute for Employment Research.

Leitner, S. und Landesmann, M. (2021) *Problematik der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Österreich in Zeiten der Coronakrise. Sonderauswertung des FIMAS Flüchtlingspanels*. Forschungsbericht FIMAS+YOUTH. Wien: ICMPD & wiiw

Liebig, T. and Tronstad, K. R. (2018). Triple Disadvantage? A first overview of the integration of refugee women, OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 216. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/3f3a9612-en>

Lundborg, Per. 2013. “Refugees’ Employment Integration in Sweden: Cultural Distance and Labor Market Performance.” *Review of International Economics* 21 (2): 219–232.



Manahl, C. (2017). Was wissen wir wissenschaftlich fundiert über den Prozess der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen? Eine Übersicht über aktuelle österreichische und internationale Studienergebnisse. Arbeitspapier, Bregenz: Verein okay.zusammenleben. Zugriff am 18.2.2021. <https://www.okayline.at/file/656/forschungsergebnisse-am-int-von-fluchtlingen-22122017-caroline-manahl.pdf>.

Perchinig, B. and Perumadan, J. (2022). Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen In Österreich, Deutschland und Norwegen. Wien: International Centre for Migration Policy Development (ICMPD).
https://www.icmpd.org/file/download/57782/file/FARIM_Report%25202022.pdf

Sand, Matthias und Kunz, Tanja (2020). Gewichtung in der Praxis. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines).

Sansonetti, S. (2016). *Female refugees and asylum seekers: the issue of integration*. Policy Department C: Citizens' Rights and Constitutional Affairs. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2016/556929/IPOL_STU\(2016\)556929_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2016/556929/IPOL_STU(2016)556929_EN.pdf)

Statistik Austria (2022c). Kindertagesheimstatistik 2021/22.
<https://www.statistik.at/services/tools/services/publikationen/detail/1367>

Statistik Austria. (2022a). Arbeitsmarktstatistiken 2021. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung.
<https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Mikrozensus-Arbeitsmarkt-2021.pdf>

Statistik Austria. (2022b). Statistik des Bevölkerungsstandes.
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang>

UNESCO. (2019). Von ISCED Mappings: <http://uis.unesco.org/en/isced-mappings> abgerufen.

Vogtenhuber, S., Baumegger, D., & Lassnigg, L. (2017). *Arbeitskräfteangebot und Nachfrage: Verdrängung durch Bildungsexpansion?* Wien: Institut für Höhere Studien (IHS).

World Economic Forum (2020). The Global Gender Gap Report 2020,
<https://www.weforum.org/reports/gender-gap-2020-report-100-years-pay-equality>

Annex

Tabelle 8: Multinomiales Logit-Modell: Erwerbsstatus Frauen (durchschnittliche Marginaleffekte)

Frauen	(1) ΔPr(Erwerbstätig)	(2) ΔPr(Arbeitslos)	(3) ΔPr(Inaktiv)
Herkunftsland			
Afghanistan	Referenzkategorie		
Syrien	-0.0227	-0.00439	0.0271
Irak	-0.00461	-0.127	0.132
Iran	-0.0766	0.0777	-0.00110
Alter			
In Jahren	0.00388	0.00288	-0.00676*
Aufenthaltsdauer			
In Jahren	0.0355***	-0.00790	-0.0276**
Sprachkompetenz Deutsch			
Mittel/Eher schlecht/sehr schlecht	Referenzkategorie		
Eher gut/sehr gut	0.165***	-0.138***	-0.0276
Bildungsniveau (vor Zuzug)			
Geringes Bildungsniveau	Referenzkategorie		
Mittleres Bildungsniveau	0.0514	0.00794	-0.0593
Höheres Bildungsniveau	0.100*	-0.0672	-0.0331
Österreichischer Bildungsabschluss			
Vorhanden	0.0706*	0.0325	-0.103***
Berufserfahrung im Herkunftsland			
Vorhanden	-0.0344	0.0562	-0.0218
Wohnsitz			
Wien	Referenzkategorie		
Größere Stadt	0.199***	-0.138***	-0.0603
Kleinere Stadt	0.157***	-0.123**	-0.0345
Dorf	0.276***	-0.243***	-0.0329
Familie			
Kinder (0-17) im Haushalt	-0.0178	-0.0596	0.0774
Kleinkinder (0-5) im Haushalt	-0.260***	0.0468	0.213***
Religionszugehörigkeit			
Christlich/andere	Referenzkategorie		
Muslimisch	-0.122**	0.0432	0.0791*
Netzwerkgröße			
Mit ÖsterreicherInnen (log)	0.0184	-0.0395	0.0211
Mit Landsleuten (log)	-0.0165	0.0381	-0.0216
Schutztitel/Aufenthaltstitel			
Asyl	Referenzkategorie		
Subsidiärer Schutz	-0.00491	0.0803	-0.0754
Anderer Aufenthalt	-0.0546	0.0268	0.0277

n=785

Pseudo R-Sq= 0.1384

Die Tabelle weist durchschnittliche Marginaleffekte aus.
Das Signifikanzniveau ist gekennzeichnet durch ***(1%), **(5%), *(10%).



Tabelle 9: Multinomiales Logit-Modell: Erwerbsstatus Männer (durchschnittliche Marginaleffekte)

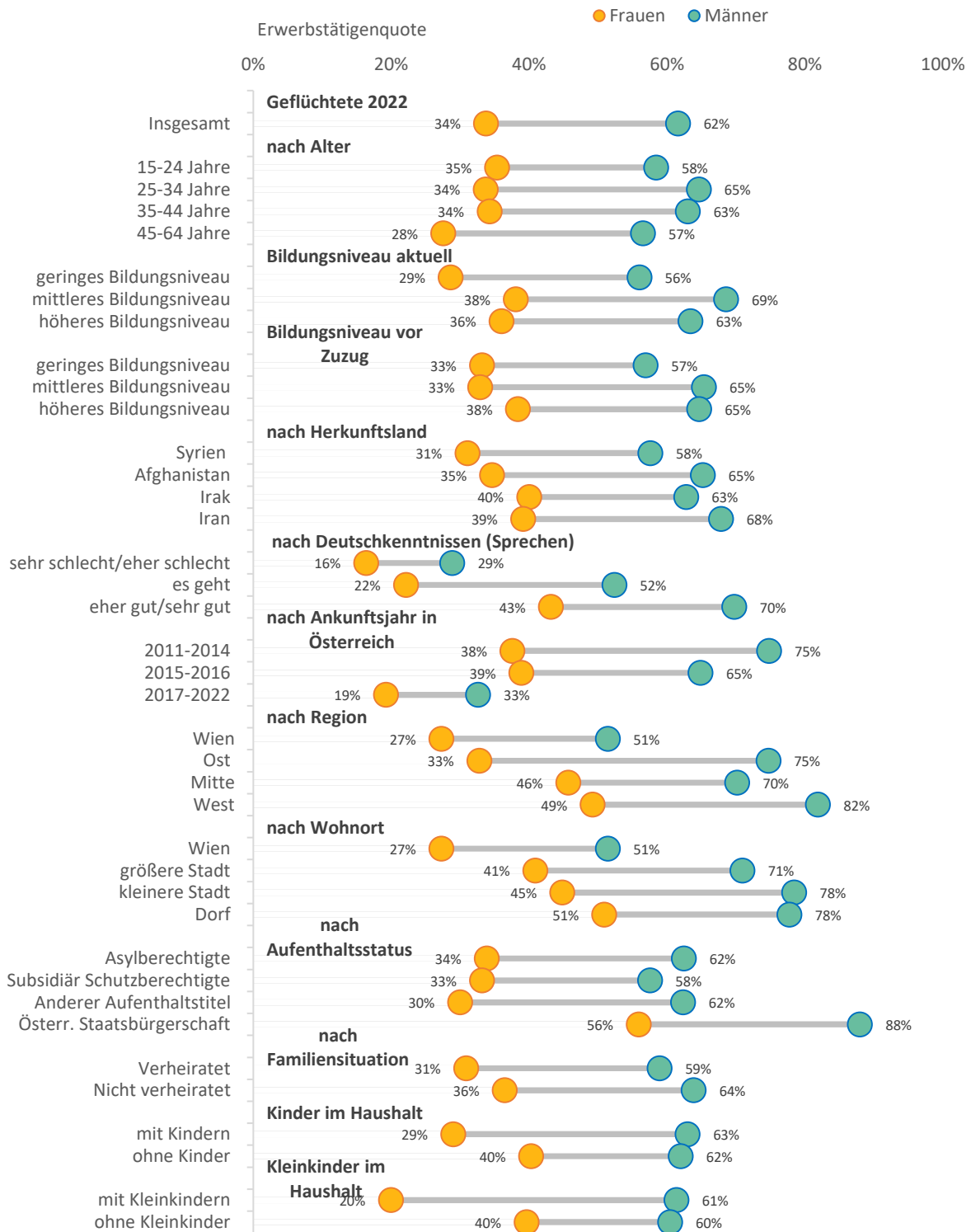
Männer	(1) ΔPr(Erwerbstätig)	(2) ΔPr(Arbeitslos)	(3) ΔPr(Inaktiv)
Herkunftsland			
Afghanistan	Referenzkategorie		
Syrien	-0.0313	0.0233	0.00795
Irak	0.0610	-0.0132	-0.0477
Iran	-0.0452	0.0241	0.0211
Alter			
In Jahren	0.00136	-0.00421	0.00285
Aufenthaltsdauer			
In Jahren	0.0397***	-0.0249**	-0.0148**
Sprachkompetenz Deutsch			
Mittel/Eher schlecht/sehr schlecht	Referenzkategorie		
Eher gut/sehr gut	0.132***	-0.125**	-0.00698
Bildungsniveau (vor Zuzug)			
Geringes Bildungsniveau	Referenzkategorie		
Mittleres Bildungsniveau	0.0235	-0.0196	-0.00389
Höheres Bildungsniveau	0.0128	0.0236	-0.0364
Österreichischer Bildungsabschluss			
Vorhanden	0.0594	-0.0782*	0.0187
Berufserfahrung im Herkunftsland			
Vorhanden	0.0367	0.00944	-0.0462
Wohnsitz			
Wien	Referenzkategorie		
Größere Stadt	0.241***	-0.184***	-0.0565**
Kleinere Stadt	0.297***	-0.250***	-0.0468
Dorf	0.263***	-0.235***	-0.0285
Familie			
Kinder (0-17) im Haushalt	0.0486	-0.103	0.0544
Kleinkinder (0-5) im Haushalt	-0.0727	0.161*	-0.0880***
Religionszugehörigkeit			
Christlich/andere	Referenzkategorie		
Muslimisch	-0.0389	0.00465	0.0343
Netzwerkgröße			
Mit ÖsterreicherInnen (log)	0.0139	-0.0281	0.0142
Mit Landsleuten (log)	0.000572	-0.0160	0.0154
Schutztitel/Aufenthaltstitel			
Asyl	Referenzkategorie		
Subsidiärer Schutz	0.0102	-0.0104	0.000135
Anderer Aufenthalt	0.0299	-0.00418	-0.0257

n=911

Pseudo R-Sq= 0.1632

Die Tabelle weist durchschnittliche Marginaleffekte aus.
Das Signifikanzniveau ist gekennzeichnet durch ***(1%), **(5%), *(10%).

Abbildung 46: Erwerbstätigenquote: Vergleich geflüchtete Frauen und Männer



n=2.666

Quelle: FIMAS+Frauen, gewichtete Daten.



Tabelle 10. Darstellung ausgewählter Themenbereiche: Vergleich geflüchteter Frauen und Männer

	Merkmal	Frauen	Männer	Gesamt
<i>Familienzusammenführung</i>	Über Familienzusammenführung nach Österreich gekommen	35%***	8%	17%
<i>Bildung vor Zuzug</i>	Geringes Bildungsniveau (bis ISCED 2)	51%	54%	53%
	Mittleres Bildungsniveau (ISCED 3-4)	29%***	23%	25%
	Höheres Bildungsniveau (ISCED 5-8)	20%	23%	22%
<i>Arbeit vor Zuzug</i>	Jemals beschäftigt gewesen im Herkunftsland	40%***	68%	58%
	Alter bei Aufnahme der ersten beruflichen Tätigkeit (Mittelwert)	20.3***	16.3	17.3
<i>Berufsgruppe (wenn erwerbstätig)</i>	Angehörige regulärer Streitkräfte	0%	0%	0%
	Führungskräfte	0%	1%	1%
	Akademische Berufe	5%	5%	5%
	TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	18%**	12%	13%
	Bürokräfte und verwandte Berufe	7%	5%	5%
	Dienstleistungsberufe und VerkäuferInnen	48%***	24%	30%
	Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	1%	0%	0%
	Handwerks- und verwandte Berufe	5%***	19%	16%
	BedienerInnen von Anlagen und Maschinen	1%***	16%	13%
	Hilfsarbeitskräfte	16%	18%	18%
<i>Erwerbsstatus</i>	Erwerbstätig	34%***	62%	52%
	Arbeitslos	34%***	28%	30%
	Nicht-Erwerbsperson	32%***	10%	18%
<i>Arbeitszeit</i>	Mittelwert Wochenstunden	30***	38	36
	<i>Geringfügig</i>	14%***	7%	9%
	<i>Teilzeit</i>	38%***	12%	18%
	<i>Vollzeit</i>	47%***	81%	74%
<i>Verdienst in €</i>	Nettoverdienst in Euro (Mittelwert)	1039.4***	1406.5	1334.3
	Nettoverdienst von Vollzeitbeschäftigten (Mittelwert)	1264.1***	1546.9	1512.1
<i>Bildung in Österreich</i>	Bildungsabschluss in Österreich erworben	43%	42%	42%
	Selbsteinschätzung Deutsch sprechen (Mittelwert) ¹	3.6**	3.8	3.7
	Monate von Ankunft bis Beginn des ersten Kurses (Mittelwert)	15.5	14.8	15.0
	An einem Werte- und Orientierungskurs teilgenommen	75%	73%	74%
	Bereits an einem Sprachkurs in Österreich teilgenommen	82%*	86%	85%
	Kompetenzcheck des AMS teilgenommen	31%	34%	33%
<i>Werte, Einstellungen²</i>	Wie stark fühlen Sie sich mit Österreich verbunden?	2.0**	1.9	2.0
	Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Herkunftsland verbunden?	2.9	3.1	3
<i>Ausbildungsadäquatheit</i>	Beruf entspricht dem Niveau der Ausbildung/Qualifikationen	57%	55%	56%
	Subjektiv unterqualifiziert	16%	14%	14%
	Subjektiv überqualifiziert	28%	31%	30%
<i>Zustimmung zu Aussagen³</i>	"Meine Arbeit bietet gute Karrierechancen."	3	3	3



	<i>Merkmal</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>Gesamt</i>
	"Ich kann bei meiner Arbeit vieles lernen."	3.8***	3.5	3.7
	Zufriedenheit mit beruflicher Situation	7.6	7.4	7.5
<i>Familienzustand</i>	Ledig	35%*	49%	44%
	In Beziehung/Partnerschaft	65%	51%	56%
<i>Kinder</i>	Kinder generell	58%	41%	47%
	Kinder im Haushalt	41%***	28%	32%
	Kleinkinder zu Hause	22%*	19%	20%
<i>Soziales Kapital</i>	Bekannschaft mit jemandem in Österreich, der €200 leihen würde.	51%***	67%	62%
	Zeit verbringen mit Österreicher*innen ⁴	3.0***	2.7	2.8
	Zeit verbringen mit Personen aus dem Herkunftsland ⁴	3.7***	3.5	3.6
<i>Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen⁵</i>	Persönliche Diskriminierung in Österreich aufgrund der Herkunft	3.3	3.3	3.3

Gewichtete Daten.

*Anmerkung: Die jeweilige statistische Signifikanz des Unterschieds zwischen geflüchteten Frauen und Männern ist gekennzeichnet durch * (10%-Signifikanzniveau), ** (5%) oder *** (1%).*

¹ Mittelwert, Skala reicht von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut)

² Mittelwert, Skala reicht von 1 (sehr stark) bis 5 (gar nicht)

³ Mittelwert, Skala reicht von 1 (trifft gar nicht zu) bis 5 (trifft voll und ganz zu)

⁴ Mittelwert, Skala reicht von 1 (täglich) bis 6 (nie)

⁵ Mittelwert, Skala reicht von 1 (sehr häufig) bis 5 (nie)